

63651/1889

AK

Jahresbericht

des

k. k. Staats-Gymnasiums

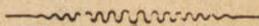
in

MARBURG.



Veröffentlicht von der Direction am Schlusse des Studienjahres

1889.



Im Verlage des k. k. Staats-Gymnasiums,

Druck von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg a. D.

Inhalt.

1. Zur Erinnerung an das vierzigjährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Von Dr. Arthur Steinwenter, k. k. Gymnasial-Director.
2. Eine Episode aus dem Leben des Grafen Niklas von Zriny. Von Dr. Arthur Steinwenter, k. k. Gymnasial-Director.
3. Schulnachrichten. Von Dr. Arthur Steinwenter, k. k. Gymnasial-Director.

R 63651/1889



N 13570

Zur Erinnerung
an das
vierzigjährige Regierungs-Jubiläum
Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Von Dr. Arthur Steinwenter, k. k. Gymnasial-Director.

„Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser“, das war an der Neige des verflossenen Jahres der millionenfach gesprochene und gedachte Segenswunsch treuer, dankbarer Unterthanenliebe, der empör zum Hochsitz unseres erlauchten Herrschers drang und von dort als Gebet zum Throne des Allerhöchsten, auf dass dieser schützend auch in Zukunft seine allmächtige Hand breite über Franz Josef, unseres Reiches Schirm und Hort.

Es war ein dynastischer Erinnerungstag für die ganze weite Monarchie, als solcher aber für diese von ganz anderer, viel tiefer gehender Bedeutung als ähnliche Gedenktage anderswo; denn uns ist die Dynastie nicht nur Grund und Eckstein des staatlichen Gebäudes, sondern auch dessen krönender, das stolze Gewölbe zusammenhaltender Schlussstein geworden.

Denn nicht die Natur hat durch trennende Gebirgswälle oder scheidende Wasserflächen allüberall uns den Rahmen für ein staatliches Gebilde vorgezeichnet, nicht eines Stammes Geltungsgebiet hat durch gleiche Sitte und Sprache die Grenzen der Entwicklung für Österreich angegeben, sondern weit ausgedehnt erstreckt sich dieses von den Gestaden des schwäbischen Meeres bis zu den pontischen Steppen, von den schwarzen Bergen des adriatischen Südens bis zum erzeichen Gelände des Elbstromes im Norden; Deutsche, Ost- und Westromanen, Nord- und Südslaven, Söhne altaischen und semitischen Stammes, verschieden in Sprache und Cultur, bewohnen die großen Räume — aber eine Idee beseelt sie alle, hat siegreich die trennenden Momente niedergekämpft: der österreichische Staatsgedanke, die Liebe und Treue zum Kaiserhaus; sie bilden noch heute wie in den Tagen des alten Ratbot Habsburgs Mauern.

Zum vierzigstenmale hatte sich der Tag geöhrt, an dem unser Kaiser als achtzehnjähriger Jüngling im Vertrauen auf die eigene Kraft und den Genius der Dynastie das Steuerruder des sturmumtobten Staatsschiffes ergriff, um es mit fester Hand aus den überstürzenden Wogen der Empörung hinüberzu-

leiten in das ruhige Fahrwasser langsamer, aber stetiger Entwicklung und gedeihlichen, bleibenden Fortschrittes. Welche Fülle von Ereignissen, welche Zahl von Wandlungen sind in diesem Zeitraum, der mehr als ein Menschenalter umfasst, an Österreich vorübergegangen! Wie schien nicht damals vor vierzig Jahren, wo allüberall, selbst im Herzen des Reiches, die Fackel der Zwietracht und des Bürgerkrieges loderte, der altherwürdige Kaiserstaat den zersetzenden Einflüssen erliegen zu sollen, und doch hat sich der Baum, den die Herbststürme des Jahres 1848 entblätterten und zu fällen drohten, stolzer denn je wieder emporgerichtet, und herrlichere Früchte sind an seinen Zweigen gediehen, als er sie früher je aufzuweisen vermocht hatte. Der Aufstand ward überwältigt, siegreich flatterte das schwarzgelbe Banner auf den sonnigen Gefilden Italiens und wenige Monate später in den weiten Räumen der Karpathenländer. Österreich stand wieder geeint und gefestigt da. Nun galt es, die erregten Gemüther zu beruhigen und mit starker Hand der Hoheit des Staates überall die unbedingte Anerkennung zu verschaffen. Darum war neuerdings die absolute Regierungsform eine Nothwendigkeit geworden.

Als aber nach einem Jahrzehnt die berausenden Träume des Revolutionsjahres verfliegen und einer kühleren, aber klareren Auffassung der Verhältnisse gewichen waren, da konnte unser ritterlicher Monarch, zu dessen herrlichsten Eigenschaften die weitestgehende und aufrichtigste Versöhnlichkeit zählt, einen Theil seiner unbeschränkten Macht an die frei gewählten Vertreter des Volkes abgeben, damit dieses nunmehr selbstthätig in erhöhter Spannkraft und vermehrter Liebe zum Staate an dessen Neubau sich betheilige. So ward Österreich in den Herbsttagen des Jahres 1860 ein constitutioneller Staat.

Wohl büßte es durch die unglücklichen Feldzüge von 1859 im Kampfe mit den Sarden und Franzosen und 1866 im Kriege mit Italien und Preußen trotz aller Tapferkeit seines opfermüthigen Heeres die Vormachtstellung auf der Apenninenhalbinsel und in Deutschland ein, aber der todverachtende Widerstand unserer heldenmüthigen Truppen in den Schlachten von Solferino und Königgrätz und die ruhmwürdigen Gefechte auf dem winterlichen Boden Schleswigs, das glänzende Seetreffen von Helgoland 1864 und die herrlichen Siege von Custozza und Lissa werden unvergängliche Beweise österreichischer Vaterlandsliebe und österreichischer Soldatentreue sein.

Und was auf den ersten Blick ein unerträgliches Missgeschick zu sein schien, das erwies sich späterhin als eine Wohlthat. Österreich, sich selbst wiedergegeben, konnte nun seine ganze Kraft auf seine eigene Entwicklung und die alte ihm obliegende Culturmission verwenden. In Erfüllung dieser letzteren Aufgabe rückten seine Truppen im Hochsommer des Jahres 1878 in Bosnien und der Herzegowina ein, um kraft des unserm Monarchen übertragenen europäischen Mandates, Besitz zu ergreifen vom Nordwesten der Balkan-Halbinsel, den fortgesetzten blutigen Wirren daselbst ein Ende zu machen und den armen Bewohnern unter christlichem Scepter ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten.

Wohl hatten unsere braven Soldaten unsägliche Schwierigkeiten zu überwinden, welche die Rauheit des Bodens und die Heimtücke des Feindes ihnen schufen, aber mit dem Schwerte in der einen, dem Spaten in der anderen

Hand wussten sie dieselben mit bewundernswerter Ausdauer und Zähigkeit zu bewältigen. Nicht nur Österreichs Waffenruhm strahlte glänzender denn je, sondern auch der Monarchie unvergleichliches Geschick, als Bezähmerin wilder Sitten die Völker des Ostens für europäische Cultur wiederzugewinnen, ward neuerdings offenbar.

Was im Westen in unnatürlicher Angliederung an das Reich im Laufe der Zeit verloren gehen musste, das ward in Befolgung des natürlichen Berufes im Osten wiedergewonnen, der langgestreckte dalmatinische Besitz durch die Erwerbung eines Hinterlandes gesichert und gestützt, die Bahn Eugens, Österreichs größten Feldherrn und Staatsmannes, wieder betreten.

Österreich, auch im Innern durch den endlichen Ausgleich mit Ungarn im Jahre 1867 nicht nur nicht geschwächt, sondern durch das Glück von Millionen zufriedenen Unterthanen unendlich gestärkt, glänzt heute in einer Machtfülle, die vor vierzig Jahren wohl niemand ahnte, gefürchtet als verderbenbringender Feind, umworben als willkommener Bundesgenosse. Und wohl das glänzendste Zeugnis für des Staates Tüchtigkeit und die Weisheit unseres erhabenen Monarchen ist der Umstand, dass gerade diejenigen Mächte, die ihn einst am bittersten bekämpft hatten, seine Freundschaft suchten und — Dank seinem edelmüthigen Vergeben und Vergessen — auch fanden.

1848 trat unser Kaiser schwertumgürtet an die Spitze eines fast zerfallenden Staates, dessen ringsum bedrohten Bestand er erst zu vertheidigen hatte, 1888 stand er und steht noch heute als machtvoll gebietender Friedensfürst in der Mitte zweier gewaltigen Bundesgenossen, des Welttheiles Ruhe schirmend, da.

Noch viel glänzender als die Erfolge, welche Österreich in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete auswärtiger Politik errungen, ist dessen Wiedergeburt im Innern, sind die ungeheuern Fortschritte, die es unter dem Scepter unseres Kaisers auf dem Gebiete materieller und geistiger Cultur gemacht hat. Nicht bloß die Zeit, sondern auch die Kraft würde mir gebrechen, um all dieses nur entfernt ausführen zu können. Darum mögen die folgenden skizzenhaften Andeutungen genügen.

Bis zum Jahre 1848 war Grund und Boden den Gutsobrigkeiten unterthänig, und der Bauer musste Robot leisten. Die gesetzliche Aufhebung dieser beengenden Verhältnisse fällt allerdings vor den 2. Dezember, allein Thatsache ward sie erst unter der Regierung unseres Kaisers. Der Landmann war nunmehr nur Unterthan des Staates, freier Herr seines Besitzes, was der Fleiß seiner Hände schuf, sein alleiniges Eigenthum. Welcher Sporn musste in diesem Bewusstsein für die Arbeitskraft und die Arbeitslust des Bauern liegen!

Landwirtschaftliche Schulen und Vereine wurden gegründet, dem Landmann leicht zugängliche Ausstellungen in den verschiedensten Theilen des Reiches und der einzelnen Länder veranstaltet, Preise für vorzügliche Erzeugnisse ausgesetzt und so der Landwirt in Wort, Schrift und Beispiel belehrt, durch den Augenschein überzeugt und für seine Fortschritte belohnt. So blühten denn auch Ackerbau und Viehzucht mächtig empor und mit ihnen die Steuerkraft und der Wohlstand des Reiches.

Vollkommen durchgeführt wurde die Grundentlastung endlich durch die Verleihung des Jagdrechtes an den Besitzer des Bodens und durch die Ver-

gütung der Jagdschäden. Allerdings wurde andererseits durch Schonbestimmungen für die Erhaltung des Wildes und Fischbestandes gesorgt. Durch ein neues Forstgesetz wurde der rücksichtslosen Entwaldung ganzer Länder Einhalt gethan und so nicht nur manches Stück fruchtbarē Bodens der Cultur erhalten, sondern auch im Vereine mit den vielen Flussregulierungen den verderblichen Wirkungen der Elementarereignisse eine Schranke gezogen. Ein neues Berggesetz endlich regelt die Ausbeute von Österreichs unermesslichem Reichthum an mineralischen Schätzen.

Noch größere Förderungen erfuhren Gewerbe und Industrie, in denen Österreich vor vierzig Jahren wenig Nennenswertes leistete, vielfach auf das Ausland angewiesen und von ihm abhängig war, geschweige denn mit demselben wetteifern konnte. Durch die Einführung der Gewerbefreiheit einerseits und des Befähigungsnachweises andererseits ward die rechte Mitte zwischen dem Zunftzwang und schrankenloser, die Güte der Erzeugnisse gefährdender Willkür gefunden, durch die verschiedenartigsten Unterstützungen von Seite des Staates die Anlage von Fabriken begünstigt, durch die Gründung mannigfacher Geldinstitute verfügbares Capital geschaffen, durch zahlreiche Fach- und Gewerbeschulen Bildung und Verständnis im Arbeiterstande und in den industriellen Kreisen, infolge dessen aber auch Güte und Schönheit der Erzeugnisse gefördert. Handels- und Gewerbekammern sorgen für die Interessen des Standes, den sie vertreten, kleine und große Ausstellungen bieten der Arbeit Gelegenheit, ihren stetigen Fortschritt engeren und weiteren Kreisen zu zeigen, dem thätigen Manne Anerkennung und Absatz seiner Ware einzubringen.

Mit welchem Hochgefühl konnte unser Monarch, er selbst ein leuchtendes Vorbild rastloser, unermüdeter Thätigkeit, auf die glänzenden Leistungen herabblicken, welche seine Österreicher auf der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 den erstaunten Blicken Europas boten! Welcher Stolz und welche Freude mochten sein Herz erfüllt haben, als er seine fürstlichen Gäste durch die prunkvollen Hallen des Industriepalastes führte! So hat Österreich seine Nachbarn nicht nur eingeholt, sondern auch vielfach schon überflügelt.

Hand in Hand mit dem immer kräftigeren Gedeihen der Industrie und dieselbe mächtig unterstützend, gieng auch der ungeahnte Aufschwung des Handels, dem immer neue Absatzgebiete sich öffneten, den immer größere Nachfrage erweiterte, der steigende Wohlstand des Reiches belebte und die ununterbrochene Schaffung neuer Verkehrswege in früher vereinsamte Gegenden leitete. Welch wunderbare Leistungen hat Österreich nicht auf dem Gebiete des Eisenbahn- und Straßenbaues in den letzten Jahrzehnten aufzuweisen? Wie dichtmaschig zieht sich nicht dieses Netz durch das nördliche Böhmen, welche Triumphe hat die Technik bei der Überwindung unglaublicher Schwierigkeiten nicht in den Alpenländern gefeiert, wo jetzt das Dampfross hoch über der Thalsohle zum Kamm des Gebirges emporeilt oder tief unter der Erde den Rücken desselben durchquert.

1849 betrug die Länge der österreichischen Eisenbahnen 1984 km, 1887 25576, die der Telegraphenlinien 1848 935 km, heute gegen 60.000; die Zahl der Depeschen ist von 45.000 auf 10 $\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen, die der

Briefstücke von 207 auf 820 Millionen. Welche Schlüsse lassen sich daraus auf die Zunahme des Verkehrs, aber auch der Bildung ziehen!

Wenden wir uns nun der geistigen Cultur zu! Das ganze Schulwesen von seiner untersten bis zu seiner höchsten Stufe wurde einer durchgreifenden Neugestaltung unterzogen. Durch das Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 ward, entsprechend der allgemeinen Wehrpflicht, auch die allgemeine Schulpflicht vom 6. bis zum 14. Jahre eingeführt, ferner für den Bau zweckmäßiger Schulhäuser, die Heranbildung tüchtiger, ihrer Aufgabe gewachsener Lehrer und Lehrerinnen in eigens dafür geschaffenen Bildungsanstalten gesorgt, endlich dadurch, dass den Gemeinden ein Theil den Schullasten aufgebürdet, dafür aber auch Antheil an der Schulaufsicht im Ortsschulrathe eingeräumt ward, im Volke selbst Interesse für die Schule und Verständnis für die Wohlthaten derselben zu wecken getrachtet. Allerdings wurden große Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden gestellt, dafür aber gehören wenigstens unter der jüngeren Generation der westlichen Länder der Monarchie die des Lesens und Schreibens Unkundigen zu den immér seltener werdenden Ausnahmen, und Oesterreich kann auch in Bezug auf seine Bildung mit den übrigen europäischen Ländern erfolgreich wetteifern.

Ebenso und noch früher wurden die Mittelschulen oder besser gesagt die Gymnasien, denn die Realschulen rief unser Kaiser erst ins Leben, neu eingerichtet. Bis 1849 umfassten die Gymnasien nur sechs Classen, die jetzige siebente und achte bildete als sogenannte Philosophie, zu deren Besuch aber die Hörer aller Facultäten verpflichtet waren, einen Bestandtheil der Universität. Gelehrt wurde Religion, Latein, Griechisch, aus der Geschichte nicht viel, aus den Realien sehr wenig, die Muttersprache gar nicht. Durch den Organisationsentwurf des Jahres 1849 ward, unter Festhaltung des vorwiegend philologischen Unterrichtes, auch den übrigen Wissenschaften, vor allem den Realien und den ungeheueren Fortschritten, welche auf diesem Gebiete im laufenden Jahrhunderte gemacht worden waren, gebührend Rechnung getragen, so dass in letzterer Hinsicht die österreichischen Gymnasien selbst denen Deutschlands bei weitem voran sind. Endlich wurde die deutsche Sprache, und wo diese nicht die Muttersprache war, auch die übrigen Landessprachen in den Lehrplan aufgenommen.

Auf den Universitäten wurde die Lehr- und Lernfreiheit eingeführt, die heutige philosophische Facultät als vierte, gleichberechtigt mit den übrigen, geschaffen, bestehende Hochschulen, wie z. B. Graz, erweitert, neue, wie Klausenburg, Agram und Czernowitz gegründet, durch die Berufung tüchtiger Professoren das Ansehen der Universitäten gehoben und ihre Blüte in jeder Hinsicht und mit großen Opfern gefördert. Dafür genießt aber auch, um nur eines anzuführen, die medicinische Facultät Wiens einen Ruf wie keine zweite der ganzen Welt. In ähnlicher Weise sorgte die Regierung unseres Kaisers für die realistischen, landwirtschaftlichen, gewerblichen und künstlerischen Studien, von der elementaren bis zur höchsten Ausbildung, und auch hier waren die Bemühungen des Staates vom glänzendsten Erfolge gekrönt.

Neben der Entfaltung der Wissenschaft und der Sorge für die ihr dienenden Institute, Sammlungen und Expeditionen wandte unser Monarch, und

durch sein Beispiel bewogen, auch die übrigen Mitglieder des erlauchten Kaiserhauses ihre ganz besondere Fürsorge der Pflege der schönen Künste zu. Österreich kam auf diesem Felde zu einer Blüte wie vielleicht nie vorher. Akademien, Theater, Museen, Gallerien, Ausstellungen und großartige Unterstützungen von Seite des Staates und des kunstsinnigen Hofes bildeten und förderten Talente, deren Namen und Meisterwerke anzuführen mir die Zeit gebricht, die jedoch Österreich und seinem Fürstenhause unsterblichen Ruhm brachten. Der herrlichste Beweis hiefür ist die Hauptstadt des Reiches selbst mit ihren Kunstschatzen und Monumentalbauten, mit ihrer Pflege auserlesener Musik und ihrer mustergiltigen Schaubühne.

Noch glänzender strahlt der Name unseres geliebten Kaisers als ersten und größten Wohlthäters seiner Unterthanen. Es vergeht fast kein Tag, an dem wir nicht von der Betheiligung Sr. Majestät an irgend einem Werke der Wohlthätigkeit lesen. Bald ist es der Bau einer Kirche, eines Schul- oder Krankenhauses, der durch eine allerhöchste Spende gefördert wird, bald ein Versorgungs-, Blinden- oder Taubstummeneinstitut, dem eine reiche Gabe zufließt, bald ein Wohlthätigkeitsverein oder eine Wohlthätigkeitslotterie, die sich des Schutzes des Landesfürsten zu erfreuen hat. Und erst wenn große Unglücksfälle seine geliebten Unterthanen treffen, wie fühlt sich da der Kaiser in seinem menschenfreundlichen Herzen gedrängt, mit allen ihm zugebote stehenden Mitteln Noth und Elend der Armen zu lindern!

Man erzählt sich, dass der unerschöpfliche Wohlthätigkeitssinn unseres Monarchen selbst seine reiche Privatschatulle hie und da erschöpft und zeitweilig andere Fonde aushelfen müssen. Und mit ihm wetteifern die Mitglieder des allerhöchsten Hauses, und durch ihn angeregt, hat Österreich in den letzten Jahrzehnten humanitäre Anstalten ins Leben gerufen, auf die stolz zu sein wir das vollste Recht haben. Wie bezeichnend ist es doch auch für die selbstlose Güte unseres Kaisers und das Verständnis, welches derselben seine Unterthanen entgegenbringen, dass kein Fest im allerhöchsten Hause vorübergeht, zu dessen edelster Feier nicht hunderte von Wohlthätigkeitsacten in der ganzen, weiten Monarchie geschehen.

Ja auch der ausgestossenen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft hat dieser humane Sinn nicht vergessen. Die Schauer der Kerker sind gewichen, die Ketten sind gefallen, nicht sosehr die Bestrafung des Verbrechers als die Besserung desselben wird angestrebt, Arbeit und Unterricht sollen ihn zur Einkehr in sich selbst vermögen, erstere ihn auch einen Theil der Kosten, die er dem Staate verursacht, ersetzen und doch einiges erübrigen lassen, um freigelassen ein neues Leben beginnen zu können.

Die großartigen Veränderungen, die Österreich in seiner Verfassung durchgemacht, habe ich bereits berührt; es erübrigt mir nur, darauf hinzuweisen, welch kostbare Errungenschaften seinen Staatsbürgern im Jahre 1867, als der Dualismus, die jetzt zu Recht bestehende Verfassung, ins Leben gerufen wurde, in den Staatsgrundgesetzen durch die Gnade des Monarchen zutheil wurden. Ich erwähne nur das Recht der Gleichheit vor dem Gesetze, das Recht zu allen öffentlichen Ämtern, die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses, die Gleichstellung aller Confessionen (ohne dass deshalb die

Rechte des katholischen Bekenntnisses, als desjenigen der überwiegenden Mehrzahl der Staatsbürger, beeinträchtigt worden wären), das Petitionsrecht, die Pressfreiheit u. s. w.

War Österreich früher eine feste Stätte des Absolutismus gewesen, so war es jetzt mit Riesenschritten den übrigen europäischen Staaten im constitutionellen Ausbau seiner Verfassung nachgekommen, ja hatte die meisten sogar in freiheitlichen Einrichtungen überholt.

Und wie herzwiegend ist Franz Josef im Verkehr mit seinen Unterthanen, wie eingehend kümmert er sich um ihre Verhältnisse, wie gut ist er von denselben unterrichtet, wie unermüdet arbeitet er nicht vom frühen Morgen bis zum späten Abend, die Jagd als einzige Erholung sich gestattend, für ihr Wohl, und wie weiß er sie im persönlichen Umgang durch seine hinreißende Liebenswürdigkeit zu bezaubern und zu beglücken! Jedermann hat zu den allgemeinen Audienzen, welche Seine Majestät Montag und Donnerstag zu geben pflegen, freien Zutritt und kann sein Anliegen allein, ohne Zeugen seinem Fürsten vortragen, ein glänzender Beweis des Vertrauens, das der Monarch in seine Unterthanen setzt, aber auch ein lebhafter Sporn für diese, sich des Vertrauens würdig zu erweisen. In jeder Pflichterfüllung seinem Volke ein Muster, hat Franz Josef sich und sein Haus freiwillig der Einkommensteuer unterworfen, und dass er auch sein Leben für den Staat zu opfern bereit ist, hat er bei Santa Lucia, Raab und Solferino bewiesen.

Ebenso durchgreifend wie in der Verfassung wurde auch in der Verwaltung umgestaltet. Um größeres politisches Verständnis und eine größere politische Selbständigkeit, dafür aber auch erhöhtes Interesse an den eigenen Angelegenheiten zu erzielen, wurde den einzelnen Gemeinden und Bezirken des Staates eine weitgehende Selbstverwaltung eingeräumt. Wenn sie nicht überall die gewünschten Früchte getragen hat, so ist daran nur der Umstand schuld, dass neue Einrichtungen eben Zeit brauchen, um in Fleisch und Blut überzugehen.

Verwaltung und Rechtspflege wurden vollkommen getrennt und die Justiz mit allen denkbaren Bürgschaften der Unabhängigkeit ausgestattet. Das Recht wird seit Aufhebung der Grundunterthänigkeit nur noch im Namen des Kaisers gesprochen, jeder, auch der geringste und ärmste Unterthan findet dasselbe, wenn er es sucht. Alle Gerichtsverhandlungen sind mündlich und öffentlich, jeder Angeklagte erhält einen Vertheidiger, bei jedem größeren Verbrechen, politischen oder Pressvergehen spricht nicht der einzelne Richter oder ein Gerichtshof das Schuldig oder Nichtschuldig, sondern Geschworene aus dem Volke, die nur ihrem Gewissen verantwortlich sind. Wie muss durch diese Einrichtungen, namentlich aber durch das Volksgericht, das Rechtsbewusstsein im Volke gehoben und sein Vertrauen in die völlige Unparteilichkeit der Rechtspflege gesteigert werden!

Und zum Schluss wollen wir dorthin wieder zurückkehren, wo wir ausgegangen sind — zur Armee. Das Heer hat die Monarchie im Jahre 1848 gerettet, in seinem Lager war Österreich. Was war und ist natürlicher, als dass Fürst und Volk dieser staatlichen Einrichtung ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmeten und noch widmen! Und so sind im Verlaufe der Zeit,

namentlich durch die Heeresorganisation von 1868 und durch das Landsturmgesetz von 1887 aus den Hundertausenden des Jahres 1848 fast ebensoviel Millionen Streiter geworden, aus dem Soldatenheer ein Volksheer, aus der vierzehnjährigen activen Dienstzeit eine kaum dreijährige, aus einer drückenden Last eine Ehrenpflicht, der sich der höchst gestellte Cavalier so wenig wie der letzte Bauernjüngling entziehen kann. Sowohl in ihrer Ausbildung als in ihrer Bewaffnung steht Österreichs Armee auf der Höhe ihrer Aufgabe. An begeistertem Muth kann sie sich mit jedem Heere der Welt messen. Geradezu neu geschaffen aber wurde unsere ruhmreiche Marine, die an den Tagen von Helgoland und Lissa Österreichs Ruhm als Seemacht gegründet hat.

So hätten wir demnach, wenn auch nur in den allgemeinsten Umrissen, die Geschieke Österreichs sowohl in seiner äußeren Stellung als seiner inneren Entwicklung unter der Regierung Franz Josefs dargestellt. Und wenn wir, dankerfüllt für all' die Segnungen, die unserem Lande unter seiner glorreichen Herrschaft zutheil geworden sind, und die wir heute in vollem Maße genießen, im Geiste hinblicken auf das Bild unseres geliebten Monarchen, den ein gütiges Schicksal begnadet hat, wie wenige Regenten, so seien wir nicht bloß der bangen Vergangenheit eingedenk, sondern vergessen wir auch nicht der Zukunft — und das gilt namentlich für die heranwachsende Jugend, die dereinstige Hoffnung des Staates.

Diese aber, wie könnte sie besser die Liebe zu ihrem schönen Vaterlande, zur erlauchten Dynastie, zum angestammten Herrscher zeigen, als indem sie, seinem erhabenen Vorbilde nacheifernd, die Pflichten ihres jetzigen und künftigen Standes in unentwegter Berufstreue erfüllt und das hoffnungsvolle Vertrauen, das Volk und Fürst gegenseitig beseelt, als ein kostbares Vermächtnis ihrer Vorfahren weiter pflegt, als eine Macht, die aller Stürme gespottet und sie siegreich überdauert hat! Uns allen aber bleibe unser gütiger Monarch noch lange, lange Jahre in seinem segensreichen Wirken erhalten! Das walte Gott!

Eine Episode aus dem Leben des Grafen Niklas von Zriny.

Von Dr. Arthur Steinwenter, k. k. Gymnasial-Director.

Seit der Mohacser Schlacht vom Jahre 1526 befanden sich Ungarn und Österreich mit geringen Unterbrechungen in fortwährendem Waffengange mit den Türken, bald in den regelrechten Formen staatlichen Verkehrs mit des Sultans eigener Majestät, bald regellos mit einem oder mehreren Grenzpaschas, welche die Verworrenheit der Verhältnisse hüben und drüben und die Kampflust der untergebenen oder der feindlichen Truppen zu einem Kriege auf eigene Faust benützten; waren sie doch sicher, dass der Großherr in Constantinopel errungene Erfolge gewiss nicht übel aufnehmen werde.

So ward denn von den wilden Heeren des Ostens nicht nur unsägliches Leid über die Länder der Stefanskronen und theilweise über Innerösterreich gebracht, sondern es bröckelte auch von den ungarischen Ländern ein Stück nach dem anderen ab und fiel den Türken selbst oder deren jeweiligen Verbündeten in Siebenbürgen anheim. Daher bot Ferdinand I., dem Karl V. wegen des religiösen Zwiespaltes in Deutschland und des viermaligen Kampfes mit Franz I. von Frankreich nicht die gewünschte Hilfe leisten konnte, alles auf, mit der Türkei zu einem erträglichen Frieden oder vorläufig wenigstens zu einem, wenn auch nicht Sicherheit, so doch zeitweilige Ruhe gewährenden Waffenstillstand zu gelangen. Aber alle diese, auch von seinem kaiserlichen Bruder unterstützten und geförderten Versuche scheiterten nach vorübergehenden Erfolgen immer wieder an der Wühlarbeit der Zäpolyaner und Franzosen, dem Siegesübermuth des Sultans und seiner Heerführer und der Unbotmäßigkeit der beutegierigen Orientalen.

1554 nahm Ferdinand energischer denn je das Friedenswerk wieder in die Hand; der Niederländer Ghislen Auger von Busbek unterhandelte diesbezüglich in Constantinopel, zunächst allerdings erfolglos¹⁾.

Während an verschiedenen Punkten Ungarns der Kampf zwischen Christen und Türken seinen ungehinderten Fortgang nahm²⁾, war an der bosnisch-kroatischen Grenze Waffenruhe³⁾ eingetreten, und Ferdinand, dessen sehnlichster Wunsch es eben jetzt war, diese Waffenruhe zu einem dauernden Frieden umzugestalten, kam es vor allem darauf an, dass die diplomatischen Unterhandlungen sowenig wie möglich durch Waffengetöse unterbrochen, oder mit anderen Worten, dass der Stillstand auf beiden Seiten ehrlich gehalten werde⁴⁾.

¹⁾ Krones, Grundriss der österr. Geschichte III, 488. — ²⁾ Ebenda. — ³⁾ Infolge des zu Amasia abgeschlossenen halbjährigen Waffenstillstandes; Bucholtz, Geschichte der Regierung Ferdinands I., III. Bd., S. 334. — ⁴⁾ Beilage Nr. 2, 7, 28.

Der Verwirklichung dieses Wunsches standen aber mancherlei Hindernisse im Wege. Dahin gehörten die Kämpfe im oberen Ungarn um Erlau und Füleky,¹⁾ die selbstverständlich auf die Türken an der Save zur Nachahmung aufreizend einwirken mussten, ferner die Gepflogenheit der Grenzpaschas, durch Einfälle auf christliches Gebiet mit oder ohne Friedensbruch, sich und ihren Truppen die nöthige Bewegung und gewünschte Beute an lebender und todter Habe zu verschaffen²⁾, dann die Unbestimmtheit der Grenzen und der Mangel einer ordentlichen Demarcationslinie, so dass es oft beim besten Willen nicht möglich war, den eigentlichen Herren einzelner Randstreifen herauszufinden, ein Umstand, der naturgemäß zu fortdauernden Streitigkeiten und wirklichen oder angeblichen Gebietsverletzungen führen musste. Dazu kam noch die immer und überall wiederkehrende Erscheinung, dass kampferüstete Truppen es schwer aushalten, noch dazu bei einer solchen Erbitterung, wie sie damals zwischen Christen und Türken herrschte, einander monatelang unthätig gegenüberzustehen, ohne dass sich die zurückgehaltene Streitlust auf der einen oder andern Seite durch einen ungeheißenen, gelegentlichen Vorstoß auf feindliches Gebiet Luft machte. Endlich darf auch nicht vergessen werden, dass, sowenig Suleiman II. seine Paschas vollkommen in der Hand hatte, auch Ferdinand I. den eigenmächtigen Unternehmungen der ungarischen und kroatischen Magnaten gegenüber manchmal ein Auge zudrücken musste, um sie bei der Spaltung des Reiches seiner Sache ergeben zu erhalten und für die Opfer, welche dieselbe an Gut und Blut heischte, bereitwillig zu finden.

Zu diesen vornehmen Adelsherren gehörten in Kroatien in erster Linie die Grafen von Zriny, vor allem der diesem Geschlechte entsprossene, durch seinen späteren Heldentod vor Sziget unsterblich gewordene Ban des Landes, Nikolaus.

So waren im Südosten unserer Monarchie die Verhältnisse geartet, als sich jene Episode anspann, die in dem weiter unten folgenden Actenmateriale des k. k. Staats- und Kriegsarchives ihren schriftlichen Ausdruck fand. Wenn dieselbe auch zu keinem eigentlichen Abschluss gelangt und der Leser die vorliegenden Blätter, inbezug auf diesen wenigstens, unbefriedigt aus der Hand legen wird, und wenn das urkundliche Beilagenwerk auch manches interessante, die Angelegenheit betreffende Stück, das in andern als den beiden angeführten Archiven ruht, vermissen lassen mag, so glaubte der Verfasser doch seine Funde veröffentlichen zu dürfen, da sie ein helles Licht auf die damaligen an der türkischen Grenze herrschenden Zustände werfen und zwei Persönlichkeiten handelnd im Vordergrunde auftreten lassen, die im Kampfe mit dem Erbfeinde der Christenheit eine hervorragende Rolle spielten, nämlich den obersten Feldhauptmann der innerösterreichischen Truppen Hans Ungnad Freiherrn von Sonneck und Niklas Grafen von Zriny, Ban von Kroatien, Slavonien und Dalmatien. Der Verfasser gieng dabei von der Ansicht aus, dass auch unbedeutende Beiträge, sofern sie nur das historische Bild zu ergänzen imstande sind, nicht zu verwerfen seien.

Zwischen den Grafen von Zriny und den türkischen Grenzpaschas lief neben dem Kriege der beiden Staaten, welchen die streitenden Parteien

¹⁾ Krones III, 488. — ²⁾ Beilage Nr. 1.

angehörten, noch sozusagen eine Privatfehde und persönliche Feindschaft mit einher¹⁾. Seit der Ermordung Katzianers durch Johann von Zriny (1539) hören wir von derselben. Die Gehässigkeit, welche in der Beseitigung des zum türkischen Parteigänger gewordenen ehemaligen Feldhauptmannes ihren Ursprung genommen haben mag²⁾, wurde durch den Umstand genährt, dass die Zriny auch auf feindlichem Gebiete Güter besaßen, deren Interesse sie auch von Ferdinand I. bei seinen Unterhandlungen mit den Türken gewahrt wünschten³⁾, was aber bei der Beschaffenheit des Gegners, mit dem man zu thun hatte, wohl nicht erreichbar war. Zudem richteten die Paschas mit besonderer Vorliebe, sobald sie christliches Gebiet verheerten — und dies thaten sie unbekümmert, ob Krieg oder Frieden zwischen Ferdinand und Suleiman herrschte, oft genug — ihre Angriffe auf die Besitzungen der Zriny, so dass jene nahezu verödet und wertlos wurden⁴⁾. Zu diesen fortgesetzten Reibungen, die das beiderseitige Verhältnis immer mehr verbitterten, scheint 1554 noch eine persönliche Beleidigung Niklas Zriny's durch Mehemed, den Pascha von Bosnien, gekommen zu sein, eine ehrenrührige Äußerung des letzteren über den Banus, die diesen als Edelmann in seinen heiligsten Gefühlen antastete und aufs tiefste empören musste, unsomehr, als die Türken für die möglichste Verbreitung derselben im Lande sorgten⁵⁾. Die Muselmänner hießen Zriny einen Bastard⁶⁾.

Dieser, aufs äußerste gereizt, eilte nunmehr an den Hof Ferdinands und erbat sich von demselben die Erlaubnis, seinen Adel und sein gutes Recht Mehemed in einem Zweikampfe mit der Schärfe des Schwertes zu beweisen⁷⁾. Derartige Waffengänge waren damals gerade keine Seltenheiten; wir hören von solchen bei der Belagerung von Ofen unter Roggendorf 1541⁸⁾ und drei Jahre später bei den Kämpfen der Türken und Christen auf dem Lojnsko polje in Kroatien⁹⁾. Um jedoch einen allgemeinen Wiederausbruch der Feindseligkeiten an der Grenze zu verhindern, hatte Ferdinand geboten, dass keine der streitenden Parteien mit mehr als höchstens 500 Reitern auf dem Kampfplatze erscheinen dürfe, und dass alle übrigen Truppen beiderseits auf wenigstens drei Meilen Entfernung von St. Georgen, wo am 24. August, dem Tage des hl. Bartholomäus, der Streit ausgefochten werden sollte, zurückgezogen werden müssten. Ferdinand benachrichtigte nunmehr Hans Freiherrn von Ungnad, den obersten Feldhauptmann des innerösterreichischen Kriegsvolkes in der Grenze, von seiner Zustimmung zu dem beabsichtigten Kampfe sowie von den Modalitäten, unter denen derselbe stattfinden sollte, und beauftragte ihn, sich diesbezüglich mit dem Ban ins Einvernehmen zu setzen und ihn mit den Grenztruppen zu unterstützen. Sowie Zriny und Ungnad ward auch der bosnische Pascha von den königlichen Anordnungen, betreffend die Austragung des Ehrenhandels, ver-

¹⁾ Beilage Nr. 4, 5, 6, Bucholtz VII, 334. — ²⁾ Voigt, Freih. H. Katzianer; Raumer's hist. Taschenbuch 1844, S. 214 ff., Turcica des k. k. Staats-Archivs, 1540. — ³⁾ Bucholtz, Urkundenband, S. 287; sowie die Hungarica und Turcica des k. k. Staats-Archivs ad annum 1540 und das Kriegs-Archiv zum gleichen Jahre. — ⁴⁾ Beilage Nr. 1, 35.

⁵⁾ Es scheinen bereits 1553 derartige Wortgefechte stattgefunden zu haben, welche schließlich zu Kämpfen und zu Einbußen von Land und Leuten führten. (Vergl. Beilage Nr. 4 und Bucholtz VII, 334.)

⁶⁾ Beilage Nr. 4. — ⁷⁾ Beilage Nr. 3, 5, 6. — ⁸⁾ Katona, Hist. crit. regum Hung., XXI, 446. — ⁹⁾ Bucholtz V, 209.

ständig¹⁾. Ungnad sandte²⁾ nun zwar seinen Sohn Ludwig und Lukas Székely, einen seiner untergebenen Hauptleute, an den Grafen, um die gewünschte Vereinbarung zu erzielen, brachte jedoch von allem Anfange infolge der politischen Bedenken, welche der Zweikampf in ihm erregte, der ganzen Angelegenheit begreiflicher Weise ein sehr geringes Maß von Wohlwollen entgegen, das sich von dem Augenblicke, als der Pascha in derselben einen Bruch des Waffenstillstandes sah³⁾ und von Zriny die Einsendung des Originalschreibens Ferdinands begehrte⁴⁾, um auf Grundlage desselben von seinem Kaiser die Erlaubnis zum Waffengange mit Zriny zu erhalten, geradezu in offene Gegnerschaft umwandelte, zumal als der Ban von Ungnad verlangte, dass dieser die Truppen Kroatiens, Slavoniens und des angrenzenden Ungarns an sich ziehe und um St. Georgen concentriere⁵⁾. Auch die verschiedene Auslegung der in dem königlichen Briefe enthaltenen Weisungen von Seite des Grafen und des Feldhauptmannes, sowie das Ineinandergreifen des Machtgebietes ihrer beiderseitigen Ämter rief manche Missstimmung zwischen den beiden höchsten Würdenträgern der Grenzlande hervor.⁶⁾ Waren doch manche Söldnerführer Ungnads, als dem eingeborenen kroatischen Adel angehörig, auch dem Ban in gewissen Dingen zum Gehorsam verpflichtet, und bald fehlte es bei den widersprechenden Anordnungen beider Herren nicht an Reibungen⁷⁾. So wuchsen denn Ungnads Bedenken, namentlich seit er die Auffassung, welche Mehemed Pascha von dem geplanten Zweikampfe hatte, und die auch die seinige war⁸⁾, inne wurde, immer mehr und mehr. Waren doch schon im vergangenen Jahre über derartigen unnützen Wortgefechten Land und Leute an der Grenze verloren gegangen. Der Pascha galt als ein alter, kranker Mann, von dem nicht anzunehmen war, dass er im persönlichen Kampfe eine Lanze brechen würde, der aber sehr begierig nach dem Besitze Agrams trachtete, das er im Geiste schon zu seiner Residenz erhoben hatte. Ungnad fürchtete, dass Mehemed in der Herausforderung durch Zriny den erwünschten Vorwand finden werde, um, scheinbar auf den Zweikampf eingehend, die Waffenruhe für gebrochen zu erklären und vielleicht die Besitzungen des Banus, in weiterem Verlaufe aber das ganze Land mit Krieg zu überziehen oder auch, die getroffenen Abmachungen missachtend, durch Herbeiziehung seines gesammten Heeres aus dem Zweikampfe einen allgemeinen zu machen, ähnlich wie es 1544 auf dem Lonjsko polje ergangen war. Ein derartiger Angriff erschien jedoch damals gefährlicher denn je, da die Vertheidigungsanstalten an der Grenze sehr viel zu wünschen übrig ließen. Es fehlte an Mannschaft, Proviant, Geschütz, Fuhrwerk, vor allem aber an dem nöthigen Gelde — und überdies herrschte die Pest. Das Land war infolge der fortgesetzten Kämpfe, Plünderungen und Raubzüge verödet, fast aller kriegstüchtigen Mannschaft bar, und die Bewohner hatte eine solche Entnuthigung ergriffen, dass bei einem heftigen Vordrängen der Türken an einen nachhaltigen Widerstand des Landesaufgebotes, wie Zriny selbst zugab, nicht zu denken war. Sollte ferner der oberste Feldhauptmann von den wenigen Streichern, die ihm zur Verfügung standen, auch noch 500 an den Ban abgeben und andere Vorsichtsmaßregeln zu dessen Schutze gegen

¹⁾ Beilage Nr. 3, 6. — ²⁾ Beilage Nr. 4, 10. — ³⁾ Beilage Nr. 5. — ⁴⁾ Ebenda. — ⁵⁾ Beilage Nr. 3, 6, 21. — ⁶⁾ Beilage Nr. 6. — ⁷⁾ Beilage Nr. 11, 13 u. a. — ⁸⁾ Beilage Nr. 6. —

die Türken treffen, so ward er nahezu wehrlos und musste außerdem einer Reihe von Grenzflecken ihre Besatzungen entnehmen und so die Grenze dem Feinde entblößen. Ungnad hatte zudem vernommen, dass Zriny in Ungarn gegen 1000 Büchenschützen anzuwerben beabsichtige; daher hielt er den Zuzug von Truppen seinerseits umsoweniger für geboten. Alle diese Erwägungen füllen den breiten Rahmen des Schreibens, welches der alternde und kränkelnde Feldhauptmann am 5. August von Pettau an seinen König abfertigte¹⁾, und in dem er die durch den Zweikampf drohenden Gefahren Ferdinand in den lebhaftesten Farben schilderte. Nicht nur Kroatien und Slavonien lägen dem Feinde offen da, sondern dieser könne bis nach Steiermark vordringen, ohne wirksamen Widerstand zu finden; denn das Aufgebot der innerösterreichischen Länder leiste, wie die Erfahrung lehre, ebensowenig wie das kroatische. Außerdem könne Ungnad, wenn die Türken im letzten Augenblicke, statt auf St. Georgen zu ziehen, ihre Marschrichtung änderten und Schloss Zriny bedrohten, nicht, wie der König wünschte, sofort dahin zuhülfe eilen, denn beide Örtlichkeiten lägen zwanzig Meilen auseinander, und die für den einen Ort getroffenen Dispositionen ließen sich nicht so ohne weiters für einen Kampf am andern umgestalten. Ungnads Ausführungen gipfeln demnach schließlich in der Bitte, Ferdinand möge den Zweikampf bis zum Ablaufe des Waffenstilltandes oder bis zum Eintreffen der Zustimmung des Sultans verbieten und in diesem Sinne gehaltene Schreiben an Zriny und den Pascha abgehen lassen. Der König, den Erwägungen seines Feldhauptmannes Raum gebend, verbietet²⁾ nun (9. August) in Anbetracht, dass zwei so hochansehnliche Würdenträger, wie Zriny und Mehemed, welche sich außerdem noch der besonderen Gunst ihrer beiderseitigen Monarchen erfreuen, es nicht nöthig haben, ihre Ehre erst mit dem Schwerte in der Hand zu erweisen, bis auf weiteres den Zweikampf. Ban und Pascha³⁾ wurden von Ferdinands Weisungen verständigt, aber die Sache nahm trotzdem ihren Fortgang, umso mehr, als der König in einem späteren Schreiben (11. August)⁴⁾ Zriny im Falle, als Mehemed jetzt auf der Durchführung des Zweikampfes bestünde oder gar keine Antwort gäbe, was mit der ersteren Annahme als gleichbedeutend aufzufassen sei, gestattet, in seinen Rüstungen fortzufahren. Die Gegensätze wurden noch verschärft durch einen Angriff der Türken auf die Zriny'schen Schlösser Rokonak und Veröcze (16. August)⁵⁾, der allerdings nicht von großem Belang gewesen zu sein scheint, auch den Türken nicht viel Lorbeeren brachte, denn sie verloren sechzehn Gefangene⁶⁾, der aber durchaus nicht geeignet war, die friedlichen Absichten gegen sie zu fördern. Ungnad erblickte zwar seinerseits in diesem Einfall bereits eine der üblen Folgen der Herausforderung Zriny's⁷⁾, seine Hauptleute aber begehrten nunmehr auch gegen die Türken angriffsweise vorgehen zu dürfen⁸⁾, und der Ban forderte sie kraft seiner ihm vom Könige übertragenen Würde auf⁹⁾, sich persönlich bei ihm einzufinden. Diese wandten sich wieder an Ungnad, unter dessen militärischem Befehl sie als Söldnerführer standen, und der Conflict war gegeben.

¹⁾ Beilage Nr. 6. — ²⁾ Beilage Nr. 7, 8. — ³⁾ Beilage Nr. 9, 10. — ⁴⁾ Vergl. Beilage Nr. 13. — ⁵⁾ Beilage Nr. 11, 12, 13. — ⁶⁾ Beilage Nr. 13. — ⁷⁾ Beilage Nr. 13. — ⁸⁾ Beilage Nr. 11. — ⁹⁾ Beilage Nr. 11, 13.

Der Feldhauptmann suchte allerseits zu beschwichtigen. Er schrieb dem Pascha und forderte ihn auf, Frieden zu halten¹⁾ und entschuldigte die Rüstungen des Bans, hinter denen Mehemed nicht eine Missachtung des königlichen Befehles oder eine neue Herausforderung seiner Persönlichkeit erblicken möge, sondern nur gerechte Nothwehr, zu der Zriny durch den Einfall der Türken gezwungen worden sei, ohne Rücksicht darauf, ob es zum Zweikampfe komme oder nicht. Ungnad verlangte weiter vom Pascha die Herausgabe der Gefangenen, da die Christen den Waffenstillstand beobachtet hätten und auch ferner beobachten wollten, und erklärte Mehemed, dass die ganze Schuld an einem Bruche der Waffenruhe auf diesen falle, wenn er in den Feindseligkeiten nicht innehalte. In gleicher Weise ersuchte er Zriny, seine Rüstungen einzustellen²⁾, da alle Aussagen der Gefangenen und Kundschafter dahin giengen, dass die Türken keine Truppen zusammenzögen, Mehemed noch immer eine Antwort von Constantinopel erwarte und ohne Zustimmung des Sultans den Kampf nicht annehmen wolle, und da endlich bekannt sei, dass die Muselmänner während des Ramazans, den sie eben jetzt feierten, ohne die äußerste Noth keinen Feldzug unternähmen³⁾.

Da Zriny sich jedoch durch alle diese Vorstellungen in seinem angefangenen Werke nicht beirren ließ, den Adel des Landes zu sich entbot und Bauern zu hunderten um sich sammelte⁴⁾, berichtete⁵⁾ Ungnad voll Unwillen über das Scheitern seiner Verhandlungen an Ferdinand (20. August) und sprach seine Besorgnis aus, dass der Pascha in den gegen den ausdrücklichen königlichen Befehl vorgenommenen Rüstungen Zriny's und in dessen Eintreffen auf dem Kampfplatze einen ihm zugedachten Spott erblicken und die Besitzungen des Bans oder, besser gesagt, Kroatien angreifen werde. Ungnad sehe nicht ein, was bei dem ganzen Handel Gutes herauskommen könne, als höchstens — eine weitgehende Verschleppung der Pest durch die Truppenzüge. Allerdings beharre der Pascha noch immer in seinem Schweigen; da aber bei den Türken alles ruhig sei, so werde auch Ungnad nicht zu St. Georgen erscheinen, damit nicht sein Eintreffen daselbst von dem Feinde als Friedensbruch gedeutet werden könne⁶⁾.

Zriny aber, alle Vorstellungen Ungnads nicht achtend, brach mit ansehnlicher Truppenmacht auf, um den Kampfplatz am festgesetzten Termine zu erreichen. Er gelangte am 21. August nach Kopreinitz und traf am 22. abends mit 5000 Mann in St. Georgen ein⁷⁾, nachdem er unterwegs die von Ungnad nach Schloss Rašink beorderten Hauptleute mit sich genommen⁸⁾. Der Feldhauptmann war natürlich nicht erschienen, auch hatte er keine weitgehenden Veranstaltungen getroffen, um den Ban in seinen Unternehmungen zu sichern. Dieser meldete sofort sein Eintreffen auf dem Kampfplatze an Ungnad⁹⁾, warf diesem aber zugleich

¹⁾ Beilage Nr. 12. — ²⁾ Beilage Nr. 13. — ³⁾ Beilage Nr. 14, 15. — ⁴⁾ Beilage Nr. 13. —

⁵⁾ Ebenda.

⁶⁾ Wien, 24. August 1554. Max II. beantwortet Ungnads Schreiben ddo. Pcttau, 17. August und billigt das Vorgehen des Obersten. Wien, 24. August 1554, Max II. übersendet die Briefschaften Ungnads an seinen Vater mit dem Beifügen, Ungnads Maßregeln gutgeheißen zu haben. (K. k. Kriegs-Archiv 1554, $\frac{8}{9}$, $\frac{8}{10}$.)

⁷⁾ Beilage Nr. 17, 19, 23. — ⁸⁾ Beilage Nr. 20. — ⁹⁾ Beilage Nr. 19.

seine Unthätigkeit vor, da er weder Truppen noch Geschütze und Munition, wie dies mit Székely ausgemacht worden sei, und der König auch befohlen habe, nach St. Georgen geschickt. Zwei Woiwoden, die von Kopreinitz aus mit Székely gezogen, seien alles, was er ihm habe zukommen lassen. Er hoffe, dass Ungnad das Versäumte nachholen werde, umso mehr, als der Pascha noch immer keine Antwort gegeben habe. Zriny wartete mehrere Tage kampferüstet auf Mehemed¹⁾ — doch vergebens; dieser ließ sich nicht blicken, und der Ban musste unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Da die Thatsachen zugunsten des Feldhauptmanns sprachen, rechtfertigte sich dieser Zriny's Anwürfen gegenüber in ziemlich gereizter Weise²⁾ und erklärte: wäre er nach St. Georgen gekommen, so würde er 1. gegen den ausdrücklichen Befehl des Königs gehandelt — da ja der Pascha nicht im Anzuge gewesen — 2. sich lächerlich gemacht haben, weil Mehemed gar nicht gekommen sei, also auch Ungnads Truppen überflüssig gewesen wären, und 3. durch das zugeführte Kriegsvolk nur auch noch Zriny's Truppen inficirt haben. Übrigens habe er durch vier Woiwoden für den Schutz des Schlosses St. Georgen gesorgt, auch Geschütze und Munition in Bereitschaft gehalten; letztere hätte Zriny eben aus Warasdin holen lassen müssen, da ihm doch sehr gut bekannt sei, dass Ungnad keine 'Fuhr' im Lande aufbringen könne. Nicht er also, der Feldhauptmann, habe gegen den königlichen Befehl gehandelt, sondern der Ban, und es sei zu fürchten, dass auch die schlimmen Folgen seiner Handlungsweise, nämlich ein Angriff der gereizten Türken, nicht ausbleiben werde. Der Pascha von Požega sammle bereits Truppen, und Mehemed werde das Erscheinen seines Gegners auf dem Kampfplatze — noch dazu mit 5000 Mann — nachdem ihm selbst früher mitgetheilt worden sei, dass Ferdinand jeden Waffengang aufs strengste verboten habe, als einen ihm angethanen Schimpf auffassen und denselben zu rächen suchen. Deshalb wolle sich Ungnad auch nächstens nach Agram verfügen, um im Falle der Noth bei der Hand zu sein und Zriny in der Vertheidigung zu unterstützen. Freilich blieb dies zunächst ein frommer Wunsch, denn der Geldmangel³⁾ hinderte Ungnad, Pettau zu verlassen.

Auch Ferdinand gegenüber rechtfertigte⁴⁾ der oberste Feldhauptmann sein Vorgehen sowie sein Fernbleiben vom Kampfplatze und beschwerte sich bitter über den Banus, der ihm doch persönlich und nachmals durch seinen Sohn Ludwig, der ihn in Čakurn aufgesucht, versprochen habe, wenn der Pascha nicht nach St. Georgen ziehe, auch wegbleiben zu wollen.

Ferdinand verbot⁵⁾ Zriny neuerdings den Zweikampf, befahl jedoch auch Ungnad, wenn der Ban von den Türken angegriffen würde, diesen zu unterstützen. Denn wenn auch alle Kundschaften⁶⁾ dahin lauteten, dass für den Augenblick nichts zu fürchten war, so gieng doch aus ihnen hervor, dass die Türken sich in sehr gereizter Stimmung gegen Zriny befanden und auch der Pascha nicht gewillt war, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Endlich trafen anfangs September zwei Schreiben⁷⁾ Mehemed's an Ungnad ein. In dem ersten antwortet er auf die ihm zugekommene Nachricht vom

¹⁾ Beilage Nr. 23, 24. — ²⁾ Beilage Nr. 20. — ³⁾ Beilage Nr. 24, 30. — ⁴⁾ Beilage Nr. 21. —

⁵⁾ Beilage Nr. 27. — ⁶⁾ Beilage Nr. 15, 22, 23, 25, 31. — ⁷⁾ Beilage Nr. 28.

Verbote des Zweikampfes durch den König und billigt dasselbe, im zweiten erwidert er auf des Feldhauptmannes Vorwürfe wegen des gegen die Zriny'schen Besitzungen gemachten Angriffes, dass im Gegentheile die Christen den Waffenstillstand nicht beobachtet hätten, dass ihn der Banus schon so oft zum Zweikampfe herausgefordert und Truppen auf Truppen gesammelt habe, ihm daher nichts übrig geblieben sei, als ebenfalls um sich eine bewaffnete Macht zusammenzuziehen. Den Handel mit Zriny wolle er zu Ende führen, sobald der Kaiser zurückgekehrt sei. Wenn die Christen Frieden haben wollten, so müssten sie ihre Worte und Thaten in Einklang bringen. Ungnad übersandte beide Schreiben, von denen auch Zriny verständigt wurde, an den König, wies jedoch die Anschuldigungen des Paschas als unbegründet zurück; denn die Türken seien in gerechter Nothwehr bei Velika angegriffen und ihnen die gemachte Beute wieder abgejagt worden. Er werde diesbezüglich Mehemed schreiben¹⁾. Ungnads Verhalten wurde vom Hofe gebilligt und dem Ban geboten, sich jeder Feindseligkeit gegen die Türken zu enthalten²⁾.

Da die Antwort des Paschas trotz aller Betheuerung von Friedensliebe seinerseits nicht viel Gutes versprach, war Ungnad allseitig bemüht gewesen, Nachrichten³⁾ über Verhalten und Bewegung der Türken zu sammeln. An gutem Willen, den Christen, namentlich aber Zriny, Abbruch zu thun, scheint es ihm nicht gefehlt zu haben; er bot auch die Truppen auf, aber eine Reihe von Hindernissen traten seinem Vorhaben entgegen. Zunächst herrschte unter den türkischen Großen keine Einigkeit, ja Mehemedan Pascha von Požega verweigerte dem Bosnier geradezu die Heeresfolge⁴⁾, indem er erklärte, einen Krieg an seinen Grenzen nicht dulden zu wollen⁵⁾, umsoweniger, als seiner Ansicht nach auch eine genügende Veranlassung fehle; denn Zriny habe seine Truppen auf königlichem Boden gesammelt und den Waffenstillstand nicht verletzt⁶⁾, und Malkotschbeg von der Herzegowina, der sich bereits im Anzuge befand, wurde durch eine Diversion der kaiserlichen Flotte zur Rückkehr in sein Land genöthigt⁷⁾. Auch die Witterung war keine günstige, denn wir hören von gewaltigen Regengüssen Ende August⁸⁾, alle Schiffe auf der Save waren voll Wasser — die Tschausse⁹⁾, welche Mehemed nach Constantinopel an den Sultan geschickt, waren auch noch immer nicht zurückgekehrt, und endlich wüthete, namentlich auf türkischem Gebiete, die Pest, so dass Mehemedan Pascha, von Ort zu Ort gehend, schließlich geradezu gezwungen war, sich nach Esseg zu flüchten¹⁰⁾. Andererseits mochte das Erscheinen Zriny's mit 5000 Mann auf dem Kampfplatze doch eine gewisse einschüchternde Wirkung ausgeübt haben, welche noch vermehrt wurde durch das unter den Türken verbreitete Gerücht¹¹⁾, Ungnad sei imstande, binnen kurzer Zeit eine bedeutende Streitmacht aufzubringen, was zwar der Wirklichkeit durchaus nicht entsprach, aber seinen Einfluss nicht verfehlte. Dazu kam noch, dass die Nachrichten, die sich über des Sultans Feldzug in Persien verbreiteten, gerade keine günstigen waren¹²⁾.

¹⁾ Beilage Nr. 28. — ²⁾ Beilage Nr. 29. — ³⁾ Beilage Nr. 25, 30, 31, 32, 33, 35, 37. —

⁴⁾ Beilage Nr. 30. — ⁵⁾ Beilage Nr. 20. — ⁶⁾ Beilage Nr. 30. — ⁷⁾ Beilage Nr. 30, 35. —

⁸⁾ Beilage Nr. 16, 24. — ⁹⁾ Beilage Nr. 31. — ¹⁰⁾ Beilage Nr. 16, 31. — ¹¹⁾ Beilage Nr. 30. —

¹²⁾ Beilage Nr. 22.

Alle diese Umstände brachten es mit sich, dass die Gefahr für den Augenblick keine große war; denn, möchte auch Mehemed immerhin einige Streifscharen auf Zriny's Besitzungen geschickt haben¹⁾ oder noch zu schicken willens gewesen sein, zu einem großen Schlage gegen das Grenzgebiet scheint trotz aller Großsprecherien der Türken der Zeitpunkt nicht günstig gewesen zu sein, und dann näherte man sich bereits der Jahreszeit, wo die Muselmänner das Kriegführen im großen Maßstabe nicht mehr vorzunehmen pflegten. Zriny war auf seiner Hut²⁾, und Ungnad, sein Lieutenant Lenkovič und die kroatischen Herren trafen eine Reihe von Vertheidigungsmaßregeln³⁾; daher mag den Türken die Rache an Zriny nicht als eine besonders dringende Angelegenheit erschienen sein. Mehemed beschränkte sich darauf, eine drohende Haltung anzunehmen⁴⁾, Truppen, namentlich Spahi, um seine Person zu sammeln, und er mag auch außer durch seine an Ungnad gerichteten Schreiben noch anderweitig dafür gesorgt haben, dass man einen Angriff der Türken auf Zriny als in Aussicht stehend annahm. So konnten denn auch die Besorgnisse des obersten Feldhauptmanns nicht schwinden, umsoweniger, als er sich seiner Schwäche vollkommen bewusst war⁵⁾. Fehlte es ja doch so sehr an Geld, dass Ungnad vor seiner Abreise von Pettau nach Agram sein Silbergeschirt zu verpfänden genöthigt war⁶⁾, um die den dritten ja vierten Monat ihren Sold entbehrenden Truppen wenigstens theilweise befriedigen zu können, und dass er Ferdinand dringend um Aushilfe bat, da im Falle eines drohenden Kampfes die Söldner doch ihre Wehren, die sie aus Mangel zu versetzen gezwungen gewesen, auslösen müssten⁷⁾. Im Hinblick auf diese Verhältnisse, den Mangel an Truppen, ihre weit zerstreuten Lagerungen, ihren Unwillen über das Ausbleiben der Bezahlung, im Hinblick auf das Gefährliche einer Entblößung der Grenzstellen von ihren Besatzungen, den Mangel an Proviant und die Unmöglichkeit, sich solchen zu verschaffen, fragte⁸⁾ Ungnad beim Könige an, ob er auch im Falle, als sich der Angriff der Türken nur auf die Besitzungen Zriny's beschränke, eingreifen solle; seine Ansicht gehe dahin, dass, weil König und Sultan Frieden halten und auch fernerhin zu halten willens seien, weil ferner die Feindschaft zwischen dem Pascha und dem Bane nur als eine zwischen den beiden Persönlichkeiten, nicht aber den durch sie vertretenen Staaten obwaltende aufzufassen sei und von Mehemed auch aufgefasst werde, Ungnad bei einem Einfall der Türken auf Zriny's Besitzungen sich passiv verhalten solle, da bei den oben angeführten Verhältnissen an eine ausgiebige Hilfe ohnehin nicht zu denken sei und eine Einnischung Ungnads von Seite der Türken als Bruch des Waffenstillstandes aufgefasst und dadurch nur eine umso größere Gefahr für das Land heraufbeschworen würde. Zudem seien Zriny's Güter ganz verödet, und

¹⁾ Ob unter dem von Ungnad in seinem Schreiben an Ferdinand (4. September) erwähnten Einfall der Türken auf Zriny's Besitzungen, der Mitte August geschehene oder ein neuerlicher (vergl. Beilage Nr. 26) gemeint ist, ferner ob die Affaire von Velika identisch mit der von Rokonak ist, konnte der Verfasser nicht feststellen.

²⁾ Beilage Nr. 32. — ³⁾ Beilage Nr. 30, 35, 36, 37, 38. — ⁴⁾ Beilage Nr. 31, 35, 36, 37. — ⁵⁾ Ebenda. — ⁶⁾ Beilage Nr. 30. — ⁷⁾ Beilage Nr. 33, 35. — ⁸⁾ Beilage Nr. 35. —

er selbst lege auf sie keinen Wert; endlich litten auch die christlichen Truppen stark durch die herrschende Pest¹⁾.

Das Verhältniß zwischen Ungnad und Zriny hatte sich allerdings vorübergehend gebessert, wie aus des Feldhauptmanns Brief vom 4. September 1554 hervorgeht, in welchem er von dem ihm ausgesprochenen Danke des Banus für seine Unterhandlungen mit dem Pascha schreibt²⁾, aber bald darauf scheint es wieder eine ernstere Trübung erfahren zu haben, denn Ungnad spricht (13. September)³⁾ von einer Verstimmung des Grafen infolge eines ihm als Amtseingriff gedeuteten 'Generales', welches der oberste Feldhauptmann auch für Kroatien und Slavonien ausgegeben, und König Max bittet⁴⁾ seinen Vater Ferdinand geradezu, zwischen den beiden hadernden Würdenträgern Frieden zu stiften.

Ob Ferdinand in dieser Hinsicht irgend welche Maßnahmen getroffen, ob er die früher erwähnte Anfrage Ungnads, und wie er dieselbe beantwortet, endlich ob Mehemed seinen Drohungen thätlichen Ausdruck verliehen hat, darüber geben uns die Acten des Kriegs- und Staatsarchives keinen Aufschluss. Es ist daher wohl anzunehmen, dass mit dem nahenden Winter auch die ganze Angelegenheit, die soviel Aufhebens gemacht, im Sande verlaufen ist; auch Ungnad und Zriny werden sich auf dem December-Landtag zu Agram⁵⁾, an welchem beide vermöge ihrer Stellung theilnehmen mussten, wenn nicht schon früher, wieder verständigt haben.

Die Unbilden aber, die Zriny damals von den Türken hatte erleiden müssen, und für die er 1554 die gesuchte Vergeltung nicht gefunden, die hat er ihnen zwölf Jahre später bei der ruhmreichen Vertheidigung Szigets, allerdings mit Aufopferung seines Heldenlebens, reichlich heimgezahlt.

¹⁾ Vergl. Beilage Nr. 33. — ²⁾ Beilage Nr. 28. — ³⁾ Beilage Nr. 35. — ⁴⁾ Beilage Nr. 36. —

⁵⁾ Monumenta Hungariae Historica, Abth. III, Acta Comititalia III, p. 608.

Beilagen.

Beilage Nr. 1.

Ohne Ort und Datum (jedenfalls nach dem 2. April 1554). Extractus ex literis Dni Johannis Vngnad Capitanei generalis in confinijis Sclauonicis. Ungnad übersendet an König Ferdinand I. einen Brief des Herrn von Auersperg, der in Abwesenheit Lenković's den Befehl an der Grenze geführt hat.

Inde M^{tas} v^{ra} intelliget fusa et profligata iterum esse tria agmina hostium excurrentium, nec eis adhuc excursiones prohibitas esse, prout eam ipsam ob causam proxime elapsis diebus, (in quibus etiam similiter duo agmina hostium fusa et profligata sunt recuperatis Christianis quos ceperant) a M^{te} v^{ra} resolutionem petij, quid ex aduerso fieri debeat, maxime cum Martalossi contra conditiones presentium induciarum ditionem M^{tas} v^{rae} diripere et desolare non intermittant, quam sane resolutionem a M^{te} v^{ra} etiam nunc obsequenter expecto, praesertim ex quo nec exploratores, nec ipsimet Turci, qui capiuntur quidpiam de Inducijs dicere possunt, et Turcae eas nullatinus obseruant.

Die Feinde haben am 13. und 14. des vergangenen März die Burg Zriny (Zrinium) überfallen, dort viele Christen gefangen und getödtet.

(K. k. Staats-Archiv, Turcica 1554.)

Beilage Nr. 2.

Wien, 8. Mai 1554. Antwort Ferdinands auf Ungnads Schreiben vom 23. April 1554, betreffend: 1. einen gefangenen Kundschafter, 2. den Waffenstillstand, zu dessen Bruche man den Türken ja keinen Anlass geben möge (der neue Pascha von Bosnien habe doch übrighens Ungnad versprochen Ruhe zu halten; griffen aber die Feinde an, so solle derselbe sich nach bestem Vermögen vertheidigen); 3. die Befestigung an den Grenzen.

(K. k. Staats-Archiv, Turcica 1554.)

Beilage Nr. 3.

Agram, 16. Juli 1554. Schreiben des Grafen Niklas von Zriny, Banus von Kroatien u. s. w. an König Max II. Nachdem Zriny persönlich von König Ferdinand die Erlaubnis zu einem Zweikampfe mit Mehemed Pascha von Bosnien erhalten habe, so bitte er Max, bei Ferdinand dahin zu wirken, dass dieser Ungnad beauftrage, mit den Truppen des südlichen Ungarns, Kroatiens und Slavoniens am 24. August in St. Georgen einzutreffen, wohin der Pascha wohl zweifelsohne kommen werde.

Serenissime principis et domine domine mihi clementissime.

Premissa fidelium et humilium Seruiciorum meorum commendacionem, Maiestas vestra S. Recentj potest tenere Memoria, Qualiter Sacratissima Maiestas Regia, dominus noster clementissimus, ad humillimas preces meas, graciose Id mihi admiserit, vt Ego cum Mehmetbassa Boznensi, duellari Certamine conflare valeam, vnde Ego, postquam a Sua Maiestate domum Redieram perscripseram Mox ipsi Basse Boznensi, me, a prefata Maiestate Regia libertatem decertandj cum ipso Bassa obtinuisse, Sollicitauique et exhortatus sum ipsum Bassam, vt die et loco competentj ad confligendum mecum egredj debeat, Quid postea ipse Bassa mihi Responderit, Maiestas vestra S. ex Copijs literarum suarum hic Inclusis (fehlt) Intelliget, vnde tandem Ego die hodierna ipsi Basse, Rursum Rescripsi In istam formam, prout Eadem Maiestas vestra S. Ex Copijs ipsarum literarum mearum hic Idem Inclusis (fehlt) graciose potest Intelligere, Et Quia domine clementissime Negocium hoc, cum honore meo, Nullo alio modo, Sed duellari ipso Certamine, debeat finiri non dubitemque Bassam ipsum ad locum et diem statutum, hoc est ad festum Sancti Bartholomej apostoli proxime Venturum ad Castrum Sancti Georgij, quod alias dominorum Sampo praefuerat ad committendum mecum Duellare huiusmodj certamen aduenturum, propterea Supplico Maiestati vestre S. humillime dignetur intercedere penes me, apud prefatam Maiestatem Regiam dominum et patrem suum clementissimum, et Sua Maiestas pro Sue Celsitudinis, tociusque Regiminis sui decore, et pro honore Maiestatis vestrae S. et pro perpetuis Seruicijis meis, dignetur committere Generoso et Magnifico domino Ioanni Vngnad

Capitaneo suo generalj, alijs eciam Capitaneis Suis, tam in hungaria propinquioribus, quam in Sclauonia et Croacia sitis, vt die et loco in prescriptis, Cum gentibus Maiestatis Sue S. Cum Bono apparatu adesse velint et debeant, Et postea Et Ego et Ceteri omnes fideles subditi eiusdem Maiestatis Sue, et vestre S. Tanto ardentius valeamus Inseruire, Eidem Maiestati Sue et vestre S. deus conseruet Maiestatem vestram S. felicissime. Ex Zagrabia die 16. Julij 1554. Eiusdem Maiestatis vestrae S. humillimus Seruitor Nicolaus Comes perpetuus de Zrinio Banus.

(K. k. Staats-Archiv, Hungarica 1554.)

Beilage Nr. 4.

Jurketync¹⁾, 3. August 1554. Schreiben des Paul de Raczka an Ungnad, betreffend den Zweikampf Zriny's. In einer Beilage heißt Mehemed Aga Zriny einen Bastard und verlangt von Keglevich, dass dieser die Schmähschrift vor den croatischen Edelleuten verlese.

Ego Juxta mandatum Mag. v^{re} cum oratore Basse Boznensis de omnibus Satis superflue tractauj et Sciscitauj Ab eo tamen quicquam percipere potui Nisi quod antea quoque v^{re} M. significauit de conflictione duellj domini Banj, Ipse pro certo dicit quod fiet et quod eciam Nimium ornatur In partibus illorum Milites ad diem illum duellj, Intencionem autem et conatum illorum deus Nouit etc.

Eine Beilage enthält die Verhandlungen Ludwig Ungnads²⁾ mit dem Ban auf Grund des von Hans Ungnad diesbezüglich am 3. August ausgefertigten Memoriales.

Wegen des Zweikampfes habe Zriny noch keinen weiteren Bescheid von Wien erhalten, Ferdinand habe diesbezüglich eine Rathsversammlung einberufen. Was das Aufgebot anlange, so fürchte Zriny, dass dies den Türken Veranlassung geben würde, sich noch stärker zu rüsten, doch habe er in den einzelnen Gespannschaften die nöthigen Befehle gegeben, damit man im Falle der Noth alles zur Hand habe.

Weitere Beilage:

Von mir Mechetwegen, Aga, zw Smianspy (?), Dem herren Petern kheglawitschen, mein grueß zuoor, Wist daz Ich dem von Syrin ein schreiben geschickht, Darauf mein bit on euch, Souer er dasselbig schreiben, vor Euren Edlleiten verlesen lassen, vnd Ir wiß ob es war ist, oder nicht, Er hat dem Mechetwascha, ein Kampf anpotten, der So des Kaisers Rath ist, Ir wist aber daz er seiner wortten, nicht mag nachkhumen, Damit Ir aber wist was Ich Ime hob geschriben, Er hat ein grossen Perg, vnd mit wenig Profandt, angegriffen, vnd erfordert Ime mit Im zuschlagen, Welches er nit wierdig ist. Auch seiner wortten nit mag nachkhumben, Sambt den Kunig, Got dem herren sey Lob, vnd dem Großmechtigsten Khaiser, den Mechetwascha, hat In die Tausend Stall knecht, dj so guet seindt, als der von Sirin, vnd der Großmechtigst Kaiser, hat dem Mehmetwascha gelassen Fierzigkh Sänschakhen, die Ime dienen, vnd vor Im am fliessen Steen. So wissen auch all dj Türghken, vnd Cristen, daz er den wortten nit mag nachkhumben, zusambt dem Khunig vnd daz er auch Frag, von einem verstandigen Man, Er mag zusamben dem Kunig auf Constantinopl khumben, vnd haben Im bißheer geschriben, Baan auß Crabaten, vnd Windisch Lanndt, hinfüran wirt er aber geschriben Panckhart zu Crabaten, vnd windisch Lanndt, Dann er ist Sun, des von Sirin nicht, Sonnder des Possedarskhy, vnd souer er es aber nicht glaubt, So mag er all dj Crabatische Edlleit fragen, Ob er des von Sirin Sun ist, oder des Possedarskhy Will er aber etwas deßhalben, mit der handt thuen, Ich bin hir zw Smiany mit hundert Phertten, damit er nuer khumbe, vnd thue was Im lust, vnd ist er aber des Khunigs haubtman, So bin Ich (got dem herren dem Großmechtigsten Kaiser vnd dem Mechetwascha lob) des Kaisers haubtman, Bit euch wellet dise schreiben, vor eurn Edlleiten lassen verlesen, vnd damit seyt frisch vnd gesonndt. Dem herrn Keglawitschn zu handden.

(K. k. Staats-Archiv, Hungarica 1554.)

Beilage Nr. 5.

Ohne Ort und Datum. Relatio Basse Boznensis domino Generalj acta et 4 Augustj Allata Ao. etc. 54. Mehemed Pascha sieht den Zweikampf als Friedensbruch an, weshalb er von Zriny das diesbezügliche Erlaubnisschreiben Ferdinands begehrt habe, damit auch er auf Grundlage desselben vom Sultan die Bewilligung zum Zweikampfe einholen könne.

Generose Ac Magnifice domine frater (Ungnad) ac Amice Vicine Nobis honorande. Salutem ac omnem foelicitatem: literas Vestrae M. accepimus Ac eciam Intelleximus omnia quecunque eadem Nobis scribit, bene ac sapienter scribit, tanquam ille Qui Rei incinium et finem praecogitat: Attamen Ne miretur, d. V. M. super scriptis Nostris Quae scripsimus Comiti de Zrino ac Bano. Quoniam tociens literis suis Mediancium Nos ad Bellum et conflictum prouocauit, Quae omnia Nos in leuem dimisimus Auram. Postremo vero scripsit Nobis se personaliter Ad M. Regiam Iuße ac Nobiscum bellandi licenciam a sua Maiestate Impetrasse, Nos vero Nobiscum cogitantes diximus, Quod si sua Maiestas hanc licenciam Comiti de Zrino dedit inducias Refringere conatur, et de hac causa a Comite de Zrino literas Regias sibi adhuiusmodj licenciam

1) Bei Warasdin. — 2) Sohn des Feldhauptmannes.

datae exquisiuimus, vt Nobis apud foelicissimum caesarem essent expedimento, Quoniam Nobis ita est commissum Inducias obseruare si modo vos eas obseruaueritis et ut cicius bellum et conflictum per comitem de Zrino a Nobis exquisitum ad finem deduceremus, Ne in longum tempus hoc Negocium pertrahatur, Nam opus esset Nobis Quoque a felicissimo cesare super huius modi Negocio licenciam Rogare, tamen permissio Regie Maiestatis sufficienti expedimento, apud felicissimum dominum Nostrum Nobis eßet, praeterea hoc eciam Non lateat: d. V. M. quod eciam Anno praeterito propter talia verba Inania perierunt a vobis castra aliquot, Rogat autem a Nobis, d. V. vt literas salui conductus vobis per hominem vestrum miteremus Quas et misimus, per istum hominem. V. M. cum Quibus Nunctij Vestri securi possunt ad nos venire et redire. In reliquo deus eandem foelicissimum conseruet. Mehmet Bassa Zansakus Bozne.

(K. k. Staats-Archiv, Hungarica 1554.)

Beilage Nr. 6.

Pettau, 5. August 1554. Schreiben Ungnads an König Ferdinand I., Antwort auf des letzteren Bescheid vom 30. Juli. Ungnads lebhaftes Bedenken gegen den Zweikampf, zu welchem die beiden streitenden Parteien, dem Befehle Ferdinands gemäß, mit höchstens je 500 Streitern unter Zurückziehung der übrigen Truppen auf mindestens drei Meilen Entfernung vom Kampfplatze erscheinen sollten. Es sei zu fürchten, dass eine Erneuerung des Krieges mit den Türken sich bei der bewaffneten Austragung dieses Privatstreites entwickle, wie ja auch im Jahre 1553 infolge derartiger unnützer Wortgefechte die Christen schließlich einige Grenzorte verloren hätten. Der Pascha selbst sei alt und kränklich, werde daher kaum in eigener Person kämpfen, wohl aber die günstige Gelegenheit benützen, um sich Agrams zu bemächtigen, das er schon lange als seinen Regierungssitz beanspruche. Es mangle an Mannschaft zu Fuß und zu Ross¹⁾, an Proviant, Geschütz und Fuhrwerken, dazu wüthe überall die Pest, und in dem verödeten Lande gebe es fast gar keine mannbaren Leute, deshalb herrsche auch unter dem Volke eine solche Verzagttheit, dass im Falle eines Türkeneinbruches dieses ohne weiteres dem Feinde huldigen werde. So sei denn, sobald es zum Zweikampfe komme, das Äußerste zu besorgen, nicht bloß für Kroatien und Slavonien, sondern auch für Innerösterreich, zumal da der Ban, gemäß seiner Würde, sich als Haupt des von ihm verwalteten Landes ansehe, um Ungnad sich nicht viel kümmern, sondern nach eigenem Ermessen vorgehe. Deshalb beschwöre Ungnad den König, Zriny dahin zu vermögen, dass er in seinem Vorgehen gegen den Pascha wenigstens so lange innehalte, bis der Waffenstillstand abgelaufen sei oder auch der türkische Kaiser seine Zustimmung zum Zweikampfe gegeben habe. In diesem Sinne möge Ferdinand auch an den Pascha schreiben.

Ungnad habe das Schreiben Ferdinands vom 30. Juli l. J. empfangen, auch den beilegenden lateinischen Brief an den Pascha,

dardurch, Eur: Khü: Mt: mier auferlegen vnnnd Beuelchen, wiewol dieselben genädigist woll leiden möchtenn, daz der hanndl zwischenn dem hern Ban vnnnd wäschä vnnn wossen nicht so weit eingerissem, das Khempfen vonneten wär, Das Ich aber aus denn weittern erzelten vrsachenn Vnnnd weil so weit diser sachen halben fürgeschritten werdenn, ain aignen gesandten zu Ime Mächmet, schickhenn vnnnd Ime bei demselben daz Originall, bemelten Eur: Mt: Lateinischen schreibens Sambt ainer TranBlätion in Crabatischer Sprachen, zuesendden, vnnnd mich mit Ime auf dieselb mas vnnnd Form, bemelten Khamps halben in vergleichung, vnnnd gebierende versicherung einlassen, vnnnd denselben dermassen füergeen Lassen solle, vnnnd sonnsten anderer gestallt nit. so Ich Innhalt vermelten TranBlätion des Lateinischen schreibenn, nebenn den sonndern außgefüerten vrsachen, so dem Bäschä durch vilbemeltes schreiben fürtragen werden sollen, Dahin vnnnderthännigist durch denn Claren Puncten verstanden, daz Jeder thail mit, drey, vier oder am maisten mit fünfhundert Pfärdten, vnnnd nit mer auff den bestimbtten Khampf Placz zu Sanndt Jörgen khumen, aber alles annder volckh vnnnd hör, so auf Jedes seyten sonnsten sein möchte, bei Fünff vier oder aufs nägst drey gnetter meill, wegs weith, vnnnd dem Khampfplacz in Jedes tails Lanndt vnnnd dition erhalten, auch nechner lünzue nicht khumben oder gefüert werdenn, daz auch sonst zu beden thailen vnnnder denn dienstleuten, khainer mit dem andern zu Khempfen Spieß zubrechen, oder ain den Khampf anzubietten sich nicht vnnndersteen sollen, in was wög oder weiß daz sein möge, alles merern Innhalts angeregter Eur: Mt: gnädigster schreiben vnnnd Beuelch, so Ich nach etc.

Da der König nun Ungnad aufgetragen habe, wegen der Treulosigkeit des Paschas besonders Acht zu haben, Ferdinand aber am 16. August nach Böhmen sich begeben wolle, dahin aber die Posten dann nicht mehr so schnell wie jetzt zu diesem gelangen können, so erlaube er sich gleich folgendes vorzubringen:

Anfenklichen — — Erlinder Eur Khü: Mt: Ich ganz gehorsambist, daz vom obgemeltem Türckhischen Wäschä auff daz schreibenn so Ich (eben dazu mall Ich vnnn Agramb aus Eur. Mt. dise sachen Jüngstlich gehorsambist neben sendung, desselben meinen schreibens Copj zuegeschriben.) Ime dem wäschä gethonn, mier gleich nächten Spad Anndtwurth zuekhumben, vnnnd wellichem schreiben Eur: Khü: Mt: Ich hieneben verschlossen — — Copej gehorsambist zusende, vnnnd wiewoll in obuermeltem Eur: Mt: mier gehonem genädigisten

1) Ungnad könne daher auch, ohne die Grenze ganz zu entblößen, keine Truppen an Zriny abgeben.

beuelch schreiben weitter begriffen, wo dem wäschä dise weiß vnnnd form zum Khampf* mit gelegen sein wolte, so solte Ich Ime anzeigen, daz Eur: Mt: willen vnnnd mainung nit sey, derselben Baan den Khampf annder gestalt zubewilligen vnnnd zuezulassen, daz Ich auch in demselben annderer gestalt khaines willigen, vnnnd vber alles sein Anndtworth, mit widersendung des Lateinischen Originall schreiben begeren solle, Dieweill aber er wäschä noch in vorigem seinem ann den Herrn Baan gethonen schreiben, daz Ime allain Eur: Mt: brieff: dardurch Ime Baan mit Ime wäschä zu khempfen, vom Eur: Mt: erlaubt sey, geschickt werde, begert, mit vererm vernelden, daz er allßdan khumben, vnnnd wie nicht allain zukhempfen, sonnder auch zu schlachen sey sechen Lassenn welle, vnnnd in vermeltem seinem Jezigen schreiben widermallen auff disem, als daz Ime vermelter Eur: Khü: Mt: willigung brieff geschickht würde, behart, vnnnd souil teutlich genueg zaigt, ob Ime ainer dergleichen khuniglichen brieff khämbe, darlnen durch Eur: Mt: nuer Pißßlich der Khampf bewilligt, daz er Ims — — gegen seinem Khaiser genueg sein Achtet, vnnnd Onne zweiff söliches für ain versachung zum Fridtruch vergleichen, oder doch in ainem als denn andern weeg, mit seinem hör zukhumben nicht vnnnderlassen, vnnnd sich mit demselben, weil er zuvor Lautter geschribenn, wolle den herrn Baan vom Schlößern zu Schlößern suechen auffß Pesste, sonnderlich aber aus diser vrsachen noch mer Sterekhen würde, weil in Eur: Khü: Mt: schreiben Lautter begriffenn, daz beder Seits ausser der auf denn Khampf Placz bewilligten Pfart, auch die hör zuziehen nicht verpotten, sonder zugelassen sein, allain mit disem, daz sy aufs nächst, drey meill von danen halten sollen, Daraus er der wäschä etwo gedenecken, vnnnd aber desto meer vrsach zum Fridtruch Schöpfen, oder Arglstig deuten möchte, als wär man nicht allain zum Khampf, sonnder auch mit dem hör gegen Ime zu ziehen gesinnet, vnnnd Füernemblich weil auch aus disem seinem schreiben befunden, eben wie Herr Baan von Ime Wäschä belestigt, oder Iniuriert zusein, füergibt. Er Wäschä dasselb gleichfalls auff Inne auch legt, vnnnd noch mit diser weitem beschuldigung, daz söliches auch hievor, vergangner Jaren mer beschehenn, vnnnd durch sölicher vnnuczer wort willen, vom Inen Eur: Mt: fleckhenn Vnnnd Erdtrich schadens zuegefüegt worden sey, Ist warlich genädigster Khünig sich hechst zubesorgen, daz er der wäschä, was er Ime denselben vorbeschehenn schreiben, auch Jezigem Eur: Mt: wilbrieff nach, für vermainter vrsachen, gegen dem Khayser, zur Enndtschuldigung schöpfen, vnnnd allßdan sein Tironey brauchen müg, niechz vnnnderlassen werde, vnnnd wiewoll Eur: Khü: Mt: in dem bertierten schreiben, so dem wäschä geschickht werden solle, aus hochlöblichem verstandt vnd gegründet außgefüert, daz Eur: Mt: doch nicht befinden mügen, daz zwaier Priuat Personen Khampf, disem Anstandt, noch auch zu Khünftiger merer Fridhandlung, abbrüchig oder nachtailig sein müge, so hat doch anheere die erfarenhait mitpracht, wie hoch vnnnder Inen den veyndten, dergleichen heubter, als die wäschä gehalten, vnnnd auf glaublose arth, zugleich nach Irem goth vnnnd dem Khayser, dieselben vom allem dem in gemain Inen vnnndergebnem Khriegsvolekh, gelobt vnnnd geeret werden. Darzue schier wenig, oder nicht erheret wordenn daz sölich wäschä aigner Person gekhempft hetten, vnnnd Khumbt in Sonnders glaublichen füer, daz diser wäschä für ain hohe Personn beim Khaiser gehalten werde, vnnnd der dritte seiner gehaimben Rath :iner gewest sein solle, der darzue an seiner Person vast allt, vnnnd erlet vnd wie die Khundtschafften eines tayls Pißßheer gelauth, nicht willens ist, Persendlich zu khempfen, so wellen die Türckhen in gemain alle die Khundtschafften Lautten, auch darfür halten, wo diser Khampf mit dem wäschä vortgeen, daz dardurch der Friden geprochenn, oder doch demselben hör, so er wäschä füeren werde, zuschlachen, vnnnd Rauben zuegelassenn sein Solle, vnnnd wie Starckh vermelter woßnisch Hauptwäschä sich Rüssten, vnnnd sambt denn andern Ime vnnndergebnen Schänschäckhen aufkhumben mag, das haben die Khundtschafften anheere Sambt andern erfahrungen gueten thails mit pracht . . .

Wenn nun Ungnad trotz des soeben Gesagten und des noch folgenden dem Pascha Ferdinands Schreiben zusende,

wierdt vonnöten sein, daz Ich dem wäschä auch schreib, vnd zu wissen Peger, wie Starckh er khumen welle, der onne zweiff mier auff dj merer Suma schliessen wierdt. Wo aber nun Herr Baan dieselben Fünfhundert Pfardt seines tayls haben, vnnnd ob ers aus meinen vnnndergebenen, oder seinem selbst Volckh, zusammenpringen, oder auf vorgeunde Eur: Mt: zuelassung, Ime Herrn Baan in annder weeg damit aufzukhumben sein werde, Ist mir vnbevisst, darauff auch also die verglaichung diser anczall zum Khampf placz zu ziehen gethon werden mueß, Dann solle der Herr Baan Ichtes merers bringen, weil zu sorgenn, so der wäschä Eur: Mt: brieff vnnnd willigung, zum Kampf sechen, er werde den Baan als ainen veyndt zuseuchen sich rüssten vnnnd Khümen würde er dardurch, als wie zu besorgen in annder weeg auch niechz vnnnderlassenn, wierdt volgenndts ain vrsach . . . (verstümmelt) ers haltt als vom ainem Zaun herabprechen, suechen, vnnnd do sein . . . (verstümmelt) hör (?) aufdrey meill zu Rückhhelldt, baldt mit demselben zusammen Ruckben vnnnd in handt Sein, auch daz geschucz wie er von wöreticz vnnnd aus den nächsten daran ligunden schlößern, do ers dan guet hat, in tag vnnnd nacht thuen mag, darfüeren, vnnnd souill bemelts Sanndt Jörgen Schloß der beuestigung halben erkennet, des auch so abfellig ist, So mier die Khreudschus darlnen gethonn werden, sich daz oberhaus alles, als wolts zu poden geen, erzaigt, so mag der Veyndt dasselb gar Pald Sanbt dem Fleckhen darniderschiessen, so dann er dj heubter, oder daz Pesste vnnndterm Khriegsvolekh alda beieinander finden, vnnnd mit seiner vberlegnen macht, bald erlegen vnnnd zwingen, dardurch auch den Fleckhen erobern würde, dann herr Baan neme nun sein volckh aus dem seinen oder meinen zusammen, da wierdt doch allain was zum Ernst

daz Pesste, außclaubt werdenn, vnnnd ist warlich nicht zu achten, daz er der veyndt, Eben dise Articl vnnnd Pacta ansechen, sonnder seiner arth nach denn vortl suechenn, vnnnd allßdann Fortrückhen, vnnnd Ime hier Inen khainen Beuelch noch maß geben Lassenn, sonnder den Spoth so Ime disfalls erzaigt, sambt denn vortl vill mer bedeckhen, vnnnd für dj handt nemen werde, Vnnnd so es nun also eruolgt, vnnnd durch Inne den veyndt, wider die Artickl gehandelt, daz wierdt doch Langsamb zum rechten bracht. Diweill Ich dann genädigster Khünig vnnnd Herr, mit meinem Vonn Eur: Mt: ann dise derselben weitten zerrissen vnnnd verödten vasst abkhumben Gräniczen, vnnnd in die Fleckhen vndergebnen volckh zu Rosß vnnnd Fues Plößlich zu dem Friden, vnnnd dannocht zu demselben, darauff aber Eur: Mt: sich vasst gewiß verlassen, nicht genuegsamb versechen, Dann Ich an Pfarnden nicht mer allenthalben dann Achthundert sechszwainzig, vnnnd an Fuesvolckh gar Niemandts hab, den Ich one Sorgliche vnnnd gefärlche Enndtplessung von der Gräniczen abfordern möchte auch vnnnd den bemelten Pferden nach etwas weniger hechst vnuermeidenlicher besatzung, der Füernembisten Gränicz vnnnd Schartheuser, nicht meer als, 611 abgefördert werden mügen, wie Eur: Khu: Mt: auß beiliger (fehlt) vnnndterschidlichen gegründten verzeichnuß allergädigst zuuernemen, vnnnd dannocht dasselb zu sonder gefärlcher enndtplessung an meer ortten der Gräniczen, Demnach wo Ich dem herrn Baan, dj Fünfhundert pferdt zum verhalten, auff Khampflaczt etwo zugeben solt, würde Ich an Pfarnden ausser der gering gerüstten nicht mehr als 111 Pfarndt vnnnd am Fueßvolckh niemandt bei mir habenn. vnnnd darzue geen Sanndt Jörgenn, vber die 83. zuuor dahin geordenten khnecht, auff Eur. Mt. genädigsten Beuelch, ann den drey, vier oder Fünfhundert khnechten, wennig noch Vill, oder doch vber. 176. khnecht. so Ich gar khainen bei mir behalt, vnnnd daz warabinerische gebürg Enndtplese nicht thuen würde mügen.

Wie Ich nun mit sollichem, so der wäschä allain zum Khampf Placzt mit. 500. Pfarnden, khumbt (geschweigen daz er sonderlich weil es wie obgemelt in Eur: Mt: schreiben auch zuegelassenn, ain hör mitzebringen, wie noch alle Khundtschafften Lautten nicht vnnnderlassen wierdt), daz verhalten thuen, vnnnd für ain hör haben werde mügen, das haben Eur: Khü: Mt: alls hochlöblichster vnnnd Khriegserfarner Khünig, allergädigst zuerween, sambt ob Ich In vermelte zusamen vordung des Khriegsvolckhs zu Rosß vnnnd Fues, in liches merern anczall thuen, vnnnd dj Fleckhen merers Enndtplessenn solt, was durch denn hoch sorglichen einfall des Martalosen Raub, vnnnd etwo Enndtliche zusamensezung, vnnnd verdrückung der Veyndt, mit den Gräniczfleckhen (.die Onne daz Seer zerrissen; vnfürsechen nicht halben, zum tayll khaumb des dritten taylls, etliche auch sein herrn Baans selbst Fleckhen in Khrabaten, woll gar nicht besetzt, darzue viller ortten seer ausgestorbenn, vnnnd die wenigen Leuth so noch darlnen, wie wenig ain geschraj khumbt, ganncz in verzweiflung sein.) für vnnwiderpringlichen schaden ansteen; Vnnnd so es In Allso zum Vnfall geriete, vnnnd Ich des Ich aber doch in meinen alten tagen, nit gern erleben wollt, durch Inne den Veyndt vnnnd sein macht in ain weichen gedrunge, oder etwo darzue er dann mit seiner macht vnnnd hör so er ann meer orth tailen mag, wohin Ich mich nuer Inndert hinauß Liesse, villen vortl haben mag, in dem veldt hindertzogen vnnnd gar erlegt, oder an dj gepürg genetigt, werde, er der veyndt gar Paldt mit schlechter mie aus des volckhs erschrockhenhait, weills Khaineß trosts Rettung noch Besterckung sich zuerhoffenn, Handlungen dardurch sy sich huldig oder dj schlüßl Enndtgegen tragen würden, für dj Handt nemen vnnnd also denn merern thaill diser Fleckhen, gebs gott anders nit all, gar erobern, vnnnd weiter allgemainer Cristenheit hechstes verderben, zuetügen möchte, Dann so bald er also dise Eur: Mt: KhriegsRüstung erlegen, zertrenen vnnnd benöttigen würde, er weiter ainich geschütz zufieren noch zu geprauchenn nicht meer bedürffen. Sonnder vom gemainen man, die huldigung Leichtlich vnnnd Strachs haben, auch alls durch ain vasst bequemb mit, er der wäschä vnnnder denn Fleckhen Agramb, des er sich Lengist, alls seines Sicz berüemt hat, khumen, allenthalben weil die wasser so seer Clain, seine Pasß nemenn, auch in Steyer vnnnd Crain, onne ainiche sonndere verhinderung, einfallenn vnd Inner wenig tagen, merckliche verhörung thuen würde mügen, zu dem füernemblich auch der merbemele Fleckhen Agramb, der zeyt Plößlich mit Vierzig teutschen khnechten besetzt. vnnnd khain teuglich diennstvolckh vmb dergleichen solt, alle dj Monatlichen zwainzig schilling oder drej gulden nicht zubekumben, so ist somsten des Monparen Volckh auf denn eruolgten gesterb auch gar wenig daselbst, vnnnd wie Ichs Jüngstlich daselbst gesechen nicht woll In anderthalb hundert Personen, wo dann nun Eur: Khü: Mt: genädigst gesellig disen Fleckhen Jecz allßpaldt merers zubesezen, weil auf denn Fall der veyndts noth, durch hin vnnnd widerschreiben, oft bald vill zu nachthaill versaumbt wierdt. So wissenn Eur: Mt: mier deßwegen genädigstenn beuelch vnnnd beschaidt volgen ze Lassenn.

Der Ban habe übrigs vernemen lassen, dass er sich in Ungarn um Kriegsvolk umsehen wolle und 1000 bis 1500, ja 2000 Büchschützen aufzubringen gedenke.

vnnnd anheer sich souill ercläret, vnnnd genuegsamb zuersteen geben hat, alls sej er das haubt in dem Lanndt. So ist auch woll zuschliessen, werde allain seines willens Vnnnd vorhabens leben, oder nachfaren wellen, vnnnd demnach meines vnnnderthännigsten bedeckhens, woll vonneten; daz Ime durch E.: Mt: mit Ernst auferlegt werde, allain dem Ienen, so Eur: Mt: sich disfalls genädig ist Enndtschliessen, gänzlich zugebeu.

Dem Ban wolle Ungnad morgen den königlichen Befehl zusenden und über dessen Antwort und Meinung dann Ferdinand berichten.

Zudem allem aber ob gleich ain volekh zusammenbracht, vnnnd sich gegenn disem des veyndts anezug, oder doch denn Khampf, vnnnd was er für ain hör fterete zuerhalten vnnnd dj gefär zuwören etwas gerüsst werdenn möchte, do dann sonnderlich aines oder zwayhundert Pferd, allain die Scharthen zuholten, vnnnd zusehen wohin der veyndt außwollte, Jeder zeyt vonneten sein, so würde doch zu ainem dergleichen zug, nindert, dj nottdurfft ann Profandt verhanden seyn, Dann wo schon etwas in dj Fleckhen Pißheer verordennt, worden, daz Ist khaumb auf daz volekh so zu behüttung derselben darInnen ist etwas ain zeit Langg erkhehlich, ausser zu waraßdin vnnnd Khopreinicz do vasst der maiste, auch ain Statlichen Vorrath ist, vnnnd demselben der zeit aber auch niez dahin zupringen, noch zuerordnen, Dann alda ist dj laidig Infection vnnnd gesterb, dermassen Im Schwang, daz von danen nicht woll liches zunemen, man wolte dann dj gewise Sörgliche gefärde auf sich Laden, daz allßdan dardurch solliche Infection, wie dan viller orten daz exempl gesechen, an dj andern orth vndters Khriegsvolekh auch gepracht werden wolte.

Ich Khann Auch vnnnderthännigist annnders nicht woll erwegen, Dann daz hiezue disem handl auch etwas ain geschüczl mit gefüert werdenn solle, des aber auch nicht Vorhanden, vnnnd do es aber gleich zu bekumen Auch etwas ain Profandt zu uerordnen wäre. So Ist doch der gewise mengl auch derFuer, also daz Ich der gar khaine, auch vmb daz Pare gelldt, des aber auch manglet Inn Hungern, dem windischen vnnnd Khrabatlanndt, nicht aufzubringen wüsste, alls Eur: Mt: Ich Jüngstlichen, abermallen solliches gehorsambist zuegeschriben.

Was den Befehl Ferdinands betreffe, Ungnad solle dem Feinde, falls dieser nicht nach St. Georgen, sondern gegen die Burg Zriny ziehen würde, soviel als möglich Abbruch thun, so könne dies aus folgenden Gründen schwer geschehen: Zriny und St. Georgen lägen zehn deutsche Meilen von einander entfernt; richte man den Zuzug für den einen Platz ein, so könne man nicht sofort beim andern erscheinen, während der Pascha vorgeblich gegen St. Georgen, im letzten Augenblicke aber gegen Zriny zu ziehen vermöge, ferner sei aus der Antwort des Bans auf die Anfrage Ungnads, wie es mit dem Aufgebote u. s. w. bestellt wäre, im Falle als der Feind mit großer Macht hervorbreche, zu ersehen, wie wenig diesbezüglich vom Grafen zu erwarten sei.

Ungnad klagt weiters, dass von den steirischen Kriegsräthen alle beide, von den anderen zwei Landen (Kärnten und Krain) je einer abberufen worden seien, so dass Steiermark, welches die meisten Geldmittel beistelle, im Kriegsrathe gar nicht vertreten sei; und da solle der Feldhauptmann in Zeiten der Noth Verfügungen treffen. Wie sei es ferner mit dem Aufgebote der Lande zu halten? Nachdem dies bekanntermaßen wertlos sei, gewöhnlich zu spät komme, übrigens nur bis an die Grenze der Heimat ziehe,

vnnnd wiewoll Ich in allem, Eur: Mt: Beuelh zuehoramben vnnnderthännigist schuldig, auch erpittig Pin, doch söllich vorsteend gefär vnnnd nachtail, auf daz hernach solliches vnuerschenlich eruolgte, nicht mier ainiche schuldzt zuegemessen werde, ganz vnnnderthännigist vermonen vnnnd warnen wellen, Eur: Khū: Mt: sollen mier aber genädigist glauben, daz Ich warlich solliches, nicht vmb ainicher meiner Clainmütigkhaith, sonnder allain vmb der offenwaren hohen vorsteenden geferde, vnnnd der so villen armen Cristenlichen sellen willen, so durch disen Khampf in Leezte noth zeytlichen vnnnd Eewigen verderbens gesezt, vnnnd des Eur: Mt: vnnnderthänige Lanndt, etwo ain beschwärlchs erseifzen, vnnnd hart zuuberwunden haben würden, ganz vnnnderthännigist, auch auß schuldigen Pflichten, also vermelden thue, doch sei er natürlich bereit dem Befehle des Königs zu folgen und sein Bestes zu thun.

Ziehe der Pascha heran, so müssten auch die Besatzungen der Grenzflecken verstärkt werden, dafür fehle es aber an Geld, welches zu bekommen man wegen des großen Sterbens wohl wenig Aussicht habe; der Kriegszahlmeister halte sich auch mehr in Graz als an der Grenze auf, so mangle es oft für das Nöthigste an Geld. Man möge ferner auch deutsche Knechte aufnehmen, denn auf die Beständigkeit der Haramia (eingeborene Miliz) könne man sich nicht verlassen, übrigens würde sich diese auch um drei Gulden Monatssold nirgendshin als Besatzung legen lassen.

Ungnad wolle sich von Pettau weg näher an die Save begeben, denn dort drohe größere Gefahr. Zum Schlusse verlangt er nochmals, es möge vom bewussten Zweikampfe abgestanden werden und macht im Verein mit den Kriegsräthen folgenden Vorschlag.

Dieweill Eur Mt: mit dem Türckhischen Khayser dermassen ain fridlichen anstandt sein, Dann daz Eur: Mt: die sachen souill piß sich der Friden Endet oder doch daz solliches mit bemelten Khaysers gleichmessigen vorwissen vnnnd willigen beschehen möchte, auß Khünigelicher macht aufzügen, vnnnd dem herrn Baan weitter nicht vort zufaren, mit Ernst auflegen, oder Inne Ehe ann Eur: Mt: Khünigelichen hoff erfordern Liessenn, sölliches aber auch dem wäschä, in massen Eur: Mt: daz genädigist woll zuerordnen wissten fürderlichst zuegeschriben würde, dann was will aut ain sölliches die sachen so hoch gezogen werden gegen ainem dreyleichen (!) gotlosen, vnnnd vnglawigen, vnnnd so es aber gegen Cristen vnnnd erbren Leuthen zuthuen wäre. Dem herrn Baan der verzug, wie es zuachten woll ennleidenlich, gegen ainem sölllichem aber, so darzue weder Eer trauen noch glauben hat, achte Ich vnnnderthännigist mög es nuer (mier) woll, sonnderlich bei den widerwertigen beschwerlichen leuffen, vnnnd hohen disen der Lannden, darauf Steen dem gefär, so herr Baan Pillich auch zu gemüeth füren solle mit allem rechtmessigen guetem Titl auch on ainiche sein Herrn Baans verclainerung eingestellt werdenn.

Postscriptum: Aussagen eines türkischen Aga über die Rüstungen Mehemeds.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 9/4.)

Beilage Nr. 7.

Wien, 9. August 1554. Schreiben Ferdinands an Ungnad. Verbot des Zweikampfes. Ferdinand habe Ungnads sowie des Paschas von Bosnien Schreiben, betreffend den Zweikampf, erhalten.

Licet igitur dicto Bano ad tot et tantas suas humilimas et instantissimas interpellationes pro tuendo eius honore ac bona fama et propter alias rationabiles et urgentes causas benigne annuerimus ut cum dicto Passa Bossnensi singulari certamine congredj et dimicare posset,

so sei dies geschehen unter der Voraussetzung, dass dadurch der Waffenstillstand mit den Türken nicht berührt werde; nun ersehe jedoch Ferdinand aus dem Schreiben des Paschas, dass dieser gegenheiliger Ansicht sei. Ferdinand wolle aber den Waffenstillstand, sowie er bis jetzt getreulich gehalten worden sei, auch fernerhin gehalten wissen und keine Ursache zu einer Klage geben, vielmehr wünsche er, dass der feste Friede, über den eben jetzt seine Gesandten unterhandeln, auch wirklich zustande komme.

Quocirca praememoratam concessionem prius a nobis factam reuocantes hoc duellum seu singulare certamen in praesentiarum suspendendum et interdicendum duximus, ut ne Passa ipse Inducias, quas ut ante dictum est nos inconcusse seruari volumus per hanc occasionem violatas seu fractas esse putet et ut ad utrumque etiam tam Passam Bossnensem quam Banum nostrum benignum respectum habuisse videamur idque cum reformatione honoris ipsorum cuius hanc nostram suspensionem nihil praeiudicari vel derogari volumus, sunt enim ambo viri magni ac honorati, nam Passa Bossnensis magnae est auctoritatis cum praesit Regno Bossniae habetque imperium in multis aliis magnos serenissimos Imperatoris Turcarum Sanziackos, quin etiam est unus ex Magnificis siue Vesirjis et primarijs Consiliarijs Magis eius haud dubie propter eius virtutes et merita vir imprimis gratus, Banus autem et ipse (ut seis) ex antiquissima et nobilissima Comitum familia natus originem ducit et est vnus ex priuatis ac intimis Consiliarijs nostris, fungiturque magno officio cum sit Banus et tanquam Vicerex trium Regnorum nostrorum Dalmatiae Croatiae et Sclauoniae, adeoque multis nominibus magna dignitate prae fulgore conspicitur qui nobis in multis rebus probe fideliter diligenter et strenue seruiuit suisque indefessis obsequiis promeruit, quod eum omni benignitate nostra regia complectamur.

Sobald die Gesandten vom türkischen Kaiser zurückgekehrt sein würden, werde Ferdinand Sorge treffen, dass dieser Handel zu beiderseitiger Ehre ausgeglichen werde.

Eaque propter tibi harum serie clementer ac firmissime committimus, ut dictum duellum seu singularem conflictum pro nunc et usque ad ulteriorem iussionem nostram nulla modo admittere, sed Inducias ubique et ab omnibus obseruari cures nullamque eas a quoque interturbandj causam praebere permittas,

sofern der Pascha von Bosnien ihm auch halte.

Porro dicto Bossnensi Passae hanc nostram voluntatem confectim significes et ipsius quoque animum desuper intelligas, Inhibuimus autem ipsi quoque Bano sub poena capitibus honoris et omnium bonorum ne ad committendum dictum duellum pro nunc et usque ad ulteriorem iussionem nostram sese conferre, adque cum praefato Passa committere praesumat nec isti nostrae deliberationi ullo modo contraueniat.

Dies als Antwort auf Ungnads Schreiben.

(K. k. Staats-Archiv, Hungarica, 1554.)

Beilage Nr. 8.

Wien, 9. August 1554. Aus dem Schreiben Ferdinands an Ungnad, betreffend das Verbot des Zweikampfes zwischen dem Grafen von Zriny und Mehemed Pascha von Bosnien.

Vnnd darumben beuelchen wier dier hiemit, genädiglich vnnd Ernstlich, daz du auf Tits mall vnnd bis auf vnnsern weittern beschaid vnnd Beuelch. angeregten Khampf khaines weegs gestattet vnnd zuesehest, Sonnder daran vnnd darob seiest, damit der Fridlich anstandt allerdings vnnd vonn meniglich, vnzerprohen gehalten werde, auch khains weegs denn vnßrigen zu betrüebung des Fridlichen anstandt, vrsäch zugeben, zuesechest, Souer anderst er wäschä sambt denn Seinigen denselben anstandt gleichermassen hellt, wie er dann dasselb von seinem herrn in beuelch hat, vnnd vnnsers versechens demselben also nachkhumen wierdet, so ist vnnsere genädiger Beuelch daz du disen vnnsern willen vnnd mainung, Eegedachtem wäschä von stundan zu wissen thuest, vnnd dier darüber sein gemüet zu entdeckhen begerest, So haben wier auch, obbgemeltem vnnsern Baan bej verliering seines Khopfs, aller Eeren vnnd güetter, aufgelegt vnd Beuolchen, zu disem Khampf auf dicznall vnnd bis auf weyttern vnsern beuelch, khaines weegs zuziechen. vnnd sollichen Khampf mit lme wäschä anzunemen, vnderstee, sonnder diser vnnsere Beuelch gehorsamblich geleb vnnd nachkhumb. Das wellen wier dier auf dein schreiben zu genädiger Anndtwort. Datum wienn den 9. Augustj Anno etc. 54ten.

(K. k. Kriegs-Archiv 1554, 7/11.)

Beilage Nr. 9.

Pettau, 13. August 1554. Schreiben Ungnads an Mehemed Pascha, dem er Ferdinands Befehl bezüglich der Abstellung des Zweikampfes im Original und einer kroatischen Übersetzung zukommen lässt mit dem Ansuchen, sich nunmehr auch seinerseits jeder Feindseligkeit zu enthalten.

Ich Hanns Vngnad Freyherr: etc. öbrister Wünsche vonn got dem Herrn dem wollgebornnen herrn Machmet wäscha zu wossenn, als meinen lieben herrn bruedern vnn nachparrn glückh gesunth vnn Lanngs leben. vnn Füg Euch herr brueder hiemit zuuernemen, daz Ich daz schreiben so Ir mier Jüngst uerschiner tag (des Khampfs halben wellichen Ier mit dem wolgebormnen Grauen vnn herrn Niclasen Grafen zu Serin in Dalmatien Croatien vnd windischlanndt Baan zuthuen willenns seyt.) gethonn meinem großmächtigsten Khünig zuegeschickht, Darüber sein Khü: Mt: mier widerumb geschriben in berterten Khampft aber Khaines wegs weiter bewilliget, sonnder denselben ganczlich eingestellt, vnn daz Ich denn dißmals Khaineswegs gestatte, noch zueseche, mier mit Ernst auferlegt vnn beuolchen, doch berierte Khampfs einstellung, dermassen mit Khüniglichen genaden gethon haben. Do es beden Eurn hoch ansehnlichen Personen, mit erzellung derselben hochaiten Ambtern vnn diennsten ann denn Eren gar vnuerleczlich vnd vnnachtailig sein solle. mit verern Ierer Khü: Mt: haubtleuth Khriegsvolckh noch vnderthannen nicht daz wenigste so dem Fridlichen Anstandt zuwider gehandelt, ob demselben auch durch mich alls vnn Ierer Khü: Mt: fürgesetzten öbristen veldthaubtmann also gehalten vnn zu dem Fridtpruch die maiste vrsach zugeben nit gestatet sonnder bemelter Friden ganczlich Stät gehalten werden solle, wie dan Ier Khü: Mt: vill meer gesinnet sein, vnn begeren mit Eurn Großmächtigen Khaiser ain Langwierige Stätte vnn guete freundschaftt auferichten alls liches wenigstes, wider mer berterten fridlichen anstandt zuhandlen, alles merern Innhalts angeregten hochstermelten meines großmächtigen Khünigs mier gethonnen Ernstlichen Beuelch schreibenns, welliches Ich Euch hiemit alls es auch Ierer Khü: Mt: Mainung, also ist originaliter mit Ierer Khü: Mt: aigen Khüniglichen handt vnn terschreibung vnn aig. Füergedruckhten Khüniglichen Innsigl verfertigt zuesennende sambt Vonn wegen fürderlicher vnn Pessers verstandt, ainer Tranßlation, desselben in Crobatischer Sprachen, aus wellichem schreiben Ier auch merers hochstermelten meinen großmächtigsten Khünigs wilenn, vnn gemüeth vernemen werdet, sonnderlich daz Ir Khü: Mt: öbgemeltem herrn Baan, bej verliering seines Khopfs aller Ehren vnn güetter, aufgelegt vnn beuolhen haben, zu disem Khampf dißmalls khaines wegs zu ziehen, noch sich denselben mit euch anzunemen vnderstee, Sonnder disen Ierer Khü: Mt: Beuelch, gehorsamblich geleb vnn nachkhumb welliches Ich lme dann auch (neben senndung angeregten Khüniglichen Beuelch,) also zuegeschriben habe, Darzue Ich michts auch für mich vnn an stat aller deren von Ierer Khü: Mt: mier vnn tergebner haubleuten Khriegsvolckh vnn vnderthonnen hiemit Epiete sollichem der Khü: Mt: Beuelch alle schuldige vnn vnderthännigste gehorsamb zulasten, vnd vill noch wenig wider den fridlichen anstandt durchaus nicht zuhandlen, in Khainen weeg noch weiß vnn welche aber hiewider handleten, die sollen Ierer Khü: Mt: gegebenem Ernstlichen beuelch nach an leib vnn leben gestrafft werden, ganczlichen verschueus aber, vnn des Ich Euch in Crafft meines großmächtigen Khünigs mier gethonnen schreibens hiemit Ermane, daz Ir sollichen Friden gleichermassen wie Iers dann vnn Eurn Großmächtigen Khaisers in beuelch habet halten, vnn demselben also nachkhumen werdet mit schließlichem Freundlichem ersuchen vnd Pegern, in massen Ir Khü: Mt: miers dann genädigst auferlegen Ier wellet mier hierüber Eur gemiet Enndteckhen sambt widersendung meines großmächtigsten Khünigs original beuelch schreibens vnd Pinn hierüber bej gegenwertigen meinen gesandten Pockhsisarnn Eur schriftlichen anndt wort gewardent. Damit wünsche Ich Euch vnn got dem herrn Langes leben gesundt vnn alle wollfarth. Datum Pettaw den 13. Augustj Anno etc. 54ten.

(K. k. Kriegs-Archiv 1554, Nr. 12.)

Beilage Nr. 10.

Pettau, 16. (?) August 1554. Schreiben Ungnads an den König: Antwort auf dessen Befehl vom 9. August. Ungnad habe sofort nach Erhalt des Briefes Boten an den Ban mit dem Schreiben des Königs geschickt und dem Grafen aufgetragen, vom Zweikampfe abzulassen, desgleichen habe der Feldhauptmann zwei¹⁾ Poklisar (d. i. Gesandte) an den Pascha, so wie Ferdinand es gewünscht, abgeschickt. Um Ungnads Vorstellungen größeren Nachdruck zu geben, seien überdies dessen Sohn Ludwig und Székely zum Ban gereist, um diesen zur Einstellung aller Rüstungen zu vermögen.

(K. k. Kriegsarchiv 1554, 9/5.)

1) Da einer allein auf der Reise durch die von der Pest indicirten Gegenden der Seuche erliegen könnte; was bei zweien doch nicht so leicht anzunehmen sei.

Beilage Nr. 11.

Novigrad an der Save, 17. August 1554. Schreiben des Peter Erdödy an Ungnad. 250 türkische Reiter haben einen Angriff auf Rokonak unternommen; es würde sich daher empfehlen, dass auch die Christen Streifzüge unternähmen. Der Ban fordere kraft seines Amtes den Adel des Landes auf, sich persönlich bei ihm als Zeugen des Zweikampfes einzufinden.

Generose, spectabilis et Magee Domine, D^{ne} observandissime, Salutem et meorum seruitiorum commendationem, Noua alia, G. S. M. D. V. scribere nescio, preter quod heri sub Rokonok, fecerunt Thurcae equites ducenti, et quinquaginta excursiones, qui satis preदारum, et hominum abduxerunt. Et parum defuit (ut fertur) quod Turce in Ciuitatem Rokonak, intro non sunt ingressi, si S. M. D. V. admitteret bonum esset et nobis cursitare, preterea Dominus Baanus Mandat, tam Mageis quam nobilibus, Authoritate qua fungitur Regia, ut omnes Capitatum penes eum ad duellum uadant, alioquin si quis ire nolle, ex tunc eum, ex Authoritate ei per Regiam Maiestatem concessa, puniet etc. Gene: S. M. D. V. foelicissime valere optamus, Datae ex novo Castro meo ad Zauum, 17 Augustj, Anno Dⁿⁱ 1554. Hodie peracto prandio Chrastouicam uadam seruitor Petrus Erdeudi de Monyorokerek etc.

Anmerkung. Auf der Rückseite steht, dass diese Botschaft etwas übertrieben sei, indem die Türken in geringerer Anzahl und nicht so weit gerannt seien.

(K. k. Kriegs-Archiv 1554, 8/7.)

Beilage. Alapi bittet Ungnad um die Erlaubnis am 24. August zu St. Georgen, dem Befehle des Bans gemäß, beim Zweikampfe des letzteren mit dem Pascha sich einfinden zu dürfen.

Preterea certam efficio S. Et M. Do. vram qualiter S. et M. Dⁿⁱ Banus In Binis suis literis, officio et Authoritate Banatus sui, mihi strictissime mandauit, vt ego personaliter In Negotio ac duello sue S. et M. Do. quod ipse In festo Beati Bartholomei, nunc proxime adfuturo, sub Castro Zendgerghwara (St. Georgen) habiturus est, die et loco in prescriptis esse, et comparere debeam, quare Supplico S. et M. Do. vre vti d^{ne} mihi Graciosissime dignetur eadem ex sua erga me gracia, Illac (!) eundj ad diem prescriptum, mihi dare libertatem, Nam certus sum, si ego die et loco prescriptis non comparuero, ex tunc ipse d^{ns} Banus Authoritate officij sui, mihi non parum damnum Inferre potest, et me pro Enimico sibi semper tenebit. Johannes Alapi de Nagkemlek (?).

(K. k. Kriegs-Archiv 1554, 8/7.)

Beilage Nr. 12.

Pettau, 19. August 1554. Schreiben Ungnads an Mehemed Pascha. Der Feldhauptmann fordert diesen auf Frieden zu halten, wie ihn auch der Ban halten werde. Wenn aber Mehemed Truppen ansammle, wie die Kundschafter aussagen, Zriny's Schloß, wie neulich Rokonak und Veröcze berennen lasse, so sei dieser ja, ganz abgesehen von dem Zweikampfe, zu Rüstung und Abwehr gezwungen, und die ganze Schuld des Friedensbruches falle auf den Pascha.

Hanns Vngnad Freiherr zu Sonnegg. Rö: Khú: Mt: etc. Rat Lanndtschauptman in Steyer, hauptman vnd viczdomb zu Gilly, öbrister Spann der Grafschaft waraßdin vnd öbrister veldthauptman der dreyer Lannde Steyer, Khärnndten vnd Crain auch Crabaten vnd windischen Lanndts Gränitzen etc.

Wollgebornner herr Bäschä sonnder lieber Prueder vnd nachper Ich wünsch vonn Gott gesundt glückh vnd Lanckh leben, Ich hab Euch bey meinem Pockhlisärn, meines großmächtigen Khünigs vnd mein schreiben zuegesenddt, das Ir auch Enndtfragen vnd daraus verstanden haben werdet, daz der Khampf zwischen euch vnd dem herrn Grafen vonn Serin ganzlichen vnd onne mitl abgestellt vnd Ime dem herrn Baan, sollichen Khampf mit nichte vnd Khaines weegs zuersuchen. bey verliering seines Khopfs Ehren hab vnd guett Ernstlichen verbotten. mit disem vererm anhang, daz solliche abstellung vnd verpott, euch oder Ime an Eurm Eeren mit nichte verlezlich oder nachtaillig sein solle, bey welcher abstellung der bemelt herr Baan solliches auch (wie dann billich) zuhalten erpittig, vnd beleiben Lassen, nun sein aber mier Khundtschafften zuekhumben, daz Ir in grosser werbung vnd versamblung steen, vnd sollichen Khampf mit Eurm hör vnd etlichen Schänschäckhen ersuchen wellet, auß diesem Eurm vorhabenn vermuettlich, Ier werdet nicht desto weniger vngangesehen der abstellung auf denn KhampfPlacz khomen vnd aus derselben Vrsacheu, auch aus dem daz Ier des herrn Baan Schloß Rockhonockh vnd worwöczä in dem Fridlichen anstanddt (alls es dann Jezt neulichen besehen.) berennen seine Arme vmdterthannen verwiesten ain grossen Raub nemen vnd wegführen Lassen, möchte sich auch Baan etwas zur gegenwör gefast machen. Damit er durch euch nicht vberfallen vnd vberleilt würde, Jedoch mit nichte dahin zuersteen, daz er zuwider vnners großmächtigen Khünigs verpott vnd abschaffung zum wenigsten handeln, oder denn Khampf besuchen. sonnderu sich wie gemelt vor Eurm gewalt vnd vberfallen. zufürsehen sich vnd seine vnderthommen beschirmen welle, Derwegen vnd ob Ier mit volckh anhaimbs beleibt, so solle dem gemelten meines großmächtigen

Khünigs beuelch, gänzlichen volziehung gelhan vnd wider denn Fridlichen anständt, zwischen seiner Khü Mt: vnd Eurm großmächtigen Khayser, nichts gehandelt, sonnder dasselb durch mich, alls meines großmächtigen Khünigs öbristen veldthaubtman, verordnet, Vnnd darob gehalten werden. Dann Ir habt aus meines großmechtigen Khünigs schreibenn genuegsamb vnd auffuerlich verstanden, daz sein Khü. Mt: denn Fridstandt zuberechen oder etwas dagegen handeln zulassen mit nichte bedacht, wie Ich mich dann auch mit nichte bedacht, wie Ich mich dann auch khaines weegs darzue gerüst oder gefast gemacht, vnd wiewoll Ier hievor Eur volckh etliche Eynfall thun Lassen. Daz auch darüber erlegt vnd zum thail gefangen worden, welliche gefangnen aber mir zuübersenden beger, weil Ich gegen denn Eurm nindert einfall thun Lasse sonder mich mit mein vndergebenen Khriegsvolckh dem Fridlichen anstandt gemäs halte. So zaig Ich euch ann daz dieselben gefangnen alle beckhennen, daz Ier Sambt etlichen Schänschäckhen wie obsteet In grosser Rüstung, vnd endtliches vorhabens seydt denn Khampf zubesuechen derwegen vnd weil Ier verstanden, wie hoch es dem Herrn Baan des Khampfs abzusteen verboten, so wellet auch anhaimbs beleiben, der bißheer erzaigten einfall vnd angriff emdthalten absteen vnd abschaffen, werdet Ier solliches aber nicht halten vnd darüber denn Khampf ersuechen oder liches annnders thatlichs handeln so habt Ier alls der verständig selbst zu bedenkhen, daz Ier allain an dem Fridtruch die schuldthabt, vnd euch durch mein großmächtigen Khünig oder mich, als Ier Khü: Mt: vndterthännigsten öbristen khain vrsach darzuezugeben, des Ich euch nachperlich vnd freundlicher meinung anzaigen wellen, vnd, beger hierüber bey disen meinen Pockhlißirn eur schriftlicher annndtwort, wünsche euch auch von got Langes Leben vnd gesunt, Datum Pettaw denn 19^{ten} Augu: tjt Anno etc. 54^{ten}.

(K. k. Kriegsarchiv, 1554 8/7.)

Beilage Nr. 13.

Pettaw, 20. August 1554. Schreiben Ungnads an Ferdinand I. Trotz des königlichen Verbotes rüste der Ban, fordere die Hauptleute zu sich, biete die Bauern auf und wolle am 21. in Kopreinitz sein. Wenn nun auch Ferdinand in seinem am 11. d. M. an Ungnad gerichteten Schreiben diesem bedeutet habe, Zriny in dem Falle, als der Pascha auf dem Zweikampfe bestehe oder, was als gleichbedeutend angesehen werden müsse, Ungnad keine Antwort gebe, den Waffengang zu gestatten, so sei trotzdem des Feldhauptmannes Ansicht dahin gehend, dass gerade die offenkundig gegen das ausdrückliche Verbot des Königs vorgenommenen, umfassenden Rüstungen des Bans Mehemed gegen die Christen aufbringen müssen. Denn dieser könne dann die ihm übersandten, Frieden athmenden Briefe nur als eine List, die Rüstungen des Grafen aber als eine Verhöhnung seiner selbst ansehen. So sei denn zu fürchten, dass Mehemed, wenn er auch nicht gerade am 24. August komme, doch überhaupt seine Raubzüge wieder aufnehmen werde, dem Namen nach g gen Zriny's Güter, wie dies ja bereits geschehen, in Wirklichkeit aber gegen das ganze Land. Ungnad rüste sich zwar, könne jedoch bei seiner Schwäche nicht einsehen, was bei dem ganzen Handel Gutes herauskommen solle, höchstens -- dass durch das Hin- und Herziehen die Pest überallhin verschleppt werde. Er bitte demnach um Instructionen.

Auszug: Wiewohl der König den Kampf zwischen Zriny und dem Pascha verboten und der Ban die diesbezüglichen Befehle Ferdinands empfangen habe außerdem auch noch von Ungnad besonders ermahnt worden sei, denselben nachzukommen, und obwohl auch mit des Grafen Vorwissen in diesem Sinne an Mehemed geschrieben worden sei,

. . . . Das doch Er herr Baan, nichts minder sich zu diesem kampf allerdings grüsst macht. Darzue Ime zuezuziehen ausschreiben vnd aufmanung thuet, vnd also, wie eß noch nicht anders abzunemen, auf disen tag vnd Khampfplaz, zuerscheinen willens ist,

wie der König aus den miteingeschlossenen Berichten einzelner Hauptleute (siehe Nr. 11) entnehmen könne.

. . . . Darneben mir auch von andern mer ortten angezaigt wiert, vnd khundtschafften khumben, daz man allenthalben, Ime herren Baan etlicher Orten zu zway, vnd dreyhundert Paurn zueziehen, daz also von Eur Mt etc. aus aller genedigitem, vnd vätterlichem fürbedenckhen, ainß gepoten, Am andern aber, daz widerspill, gehandelt wiert, Doch gar One mein vorwissen, vnd willen, dann er herr Baan, mir nichts dauon gesagt.

Ungnad möchte ihn gern davon abbringen, habe deshalb auch seinen Sohn Ludwig und andere Boten an den Grafen geschickt, Zriny habe aber erwidert, dass er trotzdem ausziehen und morgen Dienstag in Kopreinitz eintreffen wolle; dorthin solle ihm auch Ungnad, wenn er ihm noch etwas zu sagen habe, schreiben.

. . . . vnd wiewol mir von Eur Kü M etc. sider, vnd etwas spath widerumb, ain Beuelch schreiben, des Datum steet, Wien den Aindlifftn diss Monnats, Erst am 16 desselben, zuekhumben, Dardurch Eur Mt. etc. mir allergenedigist auferlegen, Im Fall der Bäscha, vnangesehen eur Mt etc. schreiben, verpietens, vnd abstellens fortfarnt, vnd zum Kampf, khumben vnd dauon kaines wegs absteen wolte daz Ich dasselb, gedachtem herren Baan, sich darnach haben zerichten, als Pald zueschreiben, vnd bewilligen solle, daz er solchen, Khampf gleichermaßen, auf den bestimbt plaz besuechen müge, mit verzen genedigitem fürbedenckhn vnd vermelden, ob gedachter Bäscha, mir auf dj schreiben, kain anntwort geben würde, daz zu-

uernuetten er werde solche khampffs anpietung für ain Fridtpruch achten, vnnnd den herrn Baan zu sannndt Geörgen oder Serin besuechen,

trotzdem habe es Ungnad, obwohl er bis jetzt vom Pascha keine Antwort erhalten habe, (da es ihm nicht bekannt sei, dass derselbe ein Heer zusammenziehe) Zriny gegenüber es bei der völligen Abstellung des Zweikampfes bewenden lassen.

Genedigister König, vnd herr, warlich annders schier gar nicht zeschiessen, dann daz der wäscha so ganz vngezweifelt, von allem seine gewissen Kundtschafften hat. Ime dise des herrn Baans zuberaitung, vnd versamblung, sonnderlich, weils wider den so lauttern vnnnd ganz ernnstlichen Eur Kü Mt etc. beuelch, der Ime auch nun zuekhumben beschiecht gegen Ime Herren Baan, der eß auch weil er vermelte aufmanung, vnd zusammenforderung, schont alberait, gethon, nicht mer änderen khan zw ainer sonndern schmach schimpf, vnnnd Spot Rechnen, vnd versteen, Auch villeicht gegen Eur Mt etc. vnnnd mir derselben, vnnnderthänigisten Obristen, oder gar den Cristin in gemain, als hielten di weder glauben noch Trauen, vnd dass Ime diese schreiben, nuer etwo auf ainen listt, vnnnd schein geschickht worden, wären dj sachen, zum vberisten deuten, dardurch mer vrsachen Schöpfen, vnd darauf, weil Er, wie di kundtschafften, mit bringen, noch Imer in haimblicher werung, vnd sambt, den andern wäscha in Rüstung steet, seinen zug, wo nicht eben zw Bärtholomey als dem yeczbestimmbten tag, doch etwo vnuersehens hinach herauß fürnemen, vnd seiner gelegenhait, vnnnd tieranischen art. Nach dem Lanndt vnd Cristenlichen volckh schadens zuefüegen wierdet etc.,

nachdem dies auch aus seinem vorigen Schreiben (?) zu ersehen sei, in welchem er die Absicht kundgebe gegen die Güter des Bans zu ziehen; — in Wirklichkeit komme jedoch hiebei das ganze Land zu Schaden. Beweis dafür sei der Einfall der Türken gegen Rokonak (s. Nr. 11). Ungnad könne mit seinen wenigen Truppen nichts unternehmen und bitte um Instructionen; er habe auch dem Pascha geschrieben,

(weill Ich wie ol gemelt, daz aufpot vnnnd zuezug, von allen Ortn, also verordnen, schon zuegefertigt habe)

dass diese Vorbereitungen und das Schreiben des Königs ihm nicht zum Spotte ge- reichen; er fasse nur die Abwehr ins Auge; würde er auf dem Kampfplatz erscheinen, so könnte ihm dies als Friedensbruch seinerseits ausgelegt werden.

Was bei dem Kampfe Gutes herauskommen solle, könne Ungnad nicht einsehen,

annders dann daz — dem wäscha der Künfftigen, sorglichen einfallen, mer vrsachen gegeben, vnnnd durch solch der vnnnderthonen, zusamen ziehen, vnnnd hin, vnd wider Raisen, durch dj gesterborth, do eß dann on vill enden, ganecz hefftig stirbt, Auch di so noch, ge- sundert sein, Inuiciert vnnnd vergifft werden, volgennts in Irer haimbkhunfft, dasselb auch vnnnder di andern pringen, vnnnd also allem wesen, nach offtbemelter Kampffhandl. in dj Lennge wenig Frucht bringen wiert.

Postscriptum, Pettau, 21. August 1554. Die Leute Ungnads haben von den Türken, welche gegen Vorwoz (Veröcze) gerannt seien, sechzehn zu Gefangenen gemacht und davon zwei nach Pettau geschickt. Mit diesen sei ein Verhör angestellt worden (s. Nr. 15), das Resultat desselben auch Zriny berichtet worden.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 7/.)

Beilage Nr. 14.

Ohne Ort. Auszug zweier Schreiben des Lieutenants Lenković an die krainische Land- schaft vom 19. und 21. August 1554, dem Könige mitgetheilt. Mehemed werde nicht zum Zweikampfe erscheinen, wohl beabsichtigen aber die Türken Kroatien zu überfallen. Klagen über die Unzulänglichkeit der Verteidigungsmittel.

Sonst hab Er aus Dalmatia vnnnd gar aus wossen frische vnnnd vasst gleichlauttende khunndtschafften, das der Bascha aus wossen, yecz zu des herrn Baans vermainten Kampf nicht khomben werde, vnnnd auch weder Er, noch die annderu Sansagkhen („ausser Ir yedes hotgesinndt“) noch in khainer annderu versamblung, sonnder das sy yecz Iren waryan (Bairam) oder weinachten, biß sy den Newen Schein sehen, hallten, vnnnd auf Ires Kaisers erlaubnuß, zu yeczgemeltem Kampf nicht gen Samt Geörgen, sonnder in Krabaten zukhomben, warten, Aber Malkotschweg soll yecz so seinem Kriegsvolgkh, mit grossen vnd Clainen Tsheta zrraisen vnnnd rauben, vnnnd was sy hinfüro für Armh Cristenlich volckh vberkhomben, nicht mer haimblich, wie bisheer, sonnder offentlich für Ine zubringen erlaubt haben.

Verletzung der Meergrenzen durch die Türken. Lenković habe Ungnad um Hilfe gebeten; aber keine erhalten; er habe ferner dem Baif angezeigt, dass der bosnische Pascha nur mit Erlaubnis seines Kaisers zum Zweikampfe erscheinen werde. Nach Einbringung der Ernte solle alles „verhackt“ werden. Pest in Krain und am Karst. Geld- und Munitionsmangel. Ungnad schicke nichts, wolle im Gegentheile noch Kriegsvolk wegnehmen, um Agram damit zu besetzen.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 7/.)

Beilage Nr. 15.

Pettau, 20. August 1554. Verhör zweier gefangener Türken durch den Feldmarschall Georg von Wildenstein und den Kriegsrath Georg von Sigersdorf.

Die Aussagen lauten sehr widersprechend; nur soviel geht aus denselben hervor, dass keine Heeresansammlung in Bosnien stattfinde, auch in Zukunft eine solche nicht sehr schnell stattfinden könne. Der Pascha habe bezüglich des Zweikampfes an den Sultan geschrieben, da dieser ihm geboten habe, falls die Christen die Waffenruhe einhielten, sie auch seinerseits zu beobachten. Doch sei nicht glaubhaft, dass Mehemed, der alt und krank sei, einen Einzelkampf annehmen, wohl aber, dass er nach Ausgang des Ramazans mit einem Heere in Ungarn einbrechen werde.

Sie seien vom Pascha, sechzehn an der Zahl, abgefertigt worden „zungen“ zufahren; seit ihrem Aufbruche von Gradiska seien acht Tage verflossen.

Der Pascha befinde sich in Banjaluka, wo ihn der Gefangene vor vierzehn Tagen verlassen, er habe nur sein Hofgesinde um sich. Nach Gradiska seien während der Anwesenheit des Verbörten daselbst öfter Leute aus Banjaluka gekommen, niemand aber habe etwas davon zu sagen gewusst, dass dem Pascha Volk zuziehe. Wenn dies der Fall gewesen wäre, so müsste der Gefangene doch etwas davon gehört haben.

Des auf pot halten zeigt er an, es sey gleichwill, vor zweyen Monnaten, als der Baan dem wäscha geschrieben, profant geen Zschässma (Czasma) gelegt worden volgenmts hab der wäscha die Spaicho (Spahi) zw Im gefordert, vnd beuolchen, sich gerecht zumachen, wann erß wider forder, sollen sy anziehen, Sein also wider hainub gezogen, vnd aber seytheer sey weder auf pot noch nictes beschehen.

Aber zeigt an, eß sey dj Saag Nach Irer vassten well der Bäscha den Baan suechen, vnd well mit Im schlagen, on ein Ort, daz sein des Baans weib zuesehen soll.

Der türkische Kaiser habe dem Pascha zweiundzwanzig Sandschake unterordnet, damit er sich dieser bedienen könne, wenn die Christen nicht Frieden hielten.

Dem Pascha sei durch den Kaiser geboten, wenn die Christen Frieden hielten, ihn auch zu halten.

Zeigt verer on, der Bäscha hab sich gegen seine Aiga vnd haubleuten vernemen lassen, Er sey, alt vnd Kranckh khundt selbst kain Copi prechen, oder eigener Person mit dem Baan schlagen, aber mit einem gueten hör, well er khumben vnd in suechen, zaigt on eß sey der Bäscha ein weiser versteendiger Man.

Bei den Türken gehe die Sage, der Pascha werde ein gewaltiges Heer zusammenbringen; ferner sei das Gerede, dass wenn Mehemed (im Zweikampfe) geschlagen würde, die Christen auch das Gefolge angreifen würden — dennach auf Betrug sännen.

Vermelt (nämlich der Gefangene) auch der wäscha wiss, daz der Herr Öbrist alhie anstat des Khünigs zw Pettaw sey, vmd nit selbs mit dem Baan ziehen, Sunder Ime ein hör zuegeben werde, Wann der wäscha ain hör zusamen will pringen, kan erß vor 15 tagen nit versambeln Er eyll wie vast er well.

Zur Überfahrt bei Gradiska brauche der Pascha drei Tage, denn das größte Schiff fasse nur vierzig Pferde.

Das türkische Heer leide Hunger, und viele Pferde seien gefallen.

Der Pascha habe wegen des Kampfes nach Konstantinopel oder gar an den Sultan geschrieben.

Zum Schlusse bethuern beide Gefangenen nochmals, dass gegenwärtig kein türkisches Heer versammelt sei; erweise sich diese Behauptung als unwahr, so möge man ihnen die Köpfe vor die Füße legen.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 8/7.)

Beilage Nr. 16.

Kopreinitz, 20. August 1554. Schreiben Székelys an Ungnad. Türkenbotschaft. Keine Gefahr. Die Schiffe auf der Save sind voll Wasser. Pest in Požega — die Türken fliehen nach Essegg.

Beilage Nr. 17.

St. Georgen, 23. August 1554. Der Gleiche an den Gleichen. Gestern abends sei der Ban, begleitet von anderen Herren, mit seinen Truppen angekommen.

Beilage Nr. 18.

St. Georgen, 23. August 1554. Kundschaft. Die Türken rüsten.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 8/11.)

Beilage Nr. 19.

St. Georgen, 23. August 1554. Schreiben Zrinys an Ungnad. Der Graf benachrichtigt Ungnad von seinem Eintreffen zum bewussten Zweikampfe in St. Georgen und verlangt vom obersten Feldhauptmann die versprochenen¹⁾ Truppen, Geschütze und Munition; vom Pascha sei noch keine Nachricht gekommen.

Spectabilis, Generose, et Mage^o: D^{no} affinis nobis obser^{an}: Salutem ac seruitiorum nostrorum comendacionem: Sciat uestra S. Et M. D. Nos huc ad Zenthgerghwar ad diem statutum negotij nostri. cum Bassa Bozensi habiti applicuisse. quemadmodum, et Maiestas Regia D^{ns} noster Clementissimus nobis gratiose commisit. quo honori nostro, contra eum ac insidias, Si quas cogitaret, In hac parte consuleremus, prout autem. Mat^{as} Regia. Do: uestrae S. Et. M. committere dignata est, acetiam medio generoso, ac Mage^o D^{no} luce Zakel. cum eadem Do: uestram. S. Et M. concluderamus ratione nobis prestando subsidio uidelicet gentium ingeniorum, ac puluerum penitus nihil hic apparet, Expectamus a Do: v^{ra}: S. Et. M. in his nobis non difuturam. Praesertim cum adhuc nullam ab eadem experte conatu dicti Bassae relationem acceperimus, Cum D^{no} lucas Zakl, preter duobus Weywodis ex Copreniza nemo uenit, quos Do: uestra S. Et. M. nouit quanto numero peditum sint, In reliquo uestram S. Et. M. D. Bene et quam foelicissime ualere cupimus Ex Zenthgerghwara 23. Augusti 1554. Nicolaus Comes perpetuus de Zrinio Banus.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 8/11.)

Beilage Nr. 20.

Pettau, 24.²⁾ August 1554. Schreiben Ungnads an Zriny, Antwort auf des letzteren Schreiben vom 23. d. M. Ungnad rechtfertigt sein Fernbleiben von St. Georgen mit dem ausdrücklichen Befehle des Königs, dem Nichterscheinen des Paschas und der Pestgefahr. Die That-sachen haben ja bewiesen, dass sein Eintreffen ganz überflüssig gewesen wäre, wohl aber sei zu fürchten, dass Mehemed Pascha, der das wider den königlichen Befehl erfolgte Erscheinen des Bans mit 5000 Mann zu St. Georgen als einen ihm angethanen Spott auffassen müsse, nun über die Güter Zrinys und seiner Bundesgenossen herfallen werde. Deshalb verfüge sich Ungnad nach Agram, um im Falle eines derartigen Angriffs dem Ban helfen zu können.

Inhalt: Résumé des gräflichen Briefes; darauf antwortet Ungnad, indem er sich auf den königlichen Befehl, gegen den Zriny verstossen habe, beruft (die Ausführungen gleichen denen im Schreiben Ungnads an Ferdinand I. vom 20. August l. J.). Ungnad hätte, wenn er nach St. Georgen gekommen wäre: 1. gegen den ausdrücklichen Befehl des Königs gehandelt, da ja die Türken nicht im Anzuge gewesen seien, 2. sich lächerlich gemacht, weil der Pascha nicht gekommen, seine (Ungnads) Truppen also überflüssig gewesen wären und 3. durch das zugeschickte Kriegsvolk eine Infection der gräflichen Truppen verursacht.

Überdies habe Ungnad die Hauptleute ohnehin nach Rassing (Schloss Rašink) aufgeb^ot, wo sie seines Bescheides gewärtig zu sein hatten; von dort habe sie Zriny unkluger Weise mit sich nach St. Georgen genommen. Wenn nun der Pascha wirklich gekommen wäre, was hätte Ungnad ohne die Hauptleute angefangen? Dem Székely habe Ungnad vier Wojwoden zu St. Georgen und Kopreinitz zur Verfügung gestellt, um das Schloss St. Georgen ordentlich zu verwalten.

Durch den gerüsteten Anzug Zrinys sei nun erfolgt, dass der Pascha von Požega seine Leute sammle und bei Rahocza lagere, was man ihm übrigens gar nicht verargen könne (er solle ferner auch erklärt haben, nicht dulden zu wollen, dass vom bosnischen Pascha an seiner Grenze Krieg geführt werde). Wenn jetzt Ungnad auch noch zu Zriny gezogen wäre, wie würde dies von den Türken gedeutet worden sein. Der Poklisar, den der Feldhauptmann an Mehemed geschickt, sei noch immer nicht zurückgekehrt, vielleicht behalte man ihn zurück und frage ihn noch höher als auf seinen Eid aus (d. n. foltere man ihn).

Was Geschütz und Munition betreffe, habe Ungnad seinen Verwalter und den königlichen Zeugwart zu Warasdin angewiesen, zwei seiner (Ungnads) Doppelfalkonetten sammt Zubehör, Kugeln, Pulver, Munition und Doppelhaken herzugeben. Wenn es Zriny nicht erhalten habe, so sei dies seine Schuld, nachdem er zur Abholung verpflichtet gewesen. Der Graf wisse es sehr wohl, dass Ungnad sogut wie der Proviandmeister weder um Geld, noch um gute Worte irgend eine Fuhr im Lande aufzubringen vermögen, wenn sie nicht im Landtage bewilligt worden sei. Der Ban werde demnach dem Feldhauptmann keinen Vorwurf machen können, denn dieser handle nur nach dem Befehle des Königes. Die Türken seien ja gegenwärtig in keiner „Versammlung“. Wohl sei aber zu besorgen, dass Mehemed, den ganzen Handel als einen gegen ihn gerichteten Spott ansehe, und man dürfe deshalb von ihm nichts Gutes erwarten — sei doch Ungnad vom Könige aufgetragen, jeden Zweikampf zu verhüten, und Zriny befohlen worden, keinen zu unternehmen; dieser aber sei dennoch 5000 Mann stark auf dem Kampfplatze erschienen und habe daselbst einige Tage verweilt, was der Pascha sicherlich erfahren haben und so deuten werde, als ob es dem königlichen Befehle zuwider, ihm zum Hohne geschehen sei. Daher müsse man besorgen, dass er Zrinys und derjenigen

1) Das Versprechen verband Ungnad nur dann zu einer Hilfeleistung, wenn der Pascha wirklich heranziehe.

2) So im lateinischen Originale.

Güter, die diesem zugezogen seien, angreifen werde Gebe Mehemed keine Antwort, so fürchte Ungnad, dass er des Bans Vorgehen überhaupt als Friedensbruch ansehe; er werde deswegen innerhalb weniger Tage sich nach Agram begeben, um dann, wenn der Pascha heranziehe, vereint mit Zriny denselben abwehren zu können.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 8/11.)

Beilage Nr. 21.

Ohne Ort, 24. August 1554. Schreiben Erdödys an Ungnad. Türkenbotschaft. Ein homo, der aus Mestrica (in der Umgebung von Banjaluka) gekommen sei, habe versichert, dass der Pascha kein Heer um sich versammle, sich jedoch geäußert habe:

Si baanum ostenderit litteras Regias ut cum eo duellarem duellabo, Sin uero minus, nolo ego cum eo nunc duellare.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 8/11.)

Beilage Nr. 22.

Pettau, 25. August 1554. Verhör eines Pribege (Flüchtlings) durch den Obersten. Dieser Pribege, ein Christ, der vor dreizehn Jahren zu Köpreinitz als Verwundeter in die Hände der Türken gefallen ist, die türkische Sprache erlernt hat und vor einem Monat von Adrianopel fort über Sebenico und Zengg nach Agram u. s. w. gekommen ist, erzählt von den Niederlagen der Türken im Kampfe gegen die Persej. An der österreichischen Grenze finde keine Ansammlung der Türken statt.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 8/11.)

Beilage Nr. 23.

Ohne Ort, 26. August 1554. Schreiben Paul Ratkays an Ungnad. Mehemed Pascha sei nicht auf dem Kampfplatze erschienen.

Significare possum Sp. Mag. v^{re} Quomodo omnes quotquot fuimus penes Sp^{lem} Mageum Dominum Banum Incolumnes Redijimus v^{lo} penitus Thurca apparente.

Folgen Angaben über Truppenlocalationen.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 8/11.)

Beilage Nr. 24.

Pettau, 29. August 1554. Schreiben Ungnads an Ferdinand. Ungnad fürchtet vom Grafen v. Zriny beim Könige wegen mangelhafter Unterstützung, sowie wegen seines Nichterscheinens in St. Georgen verklagt zu werden, als ob er nicht im Sinne der königlichen Instruction gehandelt hätte; deshalb rechtfertigt er sein Vorgehen, indem er zugleich das Unüberlegte in des Bans Handlungsweise möglichst scharf beleuchtet und dem Könige meldet, dass, wie aus den beiliegenden Berichten der Kundschafter hervorgehe, Mehemed und die Türken, durch Zriny's Herausforderungen und Truppenansammlungen gereizt, ebenfalls eine Heeresmacht zusammenziehen, deren Aufgabe es wahrscheinlich sein dürfte, über die Güter des Bans herzufallen, sobald der Kaiser in Constantinopel, an den diesbezügliche Berichte abgegangen seien, die Erlaubnis hiezu erteilt haben würde.

Auszug: Nach einigen, für den Zweikampf zwischen Zriny und Mehemed nicht eben schmeichelhaften, einleitenden Worten geht Ungnad auf die Hauptsache über, indem er den bisherigen Verlauf der ganzen Angelegenheit und den Inhalt seines Schreibens vom 17. d. M. resümiert, Wir erfahren jetzt auch, dass Zriny in eigener Person zu Ungnad gekommen war. Das Schreiben des Königs vom 11., eingelangt am 16. August, habe der Feldhauptmann dem Ban durch seinen Sohn Ludwig nach Czakathurn geschickt, und Zriny habe erwidert, dass wenn der Pascha nicht komme, er auch nicht kommen wolle. Auf das hin habe Ungnad überallhin die verlässlichsten Kundschaften ausgesandt, aber nicht das Geringste von Rüstungen Mehemed's in Erfahrung gebracht. Nichtsdestoweniger habe der Ban, der doch auch seine Kundschafter habe, sich gerühet, ohne von einer Versammlung des türkischen Kriegsvolkes etwas vernommen und ohne die Antwort des Paschas abgewartet zu haben. Auf das hin habe Ungnad Mehemed neuerdings geschrieben, um ihn über die Rüstungen des Grafen aufzuklären; er habe ferner alles Mögliche aufgeboten, um seinen Poklisarn ein rasches Reisen zu ermöglichen; bis heute sei aber noch keine Antwort eingetroffen. Allerdings habe es in letzter Zeit stark geregnet, und möge dies die Ursache des langen Ausbleibens sein; doch könne auch der Pascha, wenn er von der Ansammlung in St. Georgen vernommen, die Poklisare zurückgehalten haben.

Der Ban sei trotz aller Abmahnungen Ungnads mit 5000 Mann auf dem Kampfplatz in St. Georgen erschienen, habe von dort auch dem Feldhauptmann geschrieben und Ungnad vorgeworfen (s. Nr. 19), nicht nach dem Befehle des Königs gehandelt zu haben, während

Ferdinand doch ausdrücklich verboten, wenn der Pascha nicht anrücke, sich auf dem Kampfplatze einzufinden. Dieser sitze aber ruhig in Banjaluka. Zudem sei jetzt der Türken Fastenzeit gewesen, in der sie ohne dringende Noth keinen Feldzug unternähmen. Gegen die Vorwürfe Zriny's habe sich Ungnad durch ein Schreiben (s. Nr. 20) an diesen gerechtfertigt, das aus dem Deutschen ins Latein übersetzt worden sei,

des ich aber nicht verstee. vnd daz Ich Ime Herrn Bann aber dises mein anndtwurt schreiben, also etwas auffüerlich gestellt, Ist allain daz Ichs auf sein mich etwas durch obuermelt sein schreibenn angelegte beschuldigung. vnd die wichtigkhait diß handls also dj nodturft sein geachtet beschehen vnddterhännigisten verhoffens. ob Eur Khû: Mt: gleich Ichtes disem zugegen wider mich anzaigt wüerde, alls Ich mich dann, bey disem herrn Baans. gleichwoll Khuerzen, aber doch mit Etwas eingemischter beschuldigung schreiben, allerlay zubesorgen habe, daz doch Eur: Mt: dem nicht glauben seczen. Sonndern genädigist befinden werden, daz Ich in dem allem allain Eur: Mt: beuelch gemäß gehorsambist gehandelt.

Die Kundschaften lassen besorgen, dass der Pascha die Ansammlung der Zriny'schen Streitmacht nach Constantinopel gemeldet habe.

Es folgen Kundschaftsnachrichten über türkische Truppenanhäufungen, die Ungnad als eine Folge der Zriny'schen hinstellt, nachdem St. Georgen schon hart an der Grenze liege.

Ungnad wolle innerhalb weniger Tagen nach Agram, um die kroatischen, windischen und krainischen Grenzen zu inspiciere.

Ferner übersendet Ungnad die Aussagen eines aus Adrianopel gekommenen Pribegen, der seinerzeit unter der königlichen Haramia an der Grenze gedient habe (s. Nr. 22).

Der Sold sei abermals schon ins dritte Monat ausständig, kein Geld für die Kundschaften vorhanden u. s. w., der Zahlmeister lasse nichts von sich hören; Ungnad wisse nicht einmal, wo er sei, da er nicht schreibe; der Lieutenant Lenkovič und Erdödy verlangen Geld.

Postscriptum: Türkenbotschaften.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 9/11.)

Beilage Nr. 25.

Pettau, 24. August 1554. Verhör zweier geheimer Kundschafter.

Sie seien von einem Aga und Woiwoden zum andern gezogen, vor vierzehn Tagen in Banjaluka, vor acht in Gradiska und dann in Požega, ihrer Heimat, gewesen und haben nirgends eine Heeresansammlung bemerkt, nur für die Anhäufung von Munition und Geschütz werde in Banjaluka, Gradiska und Pakrač gesorgt. Die Paschas und Sandschake werden wohl von ihren Leuten gefragt, wann sie „auf sein“ sollen, diese wiesen sie jedoch mit dem Bemerkten ab, dass man auf den Befehl des türkischen Kaisers warten müsse. Die Erstgenannten haben nur ihre Dienstleute, ihr Gesinde um sich, sonst aber keine Truppen; doch könne der Pascha von Bosnien innerhalb zwanzig Tagen mit zwölf Sandschaken erscheinen.

Vom Bane erzählen die Türken, dass er sich rüste, sie würden aber nicht auf den Kampfplatz kommen, sondern seine Güter „lustig“ überfallen; man sei auf den Grafen sehr schlecht zu sprechen, und der Pascha werde ihn aufsuchen, wo immer er ihn finden könne; er warte nur noch des Kaisers Befehl ab.

... Die Türkhnen sagen auch von dem herrn Baan nichts guets, vnd haldden von seinen thuen nichts, der Wäschä werde auch mit Ime gewiß Nimmermer Spießprechen, sonnder gedenchkt wie er Ime herrn Baan müge betrügen, so sagt Man auch für gewiß, daz der Bäschä dem Türkischen khaiser geschrieben, es sey ain Chauer oder Christ der weder vmb sein großmechtigkhait noch vmb seinen Khünig nichts gebe, der hab Ime wäschä ainen khampf angepotten, derselb hab aber güetter die auch weder dem khünig noch Kayser nichts diennen, noch Nützen, vnd hab er wäschä darauf begert daz Ime der Khaiser erlaub dieselben einzunemen vnd zu überziehen.

Mit dieser Aussage stimmen noch andere geheime Kundschaften des Obersten, ferner die Lenkovič's und der kroatischen Herren überein.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 9/11.)

Beilage Nr. 26.

Pettau, 30. August 1554. Schreiben Ungnads an Max II. Ungnad bittet den König, an den ihn Ferdinand während seiner Abwesenheit von Wien gewiesen, um Instructionen,

... daß Vngelegensamen sorglichen zwischen dem Herrn Grauen von Serin, vnd Mechmet Wascha von Bossen fürgefällnen khampfs vnd geferlichen Leuffen halben.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 9/12.)

Beilage Nr. 27.

Wien, 31. August 1554. Schreiben König Max II. an Ungnad, Antwort auf des letzteren Bericht an Ferdinand I. vom 20. August. Max habe Zriny neuerdings befohlen, vom Zweikampfe abzustehen; sollte jedoch Mehemed den Grafen angreifen, so möge Ungnad diesen schützen.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 9/13.)

Beilage Nr. 28.

Pettau, 4. September 1554. Schreiben Ungnads an den König, welchem er zwei Briefe des bosnischen Paschas znsendet, in deren einem Mehemed das Verbot des Zweikampfes durch Ferdinand billigend zur Kenntniss nimmt, während er in dem zweiten den Christen eine Reihe friedbrüchiger Handlungen vorwirft, die Anschuldigung Ungnads, Zriny's Güter verheeren zu wollen zurückweist und erklärt, nur durch die Rüstungen und Angriffe der Christen zur Gegenwehr genöthigt zu werden. Er behauptet ferner, dass die Worte und Thaten seiner Gegner im Widerspruch miteinander ständen, und dass die Friedfertigkeit der Türken ganz von der der Christen bedingt sei. Was den Handel mit Zriny angehe, so werde derselbe, sobald der Sultan rückgekehrt sei, ausgetragen werden.

Auszug: Ungnad überschiebe zwei an ihn gerichtete Schreiben Mehemed's und zwar 1. die Antwort auf den ersten Brief Ungnads, in welchem dieser dem Pascha kundgibt, dass Ferdinand bis auf weiteres den Zweikampf verboten habe, und 2. die Antwort auf den zweiten Brief Ungnads, in welchem dieser Mehemed erklärt, dass Zriny's Eintreffen auf dem Kampfplatze ihn nicht zum Spotte geziehen sei, und sich diesbezüglich beim Pascha entschuldigt. Was dessen Beschwerden über christliche Angriffe betreffe, so seien dieselben nicht stichhältig, wenigstens nicht bezüglich der Ungnad untergebenen Kriegsvölker, höchstens könnten die Leute des Bans dazu Veranlassung gegeben haben. Wohl aber seien 150 Türken zu Fuß und 100 zu Ross auf ungarisches Gebiet gezogen und haben Menschen und Vieh geraubt. Diesen habe man nachgesetzt, sie bei Velika ereilt, einen Theil derselben erlegt, die andern zerstreut und ihnen die gemachte Beute wieder abgenommen. Ungnad wolle diesbezüglich dem Pascha schreiben, denn er könne sich billiger Weise beschweren, nicht aber Mehemed. Von den beiden Briefen des Paschas habe Ungnad Abschriften an Zriny, der sich bei ihm für seine Unterhandlungen mit Mehemed habe bedanken lassen, übersendet. Die Beschwerden des Bans über den Einfall der Türken in seine Güter und über die Wegführung von Gefangenen wolle Ungnad ebenfalls in den Brief an den Pascha aufnehmen.

Die Bezahlung der Truppen des Lenkovič stehe noch immer ins dritte, zum Theil schon ins vierte Monat aus.

1. Responsum Bassae Bosnensis, ad Literas Dniⁿⁱ gñis, Johannis Vngnad primas, causa duellj inter idipsum Bassam, et Dominum Banum etc.

Generose, ac magnifice Domine, frater, et amice nobis honorande salutem, et felicitatem: Literas magnificae Dominationis Vestrae, ac Literas maiestatis suae regiae ad nos per hominem vestrum missas accepimus, et intelleximus. in quibus sua maiestas nobis mandavit inducias siue pacem inter felicissimum Cesarem nostrum, et suam maiestatem regiam factam, inuiolabiliter tenere, et obseruare. Quod nos etiam ex Literis Domini Bassae Budensis optime accepimus, maiestatem regiam pacem inchoatam firmissime obseruare uelle, ac obseruari summo commissae operi. Ex eisdem Literis suae regiae maiestatis hoc quoque intelleximus, quod duellum hoc inter nos, et Comitem de Zrynio aliter pronunciatum fuisse. Vt duellum istud sine pacis uiolatione esse posset, Ob idque sua maiestas Comiti de Zrynio ad Comittendum nobiscum hoc duellum licentiam dederit, tamen, postea saniorj habito consilio sua maiestas percipit, quod hoc duellum nequaquam sine pacis impedimento esse poterit. Et obid datam licentiam reuocauit, et interdidit (!), ne aliquid contra pacem factum esse uideatur, super quod D: V: mag^{ca} ac Comiti de Zrynio mandauit, abstinere et abstinerej facere. Reliquum est magnificam D: V: ^{am} felicissime ualere optamus: Praeterea rogastis nos ut Literas regias uobis remitteremus, quod et fecimus secundum uoluntatem m: Dj: V: re. Mehmet Bassa Zanzakhus Boßnensis ac gentium felicissimj Caesaris Praefectus.

2. Magnifico, ac Generoso Domino Joanni Ungnad, Generali Capitaneo, ac Consiliario regiae Majestatis, Domino Fratri et amico nobis honorando. Magnifice etc. Perlectis, ac intellectis litteris regiae Majestatis, ac etiam vestrae Magnificae Dominationis supervenit homo ejusdem cum aliis litteris vestrae Dominationis Magnificae, in quibus nobis scribit, a captivis noviter per vestros captis intellexisse, nos cum Zanzakis quam pluribus, ac gente armata copiosa, in castra, bonaque Comitis de Zrynio irruere uelle. Itaque sciat uestra Dominatio Magnifica felicissimum Caesarem, Dominum nostrum clementissimum, nos propterea in istis reliquisse, et praefecisse partibus, una cum Zanzakis, nobis deputatis, ut regnum suae felicissimae Majestatis tuerimur. Quod si aliquis contra institutam pacem temere aliquid attentare presumeret, tales uiolatore pacis hostiliter corrigamus, omnesque Zanzaki suo in loco promti, et parati manebunt.

Litterae uero vestrae, ac Majestatis regiae, optime scriptae sunt, tamen facta uestra, neque litteris regiis, neque uestris, seu scriptis sunt similes (sic!). Nam diebus praeteritis uenerunt plus, quam 200. equites sub castrum Welika, inflatis suis tubis, incursionem fecerunt. Similiter sub castrum Zyrach 200. vel 300. equites uenerunt, sub castrumque Kemengrad simili modo certos captos homines abduxerunt. Comes uero de Zrynio toties nos ad duellum provocavit, ac gentes regiae Majestatis in Croatia existentes, tam pedites, quam equites insimul congregatae conuenerunt. Eam ob causam nos etiam exercitum, nobis ad tutelam regni deputatum, nobis adungi fecimus, et statim post illud festum nostrum, quod proxime imminet, aliquid decreueramus attentare. Si ergo optatis pacem, scripta illa regia, simul et uestra, oportet opere perficere, quoniam nobis sic est commissum, pacem seruare, si modo uos seruaueritis, alioquin nullo modo praetermittere poterimus.

Quantum autem ad negotium nostrum cum Comite Zrinio pertinet, si Deus Optimus, Maximusque felicissimum Caesarem, Dominum nostrum clementissimum, salvum, et incolumen reduxerit, negotium nostrum cum Comite de Zrinio ad finem deducere non praetermitteremus; neque hujusmodi sub pondere esse volumus. Nos quidem nullam occasionem quaerimus, ut pacem Principum rumpamus, tantummodo ne sit aliquid ex parte vestra. In reliquo eandem felicissime valere optamus. 1554¹⁾. Mehmet Bassa, Zanzakus Boznensis, ac felicissimi Caesaris gentium, a Constantinopoli usque Budam, et Temesvar Praefectus.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, $\frac{2}{1}$. u. $\frac{2}{11}$.)

Beilage Nr. 29.

Wien, 5. September 1554. Schreiben König Max II. an Ungnad. Antwort auf dessen Schreiben vom 25., 27., 29. und 30. August. Max habe Zrinys Ungehorsam sehr übel aufgenommen und ihm neuerlich geschrieben, alles zu unterlassen, was die Türken reizen könnte. Behufs Bezahlung des Kriegsvolkes, welches unter Lenkovič und Peter von Eberau stehe, habe Max die nöthigen Befehle an den Kriegszahlmeister ergehen lassen. Was die weiteren Begehren des Lenkovič wegen besserer Befestigungen u. s. w. betreffe, so habe Max die diesbezüglichen Forderungen an Ferdinand eingeschickt.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, $\frac{3}{5}$.)

Beilage Nr. 30.

Pettau, 10. September 1554. Schreiben Ungnads an Ferdinand. Die Türken ziehen Truppen zusammen, um Zriny zu überfallen, doch sei bei der Uneinigkeit ihrer Führer, namentlich bei der Widerspänstigkeit Mehemetan Paschas von Požega die Gefahr nicht so groß, als sie scheine. Zriny sei auf seiner Hut. Ungnad wolle nicht länger warten, sondern nach Agram sich begeben; aber bei dem gänzlichen Geldmangel könne er nicht viel für die Vertheidigung thun. Pest unter Türken und Christen.

Anszug: Ungnad übermittle an den König Kundschaften, aus denen dieser entnehmen werde, dass der Pascha von Bosnien wohl einen Zug gegen die Christen unternehmen möchte, dass aber infolge der Zwietracht unter den Großen nicht viel zu fürchten sei — der Pascha von Požega weigere sich geradezu Folge zu leisten. Zudem sei unter den Türken das Gerücht verbreitet, Ungnad vermöge binnen kurzer Zeit ein großes Heer zusammenzubringen. Nächsten Mittwoch (12. September) gehe Ungnad nach Agram; er warte nur auf den Zahlmeister, um dem Kriegsvolke doch etwas aufhelfen zu können — länger wolle er aber keineswegs zögern.

1. Nachschrift. Unterdessen seien Ungnad neue Kundschaften zugekommen, die er ebenfalls übersende. Nachdem die Türken sich sammeln, wolle er übermorgen nach Agram. Geldjammer. Ungnad lehnt jede Verantwortung ab, da die Truppen ins dritte, theilweise sogar schon ins vierte Monat nicht bezahlt seien.

2. Nachschrift. Um doch etwas für die Ortsflecken thun zu können, habe Ungnad hier sein Silbergeschirr bei einem Kaufmanne versetzt und so eine Summe Geldes aufgebracht.

Beilagen. Freienthorn, 6. September 1554. Schreiben Lenkovič's an Ungnad. Nachrichten über die Bewegungen unter den Türken, Vertheidigungsrath auf dem Modruscher Felde.

Malkoebeg von Herzegowina sei am 3. September aus Scoczia (?) gegen Liwaczschk gezogen, dort mit dem Pascha von Bosnien und Požega zusammengestoßen, um Zriny heimzuzusuchen, nicht aber um mit ihm einen Zweikampf auszufechten, sondern um die Seinen „niederzuhacken“ und um „rennen“ zu lassen. Ungnads Befehle gemäß habe Lenkovič, um die vom Feldhauptmann mit den Kroaten zu Agram und Hrastovic beschlossene Versehung der Grenzen (nämlich Verhackung der Wälder, Ausbesserung der Gebäude u. s. w.) anzuführen, mit den kroatischen Herren und Edelleuten ausgemacht, am 15. September auf dem Modruscher Felde zusammenzukommen, wohin er auch seine gesammte Macht, nämlich 200 Reiter und 100 Martolosen zum Schutze der Arbeiter bestellt habe. Man bedürfe jedoch viel mehr Truppen; die 200 „professionierten“ Büchenschützen, deren Aufnahme der König bewilligt und befohlen habe, hätte Lenkovič schon längst gerne aufgenommen; aber wenn ihm kein Geld hiefür angewiesen werde, so sei dies eben unmöglich.

Diesem Schreiben Lenkovič's sind wieder zwei Beilagen angeschlossen, beide Türkenkundschaften enthaltend. In der ersten von Sebenico, 3. September 1554, steht, dass Malkoebeg keine Truppen habe, die zweite vom 9. September 1554 besagt, dass Mehemetan Pascha

1) Monat und Tag fehlen, doch ist der Brief im Monat August geschrieben. Zriny schreibt an den Palatin Nádasdy: In negotio duelli nostri cum Bassa Boznensi, Dei auxilio, fiendo, nos ad locum, et terminum statutum, bono animo conferre volumus ubi, prout Deo placitum fuerit, agitur etc. Ex Chaktornya die 19. mensis Augusti 1554. Nicolaus Comes perpetuus de Zrinio Banus.

dem Pascha von Bosnien habe erklären lassen: Zriny habe seine Truppen nicht auf türkischem, sondern auf königlichem Boden gesammelt, keinen Schaden angerichtet u. s. w. Daher werde er, der Pascha von Požega, auch dem Rufe des Bosniers nicht folgeleisten; dieser möge übrigens thun, was er wolle.

Beilage Nr. 31.

Pettau, 10. September 1554. Aussage zweier geheimer Kundschafter Ungnads, die noch einen Priester und eines Haranpascha Bruder, der auch gerne zu den Christen wollte, mitgebracht haben.

Mehemed Pascha von Bosnien sei noch vor zehn Tagen in Banjaluka gewesen; 3000 Spahi lagern um diese Stadt, auch Kriegsbedürfnisse werden zusammengebracht; sobald das Heer, das sich unterdessen sicher vergrößert habe, ausrücke, werde den Kundschaftern von zweien in Banjaluka gelassenen Knechten davon Nachricht gegeben werden.

Was die Türken beabsichtigen, wisse man nicht.

Vor dreizehn bis vierzehn Tagen habe der eine K. vom Pascha selbst vernommen, dass diesen Zriny zum Zweikampfe bei einem königlichen Schlosse gefordert habe, nachdem aber König und Kaiser in Frieden lebten, werde der Pascha dort nicht erscheinen, wohl aber den Ban in seinem Schlosse Zriny aufsuchen.

Als dem Pascha der erste Brief Zriny's zugekommen, habe jener sofort drei Tschausee an den Kaiser geschickt, sie seien aber noch nicht zurückgekehrt.

In Požega herrsche große Sterblichkeit, daher ziehe Mehemetan von einem Ort zum anderen.

Beilage Nr. 32.

Roknoka (?), 7. September 1554. Schreiben Zriny's an Ungnad. Zriny sei überall mit seinen Truppen auf der Hut, um alle „astucia“ des Paschas zu Schanden zu machen.

Hiezu wieder eine Beilage:

Hrastovic, 3. September 1554. Schreiben Peter Erdödys an Zriny. Ein Kundschafter habe ihm berichtet, dass der Pascha von Bosnien mit den übrigen sieben Sandschaken auf dem Campus Lewachky sein Lager aufgeschlagen habe in der Absicht, entweder nach Kroatien oder Slavonien einen Einfall zu machen. Ob die Türken Geschütz mit sich führten, sei nicht bekannt.

Beilage Nr. 33.

Kaproncza (Kopreinitz), 10. September 1554. Schreiben Jakob Székelys an Ungnad. Die Pest. — iterum ad Ciuitatem Coproncza etiam inter militares pestilentia incidit. — Man wisse schon nicht mehr, wohin man sich wenden solle, die Haramia habe man alle außer die Stadt in die Gärten verlegt; fortzurücken traue man sich ohne Befehl Ungnads nicht. Székely bitte daher um Verhaltensmaßregeln, vor allem aber um Geld, denn die Soldaten verpfänden bereits ihre Waffen. (Die Pest herrschte damals auch in Graz, wie aus einem Schreiben der Verordneten an Ungnad von Horneck 5. September hervorgeht.)

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 9/1e.)

Beilage Nr. 34.

Wien, 12. September 1554. Schreiben Max II. an Ferdinand I., in welchem er an seinen Vater über die auf Ungnads Berichte gegebenen Bescheide referiert und ersterer einsendet.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 9/8.)

Beilage Nr. 35.

Khrapping (Krapina), 13. September 1554. Schreiben Ungnads an den König. Von den türkischen Führern sei nur Mehemed gefährlich. Anfrage, wie sich Ungnad verhalten solle, wenn Mehemed des Bans Güter angreife, was nach des ersteren Schreiben (s. Nr. 28) zu erwarten sei. Ungnad meint, dass, nachdem es ihm an allem Nöthigen gebreche, der Pascha selbst seinen Handel mit Zriny nur als eine Privatfehde ansähe und ein Eingreifen der königlichen Truppen als Friedensbruch betrachten werde, der Graf ferner seine Besitzungen in Kroatien nicht hoch bewerthe, es am klügsten sein dürfte, wenn sich Mehemed's Angriff nur auf die Liegenschaften des Bans beschränke, Ruhe zu halten. Der letztere sei auf Ungnad erzürnt, weil dieser auch an die Pfleger des Bans ein Generale habe ausgehen lassen, was ihm der Graf als einen Eingriff in dessen Rechte verargt habe.

Auszug: Ungnad sei auf dem Wege nach Rann und Agram spät abends hier angekommen. Aus den vor einigen Tagen überschickten Kundschaften habe der König entnehmen können, dass die Türken sich überall sammeln, doch sei anzunehmen, dass es der Pascha von Bosnien nicht so eilig haben werde, nachdem Malkoebeg, infolge der Bewegungen der kaiserlichen Flotte sich habe wieder zurückziehen müssen und der Pascha von Pozeza sich geweigert habe, Zuzug zu leisten; deshalb glaube denn auch Ungnad noch soviel Zeit zu haben, um über die zu ergreifenden Maßregeln des Königs Bescheid einholen zu können. Der König möge ihm dies jedoch nicht als Kleinmuth auslegen.

Nachdem zwischen Österreich und der Türkei Waffenruhe sei, von beiden Seiten auch betheuert werde, dass man dieselbe ernstlich halten wolle, Ferdinand dies ausdrücklich befohlen und auch Mehemed erklärt habe, dass der ganze Handel nicht zwischen Sultan und König, sondern ihm und Zriny persönlich sich abspielen solle, so frage sich Ungnad an, ob er dem Auftrage Ferdinands: wenn der Pascha gegen Schloss Zriny u. s. w. ziehe, den Banus zu unterstützen, nachkommen solle oder nicht. Ersteres werde der türkische Kaiser als Friedbruch auslegen und dem Lande dadurch eine sonst zu vermeidende Gefahr erwachsen; unso-mehr als Ungnads Truppen viel zu geringzählig und zu weit zerstreut seien, als dass sie eine ausgiebige Hilfe leisten könnten. Zu einem Aufgebote sei es schon viel zu spät, die Besatzung der Ortsflecken sehr schwach und aus Mangel an Bezahlung unwillig -- fordere man sie ab (um sie für Zriny zu verwenden) so sei Gefahr vorhanden, dass die festen Plätze unterdessen genommen werden. Auch sei kein Proviant vorhanden und zusammenzubringen auch nichts. . . . vnd do Ich In Jünguerschiner Auch des feinds versamblung Nur ettliche Warnung General, Auch An ettliche Herrn wans selbst pfleger vmb pesssten willen Außgeen lassen, das Ist mir von Ime baldt verargt, vund dahin zuegemessen worden Alls griffe Ich Ime in sein amt, wie er das meinem zu Ime gesandten, selbst also füergehalten vund Angezaigt hatt.

Nach des Paschas eigenen Schreiben (s. Nr. 28) müsse man der Türken Einbruch gewärtig sein, denn Mehemed habe erklärt, dass er sich Zriny's Spott keineswegs wolle gefallen lassen und nur die Rückkunft des Kaisers abwarte. Deshalb möge man es sich wohl überlegen, ob man, wenn Mehemed nur des Bans Güter, nicht aber königliches Gebiet anfallt, eingreifen solle oder nicht. Noch dazu handle es sich um verödete Besitzthümer; denn Ungnad habe oft und oft hören können, dass der Graf von seinen kroatischen Gütern selbst nicht viel halte; beschränke sich aber der Angriff des Paschas nicht blos auf Zriny's Eigenthum, so wolle Ungnad alles aufbieten, um die Feinde zu vertreiben; doch wisse Ferdinand selbst sehr wohl, wie schwer mit den Kroaten umzugehen sei, nachdem sie selbst ihrem eigenen Herrn, dem Ban, vielfach nicht gehorchen.

Schließlich bitte Ungnad um Geld, denn die Söldner haben sogar ihre Wehren versetzt; komme es zum Kampfe, so müssen diese wieder ausgelöst werden, dazu sei aber Geld nothwendig.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 2/10.)

Beilage Nr. 36.

Wien, 26. September 1554. Schreiben Max II. an Ferdinand I. Anfrage, betreffend das Verhalten Ungnads im Zriny'schen Handel; Bitte die Missheiligkeiten zwischen dem Ban und Feldhauptmann beizulegen.

Auszug: Gestern sei Maxen abermals eine Post ddo. Rann, 16. September von Ungnad zugekommen sammt einem Schreiben des Bans an den Feldhauptmann und der von diesem gegebenen Antwort. Ferdinand möge sich äußern, wie sich Ungnad im Streite des Grafen mit dem Pascha verhalten solle, ob die geringen und gerüsteten Pferde in voller Anzahl weiter zu behalten seien, ferner wie es mit der Baurobot zu halten sei. Bezüglich Ranns habe Max Ungnad die entsprechenden Aufträge gegeben.

Nachschrift. Bei Abfertigung der Post sei Max ein Schreiben Franz Batthyáns zugekommen, betreffend

den nachtheiligen Mißverstand, so sich zwischen dem Baan, In Windisch Lannd. vund dem Obristen Hansenn Vngnaden den Freyherren zu Sonneckh, gern erregen wollt -- Nachdem Ich dann aus bestimmts Vngnaden vorigen vund yeczigen schriben, an Eur Khu: Mt. außgangen, gleicher weyse disen Mißverstand, zwischen Inen den Baiden auch gespürt, vund Eur Khu: Mt. selbs nit weniger, daraus genedigist abnemen mögen. bette Ich gehorsamblich virthuenlich (!), Angesehen, daz Eur Khu: Mt. demnach zuerhietung des vnwiderbringlichen nachtals daron der Bathianj schreibt genedigist Bedacht sein wollten, Eur Khu: Mt. Autoritet darinn genedigklich zugebrauchen, vund obangezaigte mishellung bey Inen abstellen, wie Eur Khu: Mt. derselben gnedigisten gefallen nach, zethuen werden wissen.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, 2/11.)

Beilage Nr. 37.

Wien, 26. September 1554. Schreiben Max II. an Ungnad. Antwort auf Ungnads Schreiben von Rann, 16. September, in welchem der Feldhauptmann einen Brief Zriny's an Ungnad sowie seine Antwort, ferner Kundschaften überschickt und zugleich zu wissen begehrt, was er zu

thun habe, wenn der Ban von Mehemed angegriffen werde. Alle diese Schreiben, sowie die Artikel betreffs der geringen Pferde und der Baurobot habe Max an Ferdinand gesendet. Die Antwort werde er seinerzeit Ungnad zu wissen machen. Was die Befestigung von Rann anlange, möge es bei dem hierüber von Ferdinand an Ungnad gegebenen Auftrage verbleiben.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, $\frac{9}{14}$.)

Beilage Nr. 38.

Wien, 1. October 1554. Schreiben Max II. an Ferdinand I. Max übersendet ein Schreiben Ungnads ddo. Rann, 20. September, betreffend die „Verhackung“ der Wälder, die sofortige Bezahlung der Bauleute an der Grenze, das Bedenken Ungnads wegen Beibehaltung der deutschen Knechte u. s. w.

Bezüglich der Verhackung der Wälder wolle Max dem väterlichen Befehl gemäß mit dem ungarischen Kanzler und den Räthen verhandeln und dann berichten.

Der ungarische Kanzler habe beiliegenden Auszug (fehlt) aus dem Schreiben der nach Sziget abgeordneten Commissäre gegeben. Nachdem diese aber Doppelhaken, Munition u. s. w. begehren, so habe Max nicht gewagt, selbst darüber zu entscheiden, sondern berichte darüber dem Könige.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, $\frac{10}{1}$.)

Beilage Nr. 39.

Wien, 1. October 1554. Schreiben Max II. an Ungnad. Der Bericht Ungnads ddo. Rann, 20. September sei an Ferdinand I. abgegangen.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, $\frac{10}{2}$.)

Beilage Nr. 40.

Wien, 18. December 1554. Schreiben Maxens an die Wichitscher, welche sich über einen Türkeneinfall bei Ungnad beklagt, der dann darüber an Max berichtet hat. Dieser habe sofort einen Gesandten an den Pascha von Ofen geschickt und die Herausgabe des während des Waffenstillstandes gefangenen Volkes und gemachten Raubes verlangt. Max verspreche sich guten Erfolg; auch habe er Ferdinand die Bitte der Wichitscher um Verstärkung ihrer Besatzung vorgebracht.

(K. k. Kriegs-Archiv, 1554, $\frac{11}{2}$.)

Jahresbericht.

I. Personalstand, Fächer- und Stundenvertheilung.

A. Lehrer:

1. Arthur Steinwenter, Dr. der Philosophie, Director, lehrte Geschichte und Geographie in der V., philosophische Propädeutik in der VIII. Classe. 5 Stunden.
2. Johann Majciger, Professor (in der VIII. Rangklasse), lehrte Slovenisch für Slovenen in der I. A und B., II., III., IV., V. und VI. Classe, für Deutsche im II. Curse. 16 Stunden.
3. Josef Pajek, Dr. der Theologie, fb. geistl. Rath, Professor, lehrte Religion im ganzen Gymnasium. 18 Stunden.
4. Ludwig Mayr, Professor, Ordinarius der II. Classe, lehrte Latein in der II., Griechisch in der VII. und Deutsch in der II. Classe. 16 Stunden.
5. Franz Horák, Ordinarius der VII. Classe, lehrte Geschichte und Geographie in der I. A und B, II., IV., VII. und VIII., steiermärkische Geschichte und Statistik in der IV. Classe. 22 Stunden.
6. Gustav Heigl, Dr. der Philosophie, Professor, Ordinarius der III. Classe, lehrte Latein in der III., Griechisch in der III. und VI. Classe. 16 Stunden.
7. Anton Lantschner, Professor, Ordinarius der V. Classe, lehrte Latein in der V. und VII., Deutsch in der V. und VII. Classe. 17 Stunden.
8. Engelbert Neubauer, Professor, Ordinarius der IV. Classe, lehrte Latein in der IV., Griechisch in der IV. und VIII., philosophische Propädeutik in der VII. Classe. 17 Stunden.
9. Josef Meisel, Professor, Ordinarius der I. A Classe, lehrte Latein in der I. A und VI., Deutsch in der I. A Classe, Stenographie in beiden Cursen. 22 Stunden.
10. Jakob Hirschler, Professor, lehrte Mathematik in der IV., V., VI., VII. und VIII., Naturlehre in der VII. und VIII. Classe. 21 Stunden.
11. Johann Schmierer, Professor, lehrte Mathematik in der II. und III., Naturlehre in der III. (II. Sem.) und IV. und Naturgeschichte in der I. A und B, II., III. (I. Sem.), V. und VI. Classe. 21 Stunden.
12. Karl Kirchlechner, wirklicher Gymnasiallehrer, Ordinarius der VI. Classe, lehrte Deutsch in der III., IV., VI. und VIII., Geschichte und Geographie in der III. und VI. Classe. 19 Stunden.
13. Johann Košan, wirklicher Gymnasiallehrer, Ordinarius der VIII. Classe, lehrte Latein in der VIII., Griechisch in der V., Slovenisch für Slovenen in der VII. und VIII., für Deutsche in dem I. und III. Curse. 18 Stunden.
14. Franz Jerovšek, geprüfter supplirender Gymnasiallehrer, lehrte Latein und Deutsch in der I. B, Mathematik in der I. A und B und Schönschreiben. 20 Stunden.
15. Johann Bezjak, Dr. der Philosophie, supplirender Lehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt, Probecandidat.
16. Gustav Knobloch, Nebenlehrer, Professor an der k. k. Staatsrealschule, lehrte Zeichnen in der 1. Abtheilung. 3 Stunden.
17. Adolf Mager, wirkl. Realschullehrer, lehrte Französisch. 2 Stunden.
18. Friedrich Schuster, Nebenlehrer, Bürgerschullehrer, lehrte Zeichnen in der 2. und 3. Abtheilung. 4 Stunden.
19. Rudolf Markl, Nebenlehrer, Turnlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt und an den beiden Mittelschulen, Turnwart des Turnvereines, lehrte Turnen in 3 Abtheilungen. 6 Stunden.
20. August Satter, Nebenlehrer, Domchoralist, lehrte Gesang in 3 Abtheilungen. 5 Stunden.

B. Provisorischer Gymnasialdiener:

Johann Laupal.

II. Schüler.

I. A Classe (37).

Baumayer Paul.
 Bermann Alfred.
 Cilensek Josef.
 Cvirn Ludwig.
 Fuhrmann Ludwig.
 Glanigger Johann.
 Golob Franz.
 Gränitz Karl.
 Grill Gottfried.
 Hadwiger Franz.
 Kriesten Robert.
 Landwehr Karl.
 Lavtar Paul.
 Likavetz Johann.
 Medved Franz.
 Miklautz René.
 Offenbacher Karl.
 Ogorevc Martin.
 Orosel Arthur.
 Pavlinič Franz.
 Peukert Franz.
 Pihler Franz.
 Praßl Friedrich.
 Pschunder Ferdinand.
 Rakuša Martin.
 Reiser Kurt.
 Rojko Johann.
 Rosina August.
 Serne Eduard.
 Slekovec Josef.
 Škamlec Ignaz.
 Šmigoc Matthäus.
 Trstenjak Roman.
 Vogrin Johann.
 Vornik Johann.
 Ziesel Anton.
 Zumer Jakob.

I. B Classe (36).

Benesch Heinrich.
 Bratkovič Alois.
 Čirić Anton.
 Čuček Josef.
 Dobaj Hermann.
 Fasching Johann.
 Glaser Victor.
 Gollner Alois.
 Graf Maximilian.
 Gusel Leopold.
 Hörmann Florian.
 Hofmann Arthur.
 Hrastnik Karl.
 Huber Franz.
 Jager Augustin.
 Jentl Bernhard.
 Kartin Josef.
 Klassinz Anton.
 Korošec Anton.
 Kreinz Alois.

Lacher Johann.
 Majžer Anton.
 Miglič Josef.
 Nemeč Jakob.
 Očkerl Josef.
 Petek Matthias.
 Rauter Jakob.
 Rottner Wilhelm.
 Schek Rudolf.
 Sella Georg.
 Simon Roman.
 Spitzky Josef.
 Stanet Georg.
 Škrinar Josef.
 Šostarič Jakob.
 Triller Leo.

II. Classe. (45).

Brečko Franz.
 Dolar Anton.
 Feigl Wolfgang.
 Fischereder Otto.
 Glaser Paul.
 Gstimer Gustav.
 Halicki Nikolaus.
 Haus August.
 Huber Karl.
 Jäger Friedrich.
 Janeschitz Eduard.
 Kaas Karl.
 Karba Richard.
 Korošec Alois.
 Krener Rudolf.
 Kukuvec Florian.
 Lauko Vincenz.
 Lavtar Othmar.
 Lederer Thomas.
 Leithner Otto.
 Leyrer Roman.
 Lorenčič Vincenz.
 Lušin Franz.
 Mach Alfons.
 Majcen Martin.
 Malajner Karl.
 Minařik Alfons.
 Munda Anton.
 Osvatič Franz.
 Posch Johann.
 Rozman Johann.
 Schmid Ludwig.
 Senčar Matthäus.
 Simon Paul.
 Skoflek Johann.
 Slana Franz.
 Spitzky Anton.
 Stegenšek Augustin.
 Steyskal Julius, Ritter von.
 Škerbs Roman.
 Vavroh Alois.
 Vogrinec Johann.
 Vučnik Karl.

Zinauer Friedrich.
 Žičkar Marcus.

III. Classe (26).

Beitl Ferdinand.
 Bratušek Franz.
 Ferne Gotthard.
 Gašparič Jakob.
 Glančnik Franz.
 Jerovšek Anton.
 Jurko Johann.
 Ivanc Johann.
 Karaman Doimo.
 Kocbek Anton.
 Kraus Max.
 Krošel Franz.
 Kurnik Max.
 Leithner Theodor.
 Mažir Franz.
 Noroglav Friedrich.
 Ozvald Karl.
 Pirchegger Johann.
 Riegele G. Rudolf.
 Sajovitz Friedrich.
 Schmirmaul Franz.
 Schuster Arthur.
 Terstenjak Roman.
 Vaupotič Georg.
 Weese Oskar.

IV. Classe (41).

Achitsch Adrian.
 Berdajs Emerich.
 Bohak Franz.
 Erker Josef.
 Erman Johann.
 Fischereder Moriz.
 Galler Franz.
 Gartner Franz.
 Geršak Milan.
 Hantsch Max.
 Hohnjec Josef.
 Horvat Friedrich.
 Jančič Johann.
 Kovačič Franz.
 Krulč Franz.
 Lavtar Ludwig.
 Lerch Johann.
 Lorber Hermann.
 Lorber Norbert.
 Mitterer Karl.
 Ogradi Josef.
 Ottorepetz Victor.
 Panič Josef.
 Pečar Alois.
 Peitler Franz.
 Potočnik Alois.
 Reiser Hermann.
 Riedler Josef.
 Schwarschnig Gustav.
 Sitta Josef.

Smreker Friedrich.
Somrek Josef.
Sumer Franz.
Terč Rudolf.
Terstenjak Martin.
Tropp Franz.
Verblatsch Rudolf.
Vogrinc Anton.
Zekar Josef.
Zemljic Matthäus.
Zöhrer Friedrich.

V. Classe (22).

Gobec Josef.
Hauptmann Ignaz.
Ilešič Franz.
Kaas Theodor.
Kapper Anton.
Katz Victor.
Korošec Anton.
Korošec Johann.
Kronberger Josef.
Kurnik Johann.
Matiašič Franz.
Neupauer Theodor, R. v.
Pototschnig Josef.
Rakovec Engelbert.
Reiser Max.
Schreiner Franz.
Sedlmayr Alexander.
Silvester Ignaz.
Stupan Alois.

Šanda Johann.
Uršič Anton.
Zabukošek Johann.

VI. Classe (13).

Bračić Andreas.
Buól Arthur, Freiherr v.
Fekonja Anton.
Ferlinz Franz.
Janežič Rudolf.
Kovačič Anton.
Kozoderc Johann.
Plotsch Franz.
Radey Cyrill.
Sattler Franz.
Serneck Johann.
Terstenjak Johann.
Weiß Karl.

VII. Classe (23).

Gregorec Anton.
Jäger Theodor.
Kaas Georg.
Klautschek Otto.
Kokoschinegg Karl.
Koscharoch Anton.
Kralj Ferdinand.
Loh Franz.
Majciger Johann.
Meško Josef.
Miklautz Alex.
Moser Karl, Ritter von.

Nerath Friedrich.
Osenjak Matthäus.
Schöppel Hugo.
Schrambek Julius.
Schwarz Otto.
Spitzzy Johann.
Supan Victor.
Šket Michael.
Vennigerholz Johann.
Wresounig Anton.
Zmavc Johann.

VIII. Classe (19).

Belač Stephan.
Čížek Alois.
Flick Richard.
Grubitsch Johann.
Ipavic Karl.
Kozar Jakob.
Kristan Georg.
Landvogt Alois.
Matzl Adolf.
Orosel Oskar.
Papež Alois.
Podlesnik Michael.
Scheikl Gustav.
Serajnik Wolfgang.
Spitzzy Karl.
Straschill Johann.
Štrakl Anton.
Tertinek Matthäus.
Wagner Anton.

Privatisten :

Taborsky Edgar (I. B Classe.)
Ambrožič Victor (III. Classe.)

III. Lehr-
 A. Obligate

Classe	Stunden- zahl.	Religions- lehre.	Lateinische Sprache.	Griechische Sprache.	Deutsche Sprache.
I. A & B	25	2 Stunden. Katholische Religions- lehre.	8 Stunden. Die regelmäßige Formen- lehre und das Noth- wendigste aus der un- regelmäßigen, Vocabel- lernen, Übersetzungs- übungen aus dem Übungsbuche. Von der Mitte des I. Semesters an wöchentlich eine Schularbeit in der 2. Hälfte der Stunde.	—	4 Stunden. Formenlehre, der ein- fache Satz, ortho- graphische Übungen, Lesen, Erklären, Wieder- erzählen, Momorieren und Vortragen ausge- wählter Lesestücke. Im I. Sem. monatlich 4 Dictate, im II. monat- lich 1 Haus-, 1 Schul- aufgabe und 2 Dictate.
II.	26	2 Stunden. Katholische Liturgik. Wieder- holung der Religions- lehre, insbe- sonders der Lehre von den Gnaden- mitteln.	8 Stunden. Ergänzung der regel- mäßigen Formenlehre, die unregelmäßige Formenlehre und das Nothwendigste aus der Satzlehre, eingeübt an entsprechenden Stücken des Übungsbuches. Vocabellernen. Monatlich drei Compo- sitionen und 1 Pensum.	—	4 Stunden. Ergänzung der Formen- lehre, Wiederholung des einfachen Satzes, der zusammengesetzte Satz, Lesen, Erklären, Wieder- erzählen, Memorieren, und Vortragen ausge- wählter Lesestücke. Monatlich 3 schriftliche Arbeiten.
III	26	2 Stunden. Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Bundes.	6 Stunden. Wiederholung ein- zelner Abschnitte der Formenlehre; die Con- gruenz- und Casuslehre, eingeübt durch Satz- extemporalien; aus Cornel. Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Datames, Cimon, Epaminondas, Pelopidas, Eumenes, Agesilaus. Alle 14 Tage eine Composition und alle 3 Wochen ein Pensum.	5 Stunden. Die Formenlehre bis zu den Verben auf <i>ω</i> , eingeübt an ent- sprechenden Stücken des Übungsbuches, Vocabellernen. Von der zweiten Hälfte des I. Sem. an alle 4 Wochen ein Pensum und eine Composition.	3 Stunden. Grammatik; System- atischer Unterricht in der Formen- und Casus- lehre mit Rücksicht auf die Bedeutungslehre. Lectüre mit beson- derer Beachtung der stilist. Seite. Memorieren und Vortragen. Aufsätze: Im Semster 8 schriftl. Arbeiten.
IV.	27	2 Stunden. I. Semester: Geschichte der göttlichen Offenbarung des neuen Bundes II. Semester: Kirchen- geschichte.	6 Stunden. Wiederholung der Formen- und Casuslehre; die Tempus- und Moduslehre, einge- übt durch Satzextemporalien. Elemente der Prosodie und Metrik; Caes. bell. Gall. I und VI (mit Auswahl), eine kleine Auswahl aus Ovid; alle 3 Wochen ein Pensum, alle 2 Wochen eine Composition.	4 Stunden Wiederholung des Nomens und der Verben auf <i>ω</i> , die Verben auf <i>ω</i> und die übrigen Classen, eingeübt an den Sätzen des Übungsbuches; ausgewählte Lesestücke; monat- lich eine Compo- sition u. ein Pensum.	3 Stunden. Grammatik; System- atischer Unterricht. Syntax des zusammen- gesetzten Satzes, die Periode. Grundzüge der Prosodie und Metrik. Lectüre mit beson- derer Beachtung der stilist. Seite. Memorieren und Vortragen. Jährlich 16 schriftliche Arbeiten.

plan.

Lehrgegenstände.

Slovenische Sprache.	Geschichte und Geographie.	Mathematik.	Naturwissenschaften.
<p>3 Stunden. Formenlehre, der einfache Satz, orthographische Übungen, Lesen, Erklären, Wiedererzählen, Memorieren u. Vortragen ausgewählter Lesestücke. Schriftliche Arbeiten wie im Deutschen.</p>	<p>3 Stunden. Die nothwendigen Vorbegriffe der mathematischen Geographie, allgemeine Begriffe der physikalischen und politischen Geographie, specielle Geographie der 5 Welttheile, Kartenskizzen.</p>	<p>3 Stunden. Die 4 Species in ganzen Zahlen. Theilbarkeit. Gemeine und Decimalbrüche. Die 4 Species in mehrnamigen Zahlen. Die Gerade, die Kreislinie, die Winkel, die Parallelen. Das Dreieck mit Ausschluss der Congruenzsätze. Grundconstructionen.</p>	<p>2 Stunden. Säugethiere und wirbellose Thiere.</p>
<p>3 Stunden. Analyse des zusammengesetzten Satzes, Fortsetzung d. Formenlehre. Lesen, Erklären, Wiedererzählen, Memorieren und Vortragen ausgewählter Lesestücke. Monatlich 3 schriftliche Arbeiten.</p>	<p>4 Stunden. Specielle Geographie Asiens und Afikas; allgemeine Geographie von Europa, specielle von Südeuropa, Frankreich, Grossbritannien. Kartenskizzen. Geschichte des Alterthums (hauptsächlich Griechen und Römer) mit bes. Rücksicht auf das biogr. und sagenhafte Element.</p>	<p>3 Stunden. Wiederholung der Bruchrechnung. Abgekürzte Multiplication und Division der Decimalbrüche. Proportionen. Einfache Regeldetri. Die 4 Congruenzsätze nebst Anwendungen auf das Dreieck. Der Kreis, das Viereck und das Vieleck.</p>	<p>2 Stunden. I. Semester: Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische. II. Semester: Botanik.</p>
<p>2 Stunden. Wiederholung entsprechender Partien der Formenlehre, die Wortbildungslehre, Syntax der Nomina. Lesen, Erklären, Wiedererzählen, Memorieren und Vortragen ausgewählter Lesestücke. Im Semester 8 schriftliche Arbeiten.</p>	<p>3 Stunden. Geschichte des Mittelalters mit Hervorhebung der österr.-ungarischen Geschichte. Geographie Deutschlands, der Schweiz, Belgiens, der Niederlande, Nord- und Osteuropas, Amerikas und Australiens. Kartenskizzen Math. Geographie.</p>	<p>3 Stunden. Das abgekürzte Rechnen mit unvollständigen Zahlen. Die vier Rechnungsarten mit ein- und mehrgliedrigen besonderen und algebraischen Ausdrücken, Potenzen und Wurzeln. Die Lehre vom Kreise.</p>	<p>2 Stunden. I Semester: Mineralogie. II. Semester: Allgemeine Eigenschaften der Körper. Wärmelehre und Chemie.</p>
<p>2 Stunden. Fortsetzung und Beendigung der Syntax. Lesen, Erklären, Wiedererzählen, Memorieren und Vortragen ausgewählter Lesestücke. Im Semester 8 schriftliche Arbeiten.</p>	<p>4 Stunden. Übersicht der Geschichte der neueren und neuesten Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Oesterreich-Ungarns. Geographie Oesterreich-Ungarns. Kartenskizzen.</p>	<p>3 Stunden. Gleichungen mit einer und mit mehreren Unbekannten. Die zusammengesetzte Regeldetri. die Zinseszinsenrechnung. Gegenseitige Lage von Geraden und Ebenen. Hauptarten der Körper. Oberflächen- und Rauminhaltsberechnung. Die Ellipse, Parabel und Hyperbel.</p>	<p>3 Stunden. Mechanik. Magnetismus, Electricität, Akustik, Optik und strahlende Wärme.</p>

Classe.	Stunden- zahl.	Religions- lehre.	Lateinische Sprache.	Griechische Sprache.	Deutsche Sprache.
V.	27	2 Stunden. Einleitung in die katholische Religionslehre.	6 Stunden. Liv. I, XXI. Ovid. Metam. II, 1-332, VIII, 618-720, XII, 1-145, 575-623, XIII, 1-398, Fast. II, 83-118. Trist. IV, 10. Wiederholung aus- gewählter Abschnitte der Grammatik, wöchentlich 1 Stunde grammat.-stilistische Übungen, alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Haus- und Schulaufgaben.	5 Stunden. Xenophon: Aus Schenkls Chrestom. die Abschnitte I-IV und VI der Anab. Privatlectüre: Die Abschnitte I und IV der Kyrop. Homer <i>A. & B.</i> , 1-278. Wöchentlich 1 Grammatik- stunde, Erklärung und Ein- übung der Syntax, monatlich eine schriftliche Arbeit.	3 Stunden. Grammatik (alle 14 Tage 1 St.): Lautlehre d. nhd. Sprache, Wortbildung, Lectüre mit besonderer Rücksicht auf die Charak- teristik der ep., lyr. und didakt. Gattung. Memorieren, Vortragen. Aufsätze: jedes Semester 7 Arbeiten, vorwiegend Hausaufgaben.
VI.	27	2 Stunden. Katholische Glaubenslehre.	6 Stunden. Sallust. Bell. Jug. Verg. I. Ecolg. V. Georg. I, 351-514. IV, 315-558. Aen. lib. I. Kleine Auswahl aus Caes. bell. civ. Wiederholung ausgewählter Abschnitte der Grammatik, wöchentlich 1 Stunde grammat.-stilistische Übungen, alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Privatlectüre: Cic. De imperio Cn. Pompei.	5 Stunden. Herod.: Auswahl aus V-IX. Homer: Ilias, V, VI, XVI, XXIV. Xenophon: Anab. III, Comm. III, IV, V. Wöchentlich 1 Grammatikstunde (Wieder- holung von Partien der Formenlehre, die Genus-, Tempus- und Moduslehre), monatlich eine schriftliche Arbeit. Privatlectüre: Hom. Ilias, XXII.	3 Stunden. Grammatik (alle 14 Tage 1 St.): Genealogie der germanischen Sprachen. Principien der Sprach- bildung. Lectüre: Klopstock, Wieland, Lessing, wie in der V. Classe mit besonderer Rücksicht auf die Charakteristik der stilistischen Formen. Literaturgeschichte bis zu den Stürmern. Vorträge memorierter poetischer Stücke. In jedem Semester 7 Aufsätze, davon 4 Hausarbeiten.
VII.	27	2 Stunden. Katholische Sittenlehre.	5 Stunden. Cic. orat. in Verr. IV. Verg. Aen. II, IV und VI (mit Auswahl). Privatlectüre: Cic. in Verr. V. Wiederholung ausgewählter Abschnitte der Grammatik, wöchentlich 1 Stunde grammat.-stilistische Übungen, alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.	4 Stunden. Demosth.: Olynth. Reden I-III, Rede über den Frieden. Homer, Odyssee <i>α, ι, ζ, λ.</i> Alle 14 Tage eine Grammatik- stunde: Infinitiv, Participium, Negationen, Coniunctionen; monatlich eine schriftliche Arbeit.	3 Stunden. Literaturgeschichte von den Stürmern bis zu Schillers Tode. Lectüre (zum Theil nach dem Lesebuche): Herder, Goethe, Schiller mit besonderer Rücksicht auf die Charakteristik der stilistischen Formen. Redefübungen. Aufsätze, wie in der VI. Classe.
VIII.	27	2 Stunden. Geschichte der christlichen Kirche:	5 Stunden. Tacit. Germ. 1-27. Annal. I, II (mit Auswahl). Privatlectüre: Tacit. Germ. 28 bis Ende. Horaz: Auswahl aus den Oden, Epoden, Satiren und Episteln. Wiederholung verschiedener Partien der Formen- und Satzlehre, Tempus- und Moduslehre, wöchentlich 1 Stunde grammat.-stilistische Übungen, alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.	5 Stunden. Plat.: Apologie, Protagoras. Sophokl.: König Oedipus. Hom. Od. 17, 18. Alle 14 Tage eine Grammatik- stunde (Wiederholung aus- gewählter Abschnitte der Grammatik), monatlich eine schriftliche Arbeit.	3 Stunden. Lectüre (zum Theil nach dem Lesebuche): Goethe, Schiller, Lessings Laokoon. Literaturgeschichte bis zu Goethes Tod. Redefübungen. Aufsätze, wie in der VI. Classe.

Slovenische Sprache.	Geschichte und Geographie.	Mathematik.	Naturwissenschaften.	Philosoph. Propädeutik.
<p>2 Stunden. Metrik. Tropen und Figuren. Lectüre mit besonderer Rücksicht auf die Charakteristik der epischen Gattung. Vorträge memorierter poetischer Stücke, Wiederholung der Grammatik, insbesondere die Phonetik und Accentlehre.</p>	<p>3 Stunden. Geschichte des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer bis zur Unterwerfung Italiens mit besonderer Hervorhebung der culturhistorischen Momente und mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie.</p>	<p>4 Stunden. Einleitung, die Grundoperationen mit ganzen Zahlen, Theilbarkeit der Zahlen, gemeine und Decimalbrüche, Verhältnisse und Proportionen. Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Longimetrie und Planimetrie.</p>	<p>2 Stunden. I. Semester: Mineralogie in Verbindung mit Geognosie. II. Semester: Botanik.</p>	<p>—</p>
<p>2 Stunden. Grammatik: Lautlehre, Genealogie der slav. Sprachen. Elemente der lyrischen und dramatischen Poesie in Verbindung mit entsprechender Lectüre, Vorträge memorierter poetischer Stücke. Aufsätze, wie in der V. Classe.</p>	<p>4 Stunden. Geschichte des Alterthums von der Unterwerfung Italiens bis 375 n. Chr. Das Mittelalter. Erweiterung des geographischen Wissens vom heutigen Europa, und zwar Süd- und Westeuropa, Mittel- und Nordeuropa.</p>	<p>3 Stunden. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gebrauch der Logarithmentafeln, Gleichungen 2. Grades mit einer Unbekannten, Sterometrie, Goniometrie und ebene Trigonometrie.</p>	<p>2 Stunden. Zoologie.</p>	<p>—</p>
<p>2 Stunden. Literaturgeschichte von Cyrillus und Methodius an. Lectüre: Deseti brat von J. Jurčić. Freie Vorträge. Aufsätze wie in der V. Classe.</p>	<p>3 Stunden. Geschichte der Neuzeit mit Hervorhebung der österr.-ungarischen Geschichte. Erweiterung der geographischen Kenntnisse.</p>	<p>3 Stunden. Unbestimmte, quadratische, Exponential- und einige höhere Gleichungen. Progressionen nebst ihrer Anwendung auf die Zinseszinsrechnung, Combinationslehre und binomischer Lehrsatz. Anwendung der Trigonometrie und Algebra auf die Geometrie. Elemente der analytischen Geometrie in der Ebene mit Einschluss der Kegelschnittlinien.</p>	<p>3 Stunden. Einleitung und allgemeine Eigenschaften der Körper, Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper, Wärmelehre und Chemie.</p>	<p>2 Stunden. Logik.</p>
<p>2 Stunden. Altslovenische Formenlehre mit Lese- und Übersetzungsübungen, übersichtliche Zusammenfassung der slovenischen Literatur. Freie Vorträge. Aufsätze wie in der V. Classe.</p>	<p>3 Stunden. Geschichte, Geographie und Statistik Österreich-Ungarns. Im I. Sem. 3, im II. 2 Std. Im II. Semester Wiederholung von Partien aus der griechischen und römischen Geschichte wöchentlich 1 Stunde.</p>	<p>2 Stunden. Wiederholung des gesamten mathematischen Lehrstoffes und Übung im Lösen mathematischer Probleme.</p>	<p>3 Stunden. Magnetismus, Electricität, Wellenbewegung, Akustik, Optik.</p>	<p>2 Stunden. Empirische Psychologie.</p>

B. Freie Lehrgegenstände.

1. Slovenische Sprache für Schüler deutscher Muttersprache in 3 Cursen zu je 2 Stunden.
 - I. Curs: Laut- und Formenlehre, Vocabellernen, Übersetzen und Sprechübungen.
 - II. Curs: Beendigung der Formenlehre, Vocabellernen, Satzlehre, schriftliches Übersetzen und Sprechübungen.
 - III. Curs: Wiederholung der Grammatik, Übersetzen, Sprechübungen und schriftliche Arbeiten. Lectüre: Babica von Božena Němcova-Cegnar.
2. Französische Sprache. 2 Stunden: Vollendung der Formenlehre. Die wichtigsten Capiteln der Syntax. Übersetzungen und Sprechübungen. Corneille's Cid.
3. Steiermärkische Geschichte, Geographie und Statistik. 2 Stunden.
4. Stenographie. Untere Abtheilung, 2 Stunden: Lehre von der Wortbildung und Wortkürzung und Einübung derselben.
 - Obere Abtheilung, 2 Stunden: Wiederholung der Lehre von der Wortbildung und Wortkürzung, die Lehre von der Satzkürzung, schnellschriftliche Übungen.
5. Zeichnen. I. Abtheilung, 3 Stunden: Die geometrische Formenlehre und das geometrische Ornament.
 - II. Abtheilung, 2 Stunden: Fortsetzung des geometrischen Ornamentes, das Flachornament, Zeichnen von Ornamenten in Farbe, die Perspective und elementare Schattengebung.
 - III. Abtheilung, 2 Stunden: Kopfstudien, Zeichnen nach dem Runden in verschiedenen Manieren, Stillehre.
6. Gesang. I. Abtheilung (Anfänger) 2, II. (Sopran und Alt), III. (Tenor und Bass) und Gesammtchor je 1 Stunde: Das Ton- und Notensystem, Bildung der Tonleiter, Kenntnis der Intervalle und Vortragszeichen, Einübung vierstimmiger Gesänge und Messen im einzelnen, im Gesammtchore und für Männerstimmen.
7. Turnen in 3 Abtheilungen zu je 2 Stunden: Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen.
8. Schönschreiben, 2 Stunden. Die Current- und Lateinschrift nach M. Greiners Vorlagen.

C. Lehr-, Hilfs- und Übungsbücher.

- Religionslehre: Dr. F. Fischers Lehrbücher: der kath. Religion (I. u. II.), der Liturgik (II.), der Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten und neuen Bundes (III. und IV.) und der Kirchengeschichte (IV.); Dr. A. Wappers Lehrbücher der kath. Religion für die oberen Classen der Gymnasien (V.—VII.); Dr. B. Kaltners Lehrbuch der Kirchengeschichte (VIII.).
- Lateinische Sprache: C. Schmidts lat. Schulgrammatik (VII.—VIII.); Dr. F. Schultz' kleine lat. Sprachlehre (I.—VI.) und Aufgabensammlung zur Einübung der lateinischen Syntax (III.—V.); Dr. J. Haulers lat. Übungsbuch (I. u. II.); Corn. Nep. vitae. (III.); Caesars bell. Gallicum (IV.), bell. civ. (VI.); Ovid (IV. u. V.); Livius (V.); Sallusts Jugurtha (VI.), Cicero und Vergil (VI. und VII.); Tacitus und Horaz (VIII.); Textausgaben. C. Süpfles Aufgaben zu lat. Stilübungen, 2. Th. (VI.—VIII.).
- Griechische Sprache: Dr. G. Curtius' griech. Schulgrammatik (III.—VIII.); Dr. K. Schenkls griech. Elementarbuch (III.—V.); Chrestomathie aus Xenophon (V. und VI.) und Übungsbuch zum Übersetzen (VI.—VIII.); Homer (V.—VIII.); Herodot (VI.); Demosthenes (VII.); Platon und Sophokles (VIII.); Textausgaben.
- Deutsche Sprache: Dr. F. Willomitzers deutsche Grammatik für österr. Mittelschulen (I.—IV.); Leop. Lampels deutsches Lesebuch (I.—IV.); Kummer und Steyskal, deutsches Lesebuch für österr. Gymnasien, V.—VIII. Band (V.—VIII.); J. Seemüllers Leitfaden zum Unterrichte in der deutschen Grammatik am Obergymnasium (V., VI.); Minna von Barnhelm und Nathan der Weise (VI.); Iphigenie von Goethe, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Wallensteins Lager, Piccolomini und Wallensteins Tod von Schiller (VII.); Goethes Egmont, Iphigenie, Faust I. Theil; Schillers Wilhelm Tell; Lessings Laokoon (VIII.); Textausgaben.
- Slovenische Sprache. Für Slovenen: Šumans Slovenska Slovnica (I.—IV.); Janežič' Slovenska slovnica (V. u. VI.) und Janežič' Cvetnik für Untergymnasien (I.—IV.); Dr. Skets (V. und VI.) und Navratils (VII. und VIII.) Lesebuch. Deseti brat von J. Jurčič.
- Für Deutsche: Dr. J. Skets Slovenisches Sprach- und Übungsbuch (I.—III. Curs); K. F. Süpfles Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, 2. Th.; Babica von Němcova-Cegnar (III. Curs).
- Geschichte und Geographie: Dr. A. Gindelys Lehrbücher der allgemeinen Geschichte für Unter- (II.—IV.) und Obergymnasien (V.—VIII.); G. Herrs Lehrbücher der Erdbeschreibung (I.—III.); Dr. F. M. Mayers Geographie der österr.-ungarischen Monarchie (IV.); Dr. E. Hannaks Lehrbuch der österr. Vaterlandskunde (VIII.); Atlanten von Stieler und Kozern (I.—VIII.), Putzger (II.—VIII.) und Steinhauser (IV. und VIII.); Atlas antiquus von Kiepert (II., V., VI. und VIII.).
- Mathematik: Dr. F. R. v. Močniks Lehrbücher der Arithmetik und Geometrie für Unter- (I.—IV.), der Arithmetik, Algebra und Geometrie für Obergymnasien (V.—VIII.); Dr. A. Gernerths logarithmisch-trigonometrisches Handbuch (VI.—VIII.); E. Heis' Aufgabensammlung aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra (V.—VIII.).
- Naturlehre: Dr. J. Kristis Anfangsgründe der Naturlehre für die unteren Classen (III. u. IV.); Dr. Alois Handls Lehrbuch der Physik (VII.) und P. Münchs Lehrbuch der Physik (VIII.).

Naturgeschichte: Dr. A. Pokornys illustrierte Naturgeschichte (I.—III.); Dr. M. Wretschkos Vorschule der Botanik (V.); Dr. F. von Hochstetters und Dr. A. Bischings Leitfaden der Mineralogie und Geologie (V.); Dr. V. Grabers Leitfaden der Zoologie (VI.).
 Philosophische Propädeutik: Dr. G. A. Lindners Lehrbücher der formalen Logik (VII.) und empirischen Psychologie (VIII.).
 Steiermärkische Geschichte: Dr. C. Hirsch' Heimatkunde des Herzogthums Steiermark.
 Stenographie: R. Fischers theoretisch-praktischer Lehrgang der Gabelsberger'schen Stenographie.
 Französische Sprache: K. Plötz' Schulgrammatik und A. Bechtels franz. Lesebuch für die unteren und mittleren Classen. Corneille, Cid. (Schulausgabe Velhagen).

D. Themen.

a) Für die deutschen Aufsätze.

V. Classe.

1. Wodurch wird in den Kranichen des Ibykus die Entdeckung der Mörder herbeigeführt? 2. Ein Spaziergang im Herbste. 3. Der Habsüchtige (nach dem Gedichte „Abdallah“ von Chamisso). 4. Wäre es für den Menschen ein Glück, ewig auf Erden zu leben? (nach dem Gedichte „Abasver“ von Schubart). 5. Der sterbende Tyrann (nach „Tod des Tiberius“ von Geibel). 6. Ver sacrum (nach Uhland). 7. Was ist nützlicher, das Eisen oder das Gold? 8. Die Leiden eines Schiffbrüchigen (nach „Salas y Gomez“ von Chamisso). 9. Die Ursachen der Ermordung Siegfrieds. 10. Warum wird das Epos Gudrun eine deutsche Odyssee genannt? 11. Das Reich der Zwerge im „Laurin“ und in den übrigen mittelalterlichen Volksepen. 12. Der Triumph des Aemilius Paulus (nach dem gleichnamigen Gedichte von Schack), ein Beispiel menschlichen Schicksalswechsels. 13. Eisenbahnfahrt und Fußreise. 14. Der Eindruck des Anblickes der Alpen auf das Heer Hannibals.

VI. Classe.

1. Die edelsten Freuden des Jünglings. 2. Jugend und Frühling 3. Des Menschen Engel ist die Zeit. 4. Welche Zustände herrschten in Rom und Italien vor dem Auftreten der Gracchen? 5. *Concordia parvae res crescit, discordia maxumae dilabuntur.* (Sallust.) 6. Aus dem Leben des Dichters Hans Sachs. 7. Aus den gelesenen Gedichten soll eine Charakteristik Walthers von der Vogelweide versucht werden. 8. Verdienste Karls des Großen um die Hebung der Cultur in seinem Reiche. 9. Welches sind die Ansichten Klopstocks über die deutsche Literatur in der Ode „Die beiden Musen“. 10. Folgen der Kreuzzüge. 11. Das Leben, ein Krieg. (Young) 12. Minna v. Barnhelm, das erste nationale Bühnenstück der Deutschen. 13. Scherassim (Charakterzeichnung). 14. „Wer im Sommer nicht mag schneiden, Muss im Winter Hunger leiden“.

VII. Classe.

1. Durch welche Züge wird in dem „Klaggesang von der edlen Frauen des Asan-Aga“ der Charakter der Frau gezeichnet? 2. Kriege sind Ungewitter — verderblich, aber auch segensreich. 3. Zu welchem Ende lernen wir fremde Sprachen? 4. Charakter Leicester's und Mortimers in „Maria Stuart“ (eine Parallele). 5. Inwiefern ist im Prolog der „Jungfrau von Orleans“ die Exposition des Stückes enthalten? 6. a) Welche Anforderungen stellt Herder an ein Volkslied? b) Gewässer verbinden, Gebirge trennen. 7. Warum fühlt sich der Mensch so sehr nach seinem Heimatsorte hingezogen? 8. Charakteristik der Kunst des Mimen im Gegensatze zur Kunst des Dichters (nach dem Prolog zu Wallenstein). 9. Welche Bedeutung hat „Wallensteins Lager“ für die ganze Tragödie? 10. *Studia rebus adversis perfluum ac solacium praebent* (Cicero). 11. Die sittlichen Wirkungen des Ackerbaues. 12. Gedankengehalt des Gedichtes „der Wanderer“ von Goethe. 13. Charakteristik Max Piccolominis. 14. Die Composition der Aeneide mit der der Odyssee vergleichen.

Vorträge: 1. Die tragische Schuld der Jungfrau von Orleans. 2. Gang der Handlung in Shakespeares „Hamlet“. 3. Sturz Napoleons I. 4. Charakter Tellheims in Lessings „Minna von Barnhelm“. 5. Die deutsche Mythologie und ihr Zusammenhang mit dem Leben der alten Germanen. 6. „Blumen sind auf jedem Weg zu finden, Doch weiß nicht jeder einen Kranz daraus zu winden“ (Anast. Grün). 7. Ursprung und Entwicklung des deutschen Dramas. 8. Die Vorläufer unseres Papiers. 9. „Götz von Berlichingen“, ein Drama der Sturm- und Drangperiode. 10. Die Sendung Questenbergs im Drama „die Piccolomini“. 11. Ursachen der französischen Revolution 12. Untergang der griechischen Freiheit durch Philipp II. von Macedonien. 13. Das erste Zusammentreffen der Römer und Germanen. 14. Goethes Jugend. 15. Europas Weltstellung und Überlegenheit über die andern Erdtheile. 16. Künste und Wissenschaften im Mittelalter. 17. Die Bestrebungen der Stürmer und Dränger und ihr Einfluss auf die deutsche Literatur.

VIII. Classe.

1. Welche Lebensweisheit lehrt Goethe im Schatzgräber? 2. „Willst du, dass wir mit hinein in das Haus dich bauen, Lass' es dir gefallen, Stein, Dass wir dich behauen“. (Rückert.) 3. Welches Bild von Schillers Leben und Streben entwirft Goethe im Epilog zur Glocke? 4. „Am Abend wird man klug für den vergangenen Tag, Doch niemals klug für den, der kommen mag“. 5. Welches ist das erste Gesetz der bildenden Kunst bei den Griechen, und was folgert Lessing daraus? 6. Die verschiedenen Arten des Gedächtnisses. 7. Schillers Glockenlied, ein Lied vom Leben. 8. Worin besteht der hohe Wert eines geschäftigen Lebens? 9. Hans Sachs als Dichter, nach Goethes „Hans Sachsens poetische Sendung.“ 10. „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, Und neues Leben blüht aus den Ruinen“. (Schiller.) 11. Charakter des Wilhelm Tell. 12. Welchen Zweck und welche Bedeutung haben die Zueignung, das Vorspiel und der Prolog in Goethes Faust? 13. Über den Einfluss der Gladiatorenspiele auf den Charakter des römischen Volkes. (Nach Lessings Laokoon.) 14. Einfluss der Dichter auf die Bildung der Menschheit. (Maturitätsarbeit.)

Vorträge. 1. Las Casas und sein Wirken 2. Paul Fleming als lyrischer Dichter. 3. Der Minnegesang. 4. Bedeutung der Künste und Wissenschaften für die Entwicklung der Menschheit, nach Schillers Gedicht „die Künstler“. 5. Meier Helmbrecht, ein Sittenbild des 13. Jahrhunderts. 6. Die Zeit des Faustrechtes. 7. Die Orakel und die Wahrsagerei bei den Griechen. 8. Poetische Würdigung Heinrichs von Kleist. 9. Einfluss Frankreichs auf Europa in der Zeit Ludwigs XIV. 10. Das Leben auf den alten Ritterburgen. 11. Andreas Hofer und der Aufstand des Jahres 1809. 12. Die politischen Veränderungen in Europa im Zeitalter der Völkerwanderung. 13. Der Göttercultus bei den Griechen. 14. Welche Umstände verschafften den Römern die Weltherrschaft?

b) Für die slovenischen Aufsätze.

V. Classe.

1. Koristi in skode vetrov. (Razprava.) 2. Slika pridnega dijaka. 3. Ptice pevke. (Obrazec iz prirode.) 4. Imenitnost sporočilnega slovstva sploh in posebno pri Slovencih. 5. Osodna božanstva pri Slovencih. 6. Kako je Romul ustanovil Rim? (Po Liviju.) 7. Likurg in njegove postave. (Zgodovinska razprava.) 8. Rimski pesnik Ovid. Njegova osoda in dela. (Slovsvena razprava.) 9. Mutec Osojski. (Krajepisna, zgodovinska in slovsvena razprava.) 10. Ubežni kralj. Ali ugaja ta pesmotvor pravilom baladi ustanovljenim? 11. Učinki solnčne svitlobe na živali in rastlinstvo. (Naravopisna razprava.) 12. Vsak naj opiše posebne navade o velikonočnih praznikih v svojem domačem kraju. 13. Upanje tolažnik človeku v življenju in smrti. 14. Velike vrednosti je čas. Kaj sledi iz te resnice za učečega se mladenca.

VI. Classe.

1. Morje in njegova važnost za človeka. (Kulturno-historična razprava.) 2. Rana ura, zlata ura. Kaj sledi iz te resnice za učečega se mladenca? 3. Valjuhn in Crtomir. (Pripoved po Prešernovem „krst pri Savici“.) 4. Martin Krpan. (Slovsvena ocena tega pesniškega proizvoda.) 5. Prva pomladnja bučela. (Slovsvena razprava.) 6. Prav izobražen človek ljubi in spoštuje svoj materni jezik. Zakaj? 7. Milanski dom. (Slovsvena in stvarna razprava.) 8. Kdo je mar? (Pojasnitev te prekrasne visoke pesmi.) 9. Brez muke ni moke. Kako to? 10. Katilina in njegove nakane. (Zgodovinska razprava.) 11. Ali je načelo: „Obračaj plašč po vetru“ dobro in moža poštenjaka dostojno? 12. Vodnikova oda „Na Vrščaku“ stvarno in pesniško pojasnjena. 13. Življi so človekovi služabniki pri njegovih stvaritvah, pa tudi naj silnejši pokončevalci njegovih stvaritev. 14. Reke so poti omike na zemlji. (Zgodovinska razprava.)

VII. Classe.

1. Kdor svojih prednikov ne pozna, ne časti, njih vreden naslednik biti ne zasluži. (Slomšek.) 1. Le iz navdušenosti izvirajo slavna dela. 3. Dobri nasledki odkritja Amerike. 4. Tvoje lastno srcé je večkrat tvoj največji sovražnik. 5. Značaj protestantovske dobe v slovenski književnosti. 6. Kterih napak naj se dijak posebno ogiblje? (Besede modrega očeta svojemu na gimnazij odhajajočemu sinu.) 7. Načrt drugemu olitskemu govoru Demostenovemu. 8. Eflugere nemo id potest, quod futurum est; saepe autem ne utile quidem est scire, quid futurum sit (Cic. N. D. III, 16, 14.) 9. V čem se posebno odlikujejo stari Rimljani pred Grki? 10. Napoleon I. in Friderik II., kralj pruski. (Prispodoba.) 11. Zakaj so stari Grki menili, da je Homer bil slep? 12. *Γνώθι σαυτόν*. Kako se sami spoznavamo? 13. Značaj Krjavlja, klasičnega smolarja v Jurčičevem „Desetem bratu“. 14. Grad Slemenice. (Slika, posneta po „Desetem bratu“.)

Govori. 1. Jernej Kopitar. 2. Življenje človeško podobno je vodi, — Ki vsaka po svojej strugi hodi. (Levstik.) 3. Početek slovenskega pesništva. 4. A. M. Slomšek, pospešitelj narodne omike. 5. Zakaj se je širila Luthrova vera tako hitro in kateri vspeh je imela mej štajerskimi

Slovinci? 6. J. Jurčič, mojster v označevanju. 7. Zasluge slov. blagovestnikov. 8. Matija Čop in njegov vpliv na razvoj slovenske književnosti. 9. P. Trubar in L. Gaj z ozirom na njun delokrog. 10. Lovre Kvas v „Desetem bratu“, vzor slovenskega dijaka.

VIII. Classe.

1. Nespametni sramežljivec. (Značajna črtica.) 2. Svoboda brez pokorščine je anarhija, pokorščina brez svobode je sužnost. (William Penn.) 3. Zakaj je toliko ljudi nezadovoljnih s svojim stanom in poklicem? 4. Zakaj zamuje Sokrat vsa sredstva, ki bi vplivala na srca sodnikov? (Po Sokratovi apologiji.) 5. Leonida in Zrinjski. (Prispodoba). 6. Resnica besed Horacijevih: Virtutem incolumem odimus — Sublatam ex oculis quaerimus invidi (Carm. III, 24), naj se dokaže na Prešernu. 7. O važnosti in koristi domišljije. 8. Zakaj in kako naj beremo? 9. Kako vpliva uk domače zgodovine na našo omiko in naše mišljenje. 10. Reka Drava. 11. O grškem gledališču. 12. Levstik kot pesnik. 13. Ktere zasluge si je pridobila Avstrija za Evropo po svojih bojih zoper Napoleona I. (Za zrelostni izpit.) 14. Ktere misli navdajajo nas, poslavljajoč se od gimnazijskih studij?

Govori. 1. A. M. Slomšek. Ob 88letnici njegovega rojstva. 2. Prešeren v Nemcih. 3. Razvijanje slovenskega pesništva od M. Pohlina do Prešerna. 4. Spomin na naše pradede. 5. Leopold Volkmer. 6. Primerjava gorotanskih in panonskih spominkov staroslovenskih glede starosti in jezika. 7. Hvala Evertepe. 8. Ktere zasluge so si pridobili Slovani za izobraženje Evrope? 9. Trije glavni momentje iz življenja starih Grkov in Rimljanov.

IV. Vermehrung der Lehrmittel.

A. Bibliothek.

1. Lehrerbibliothek.

(Unter der Obhut des Prof. J. Meisel.)

a) Geschenke.

1. Des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht: a) Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde, Neue Reihe. 21. Jhr.; b) Österreich. botan. Zeitschrift. 1888. 2. Der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien: a) α , Anzeiger der philos.-histor. Cl. 1888; β , Anzeiger der mathem.-naturwissenschaftl. Cl. 1888; b) Almanach für 1888; c) Archiv für österr. Geschichte 72. Bd. 1—74. Bd. 1.; d) Sitzungsberichte: α , philos.-histor. Cl. 115.—117. Bd.; β , Mathem.-naturw. Cl.: I. Abth. 96. Bd. 1—97. Bd. 10; II. Abth. (a) 96. Bd. 1—97. Bd. 7; II. Abth. (b) 97. Bd. 1—7; III. Abth. 96. Bd. 1—97. Bd. 10; γ , Register zu den Bänden 91—96 der Sitzungsberichte der mathem.-naturw. Cl. (XII. Heft). 3. Der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und hist. Denkmale: Mittheilungen derselben XIV. 4. Des k. k. steierm. Landes-Schulrathes: Dr. D. Rauter, Österr. Staats-Lexikon. 5. Des histor. Vereines für Steiermark: Mittheilungen desselben, 36. Heft. 6. Des f.-b. Lavanter Consistoriums: Personalstand des Bisthums Lavant im Jahre 1889. 7. Des Buchhändlers Th. Kaltenbrunner: Geschichte des röm. Kaiserreiches von Duruy, übersetzt von Hertzberg (Liefg. 63—101). 8. Des k. k. Hauptmannes von Beckh-Widmannstetter: P. J. Wichner, das Kloster Admont in Steiermark. 9. Des Professor Dr. Pajek: a) Janko Babnik, Sledovi slovenskega prava; b) Spomenik o šeststoletnici začetke Habsburške vlade na Slovenskem; c) Kres. 1881, 1882; d) Arabisches Surenbuch. 10. Des Prof. Mager: Molière, Der Geizige (übersetzt). 11. Des Theologen A. Medved: Almanah bohoslovou slovanských v Rakousku. Edid. J. Sedláček. 12. Anonym: a) Hübl Frz., Normalien-Index für die österr. Mittelschulen; b) „Mittelschule“, II. Jahrgang.

b) Ankauf.

1. Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 2. Fleckeisen-Masius: Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 3. Literar. Centralblatt für Deutschland 1888. 4. Linzer Theologisch-praktische Quartalschrift 1889. 5. Bibliotheca philologica classica. 6. Handbuch der klass. Alterthumswissenschaft, herausgeg. von Iw. Müller, III, VII. 7. Eberhard-Lyon, Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 8. J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, VII, 12. 9. Goedeke K., Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. I—III. 10. Schiller, Wilhelm Tell, erläut. von H. Düntzer. 11. Jagić, Archiv für slav. Philologie, XI. 12. Leskien, Handbuch der albulgarischen Sprache. 13. Staroslovenski jezičnik, 26. leto. 14. Zabavna knjižnica III—IV, 1. 15. Letopis matice slovenske 1888. 16. Apih, Slovenci in 1848. leto. 17. Die österr.-ungar. Monarchie in

Wort und Bild bis Liefgr. 85. 18. Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien 1888. 19. Allgemeine Weltgeschichte, herausgeg. von Flathe, Hertzberg, Justi. I. 20. Annalen der Physik, herausgeg. von Wiedemann. 34.—36. Bd. 21. Rühlmann, Mechan. Wärmetheorie. II 22. Verhandlungen der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien 1888. 23. Eckstein Fr. A., Latein. und griech. Unterricht. 24. Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich 1889.

Gegenwärtiger Bestand: 3879 Werke in 8030 Bänden, Heften etc. und 13556 Programme.

2. Schülerbibliothek.

(Für das Unter-Gymnasium unter der Obhut des Gymnasial-Lehrers J. Košan.)

(Für das Ober-Gymnasium unter der Obhut des Professors J. Meisel.)

a) Geschenke.

1. Der Verlagshandlung Graeser in Wien: a) Schulausgaben classischer Werke: Nr. 33, 34, 37—39; b) Jugendbibliothek 1. Bd. 2. Des k. k. Schulrathes H. Noe: Monatschrift des steierm. Gabelsberger-Stenogr.-Vereins in Graz, Jahrg. 1887 und 1888 (letzterer in 1 Exempl. auch von einem ungenannten Spender). 3. Des Prof. Dr. Pajek: a) Jurčičevih zbr. spisov 1. zv. (Deseti brat); b) Kopitarjeva spomenica. Vredil J. Marn; c) Narodne pjesme o boju na Kosovu godine 1389. Sastavio v. cjelina J. G. Martič; d) Slovenske večernice 15, 17, 21, 23, 24, 28, 32, 37; e) Devojan M., Mladini; f) Jaroslav Fr., Dr. Ign. Knoblehar; g) Krsnik J., Zgodovina avstrijsko-ogrske monarhije; h) Pokorny-Erjavec, Prirodopis živalstva; i) Robinzon starsi, poslovenil J. Parapat; k) Slemenik V., Križem sveta.

b) Ankauf.

1. Graeser's Schulausgaben classischer Werke: Nr. 33, 38. 2. Engelmann Em.: a) Das Nibelungenlied; b) Das Gudrunlied; c) Parzival 3. Krauss Ferd., Die nordöstl. Steiermark. 4. Die Länder Österr.-Ungarns in Wort und Bild. Herausgeg. von Fr. Umlauf 14. Bd.: Kroatien und Slavonien, 15. Bd.: Bosnien und die Hercegovina. 5. Pütz-Asbach, Histor. Darstellungen und Charakteristiken, 1. Bd. 6. Haehnel K., Übersicht der deutschen Literaturgeschichte. 7. Eug. Baron d'Albon, Kronprinz Rudolf. Sein Leben und Wirken. 8. Kleist H. v., Michael Kohlhaas. 9. Behrendt W., Pytheas von Massilia. 10. Wallace Lew., Ben Hur. 11. Hoffmann, Neuer deutscher Jugendfreund. 43. Bd. 12. Krieg H., Katechismus der Stenographie (2 Exempl.). 13. Hoffmann: a) Des Herrn Wege sind wunderbar; b) Der Mensch denkt und Gott lenkt; c) Kindesliebe; d) Geschwisterliebe. 14. Häuff W., Märchen. 2. Bd. 15. Gröner A.: a) Erzählungen aus der Geschichte Österreich-Ungarns; b) In Ritterburgen und unter fahrenden Leuten. 16. Grosch H., Hirtenstab und Pallasch. 17. Jugendheimat. Herausgeg. von H. Proschko. 18. Proschko J., Perlen aus der österr. Vaterlandsgeschichte. 19. Schwab G., Doctor Faustus. Herausgeg. von F. Prosch. 20. Smolle L., Charakterbilder aus der vaterländischen Geschichte für Schule und Haus. 21. Zöhrer F.: a) Kreuz und Schwert; b) Österr. Alpengeschichten. 22. Trewendts Jugendbibliothek. Neue Folge: 25. Bd. (Schloss Fichtenau), 26. Bd. (Der Blumenhänsel), 23. Campe-Majar, Odkritje Amerike, I—III. 24. Podkrajšek, Jaromil. 25. Divji Hunci pred mestom Meziborom. 27. Najdenček ali pravični se tudi živine usmili. 27. Hubad, Pripovedke za mladino, I, II. 28. Berthet—Sušnik, Učenke v petih delih sveta, 2 Bd. 29. Kržič, Angeljček, 1 Heft.

Gegenwärtiger Bestand: 534 Werke in 938 Bänden und Heften.)

B. Historisch-geographische Lehrmittelsammlung.

(Unter der Obhut des Prof. Franz Horák.)

Ankauf

1.) Kiepert R., pol. Wandkarte von Italien. 2.) Kiepert R., pol. Wandkarte der Balkanhalbinsel. 3.) H. Kiepert, Wandkarte der alten Welt. 4.) Wandkarte der österr.-ung. Monarchie, herausgeg. vom k. k. geogr. Institut.

Stand der Sammlung: 93 Wand- und Handkarten, 39 Atlanten, 28 geograph. Bilder mit 9 Heften Text, 62 historische Bilder, 1 Globus, 1 Tellurium.

C. Physikalisches Cabinet.

(Unter der Obhut des Professors Jakob Hirschler.)

Ankauf.

Horizontalpendel nach Weinhold, Metallcylinder mit Goldpapierstreifen, Apparat zum Glühen von Drähten, Strohalm-Electroskop, Jablochhoff'sche Kerze, Rogets Drahtspirale, Pel-

tiers thermo-elektrischer Versuch, Apparat für Rotation des Erdmagnetismus, offenes und geschlossenes Manometer, Foucault'sches Pendel mit Aufhängevorrichtung, Quecksilberluftpumpe, Pyrometer, Tyndalls Versuch zur Centrifugalmaschine, Endosmometer, Heronsbrunnen.

Das Inventar der physikalisch-mathematischen Sammlung enthält 526 Nummern.

D. Naturhistorisches Cabinet.

(Unter der Obhut des Professors Hans Schmierer.)

Trocken- und Spirituspräparate: Zeus faber, Corvus cornix, Picus minor, Coracias garrula, Larus ridibundus, Tritonium nodiferum, Tropidonotus tessellatus, Gordius aquaticus, Ankauf der Anstalt; drei Bienenweisel, Geschenk des Herrn Dr. Terč.

Mineralien und Gesteine: Diamant Octaeder, Haematit von Ridney Mine, Amazonenstein von Fikes Penk, Mondstein und Adular (Schweiz), Apophyllit (Fassathal), Itakolumit aus Dauburg (Nord Carolina), Ankauf der Anstalt; Phyllite aus dem Possruck, Geschenk des Custos.

Die Anstalt erwarb durch Ankauf im Laufe des II. Semesters ein vortreffliches Mikroskop von Carl Reichert in Wien. Das vorhandene Herbar wurde geordnet und wesentlich vermehrt.

Die Sammlung zählt 12313 Stücke.

E. Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

(Unter der Obhut des Professors G. Knobloch und des Bürgerschullehrers F. Schuster.)

Ankauf.

12 Stück Vorlagen von Ch. Bargue und Gérôme.

Stand der Sammlung: A. 5 persp. Apparate. B. 20 elem. Drahtmodelle. C. 7 elem. Holz- und Pappmodelle D. 10 architekt. Elementarformen. E. 5 architekt. Formen. F. 5 Gefäßformen. G. 9 ornamentale Stilformen. H. 2 figurale Gipsmodelle (Reliefs). I. 3 figurale Gipsmodelle (Büsten und Hautreliefs). K. 53 Stück Varia. L. 11 Vorlagenwerke, 22 besondere Vorlagen.

F. Musikaliensammlung.

(Unter der Obhut des Gesangslehres August Satter.)

Ankauf.

a) Waldabendschein, Männerchor von J. E. Schmölzer (30 Stimmen); b) Abschied vom Wald, gemischter Chor von Mendelssohn (60 Stimmen); c) Hymnus de B. Maria, gemischter Chor von Litterscheid (60 Stimmen).

Stand der Sammlung: a) 12 Wandtabellen für den Gesangsunterricht; b) 13 Tantumergo und Segenlieder mit 317 Stimmen; c) 49 Kirchenlieder, Graduale und Offertorien mit 1033 Stimmen; d) 35 Messen mit 964 Stimmen; e) weltliche Lieder: a) 42 deutsche mit 1068 und b) 20 slovenische mit 374 Stimmen; zusammen 3756 Stimmen und 12 Wandtabellen.

G. Münzensammlung

(Unter der Obhut des Professors F. Horák.)

Geschenk.

Matzl Adolf, Schüler der VIII. Classe, schenkte 7 röm. Kupfermünzen und eine kleine reichsdeutsche Silbermünze.

Summe aller numismatischen Gegenstände 1129. Anhang: 1 römische Fibula, Bruchstücke eines römischen Mosaikbodens und Lachmann, Münzkunde.

Für alle den verschiedenen Lehrmittelsammlungen des Gymnasiums gemachten Geschenke wird den hochherzigen Spendern hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

V. Unterstützung der Schüler.

A. Die zwei Plätze der Andreas Kautschitsch'schen Studentenstiftung, bestehend in der vom hochw. Herrn Canonicus, Dom- und Stadtpfarrer Christof Kanduth gegebenen vollständigen Versorgung, genossen die Schüler J. Korošec der V. und Fr. Plotsch der VI. Classe.

B. Die Zinsen der A. Kautschitsch'schen Stiftung im Betrage von 6 fl. wurden zur Anschaffung von Schreib- und Zeichenerfordernissen verwendet.

C. Die für 1889 fälligen Zinsen der Anton Humer'schen Stiftung im Betrage von 5 fl. 25 kr. wurden dem aus Marburg gebürtigen Schüler August Haus der II. Classe zuerkannt.
D. Aus der Ringauf'schen Stiftung wurden an dürftige Schüler Arzneien im Kostenbetrage von 9 fl. 39 kr. verabfolgt.

E. In die Casse des Vereines zur Unterstützung dürftiger Schüler des Gymnasiums haben als Jahresbeiträge oder Gaben der Wohlthätigkeit für 1888/9 eingezahlt:

	fl. kr.
Se. Excellenz Dr. Jakob Maximilian Stepischnegg, Sr. Majestät wirklicher geheimer Rath, Fürstbischof von Lavant etc. etc., Ehrenmit- glied des Vereines*)	25 —
Der hochw. Herr Ignaz Orožen, infulirter Domdechant	3 —
„ „ „ Franz Kosar, Domherr, Monsignore, päpstl. Hausprälat, Capitelvicar	2 —
„ „ „ Lorenz Herg, Domherr	2 —
„ „ „ Franz Ogradi, Domherr und Director des Priesterhauses	3 —
„ „ „ Dr. Johann Krizanič, Domherr, Mitgl. d. k. k. Landesschulrathes	2 —
„ „ „ Josef Zidanšek, Theologie-Prof. u. Subregens d. fb. Knab.-Sem.	2 —
„ „ „ Alois Meško, Chorvicar	2 —
„ „ „ Carl Hribovšek, Spiritual des Diöcesan-Priesterhauses, geistl. Rath	2 —
„ „ „ Dr. Johann Mlakar, Theologie-Professor und Leiter des fb. Knaben-Seminars, geistl. Rath	2 —
„ „ „ Anton Ribar, Pfarrer in St. Veit bei Montpreis	2 —
„ „ „ Dr. Franz Feuß, Theologie Professor	2 —
„ „ „ Anton Borsečnik, Dom- und Stadtpfarrvicar	2 —
„ „ „ Franz Heber, Dom- und Stadtpfarrcaplan	2 —
„ „ „ Jakob Kavčič, Chorvicar	2 —
„ „ „ Jakob Caf. Caplan in St. Magdalena	2 —
„ „ „ Dr. Anton Suhač, Pfarrer zu St. Anna am Kriechenberge, geistl. Rath	2 —
Herr Constantin Freih. von Buöl, k. k. General-Major d. R.	5 —
„ Baron Mac Newin, k. k. Bezirkshauptmann, J. Steyer sammt Frau und J. Duler in Luttenberg	5 —
„ Dr. Matthäus Kotzmuth, Advocat in Graz	5 —
„ Adolf Lang, k. k. Hofrath i. P. in Baden, Ehrenmitglied des Vereines	2 —
„ Barth. Ritter von Carneri, Reichsrathsabgeordneter etc.	5 —
Frau Anna Majciger, Professorsgattin, Haus- und Realitätenbesitzerin	2 —
Herr Theodor Kaltenbrunner, Buchhändler und Hausbesitzer	3 —
„ Philipp Terč, med. Dr.	2 —
„ Dr. Barth. Glančnik, Advocat und Realitätenbesitzer	5 —
„ Dr. Johann Serbec, Advocat und Realitätenbesitzer	2 —
„ Dr. Johann Orosel, Advocat und Realitätenbesitzer	2 —
„ Johann Wieser, k. k. Bezirksrichter	2 —
„ Dr. Johann Pekolj, k. k. Gerichtsadjunct	2 —
„ Dr. Johann Ritter von Haselmayr, k. k. Oberfinanzrath	2 —
„ Ritter von Neupauer, k. k. Bezirks-Oberingenieur	2 —
„ J. V. Supan, Hausbesitzer	5 —
„ Dr. Franz Radey, Landeshauptmann-Stellvertreter, k. k. Notar und Realitätenbesitzer	2 —
„ Franz Oehm, Hôtel- und Realitätenbesitzer	1 —
„ Josef Noss, Apotheker und Hausbesitzer	2 —
„ Johann Grubitsch, Handelsmann und Realitätenbesitzer	5 —
„ Franz Kočevar, Weingroßhändler	2 —
„ Andreas Platzer, Papierhändler	2 —
„ Jakob Bancalari, k. k. Kreissecretär i. P.	3 —
„ Georg Kaas, k. k. Schulrath, Director der Lehrerbildungsanstalt	2 —
„ Franz Orešec, Lehrer in Laibach	3 —
„ Dr. Arthur Steinwenter, k. k. Gymnasial-Director	5 —
„ Johann Majciger, k. k. Professor	3 —
„ Dr. Josef Pajek, k. k. Gymnasial-Professor und geistl. Rath	2 —
„ Franz Horák, k. k. Gymnasial-Professor	2 10
„ Johann Košan, k. k. Gymnasiallehrer	2 —
„ Alois Papež, Septimaner	— 40
Unbekannt	— 10
Aus der Sparcasse-Jubiläumstiftung der h. o. Gemeinde	45 —
Ergebnis einer Sammlung unter den Schülern des Gymnasiums*)	33 57
Summe	225 17

*) Ausserdem spendete Se. Excellenz monatlich 3 fl. für Freitische.

**) Die Schüler der I. A Classe spendeten 4 fl. 31 kr., der I. B 2 fl. 91 kr., der II. 2 fl. 25 kr., der III. 5 fl. 20 kr., der IV. 3 fl., der V. 3 fl. 50 kr., der VI. 2 fl., der VII. 5 fl. 40 kr., der VIII. 5 fl.

Rechnungsabschluss Nr. 32*) vom 2. Juli 1889.

Die Einnahmen des Vereines in der Zeit vom 4. Juli 1888 bis 2. Juli 1889 bestehen:

1. Aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder	137 fl. 10	kr.
2. Aus den Spenden der Wohlthäter	88 „ 07	„
3. Aus den Interessen des Stammcapitals	235 „ 63	„
4. Aus dem Cassareste von 1887/8	307 „ 57 1/2	„
5. Aus dem Erlöse für eine ausgeloste steir. Grundentlastungs-Obligation zu 100 fl. C. M.	110 „ 10	„
	Summe	878 fl. 47 1/2 kr.

Das Stammcapital beträgt 5200 fl. ö. W. in Papieren.

Die Ausgaben für Vereinszwecke in der Zeit vom 4. Juli 1888 bis 2. Juli 1889 betragen:

1. Für die Unterstützung würdiger und dürftiger Schüler:		
a) durch Beistellung von Freitischen	411 fl. 94	kr.
b) durch Ankauf und Einband von Lehrbüchern und Atlanten, welche den Schülern geliehen oder geschenkt wurden, und durch Verabfolgung von Schreib- und Zeichenerfordernissen	46 „ 77	„
c) durch Verabfolgung von Kleidungsstücken und Baargeld**)	39 „ —	„
2. Für Regieauslagen (Entlohnung für Schreibgeschäfte, Programme für die Mitglieder, Koch- und Essgeschirre etc.)	39 „ 25	„
	Summe	536 fl. 96 kr.

Es verbleibt also einbarer Cassarest von 341 fl. 51 1/2 kr.

F. Zu besonderem Danke sind viele Schüler des Gymnasiums den Herren Ärzten Marburgs für bereitwillige und unentgeltliche Hilfeleistung in Krankheitsfällen verpflichtet.

G. Dem Unterstützungsvereine spendete eine Anzahl gebrauchter Bücher Ludwig Kurent, Schüler der III. Classe.

Freitische wurden mittellosen Schülern von edelherzigen Wohlthätern 161, vom Unterstützungs-Vereine 44, zusammen 205 in der Woche gespendet.

Für alle den Schülern des Gymnasiums gespendeten Wohlthaten spricht der Berichterstatter im Namen der gütigst Bedachten hiemit den gebührenden innigsten Dank aus.

VI. Erlässe der vorgesetzten Behörden.

1. Erlass des hochl. k. k. steierm. Landesschulrathes vom 15. August 1888 ad Z. 3956, betreffend die Hintanhaltung der Verbreitung ansteckender Krankheiten in den Schulen.

2. Erlass des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 25. October 1888 Z. 8759, enthaltend das Verbot der Aufnahme von Afterparteien in Natural-Dienstwohnungen.

3. Erlass des hochl. k. k. steierm. Landesschulrathes vom 24. Jänner 1889 Z. 469, enthaltend die Anordnung, auch dem Scholz'schen Privat-Untergymnasium in Graz das Verzeichnis der bei der Aufnahmeprüfung in die I. Cl. reprobirten Schüler zukommen zu lassen, dergleichen dem mit dem fb. Knaben-Seminar in Graz verbundenen Untergymnasium (L.-Sch.-R.-E. v. 15. April 1889, Z. 2206.)

4. Erlass des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 24. März 1889 Z. 1865, enthaltend das Verbot des Viaticierens der Schüler während der Hauptferien.

5. Erlass des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 30. April 1889 Z. 7847, in Folge dessen (vom Schuljahre 1889/90 angefangen) eine theilweise geänderte Vertheilung des Lehrstoffes aus der Religion in den drei untersten Classen der h. o. Lehranstalt genehmigt wird.

6. Erlass des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 4. Mai 1889 Z. 24677 ex 1888, wonach Schuldienern das Halten von Kostzöglingen in Amtswohnungen nicht gestattet ist.

7. Erlass des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 25. Mai 1889 Z. 10127, wonach Schülern, welche die Aufnahmeprüfung für die I. Classe einer Mittelschule nicht bestanden haben und infolge dessen ins Privatstudium zurückgetreten sind, gestattet ist, zu Beginn des nächstfolgenden Schuljahres sich einer Aufnahmeprüfung für die 2. Classe der Mittelschulen zu unterziehen.

*) Der Rechnungsabschluss Nr. 31 wurde in der ordentlichen Generalversammlung vom 18. Nov. 1888 geprüft und für richtig befunden. Der Ausschuss des laufenden Vereinsjahres bestand aus denselben Herren wie im Vorjahre. Nachdem mehrere derselben im Laufe des Jahres aus dem Verein ausgetreten waren, wurde in der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. Juni 1889 der Ausschuss durch folgende Herren ergänzt: J. V. Supan, Hausbesitzer, Franz Horák, k. k. Gymnasial-Professor, J. Košan, k. k. Gymnasiallehrer, und besteht demnach aus den Herren: Dr. Arthur Steinwenter, k. k. Gymnasial-Director, Obmann, Dr. Josef Pajek, k. k. Gymnasial-Professor und den Obgenannten als Ausschussmitgliedern; als Rechnungsrevisoren fungirten die Herren: Franz Horák, k. k. Gymnasial-Professor und Jakob Hirschler, k. k. Gymnasial-Professor.

**) Unverzinsliche Darlehen in kleineren Beträgen (eine andere Art der Unterstützung) wurden den Schülern in der Höhe von 113 fl. 80 kr., zum Theile gegen ratenweise Rückzahlung gewährt.

VII. Chronik.

a) Veränderungen im Lehrkörper.

Zufolge h. M.-E. vom 26. Juli 1888 Z. 15701 wurde der h. ä. Supplent Hugo Schwendenwein zum wirklichen Lehrer am k. k. Staats-Gymnasium in Teschen ernannt.

Durch die Erlässe des hochl. k. k. Landesschulrathes vom 6. September 1888 Z. 4495 und 22. November 1888 Z. 7403 wurden die h. ä. Gymnasiallehrer Jakob Hirschler und Joh. Schmierer im Lehramte bestätigt und ihnen der Titel „k. k. Professor“ verliehen.

Für die Parallelklasse wurde der bisherige Supplent Franz Jerovšek mit L.-Sch.-R.-E. vom 27. September 1888 Z. 6079 neuerdings im Amte bestätigt.

Anmerkung. Infolge Erlässes des hochl. k. k. steiern. L.-Sch.-R. vom 19. Juni 1889 Z. 3373 wurde die h. ä. erledigte Schuldienestelle dem k. k. Gendarmerie-Postenführer Johann Laupal in Bystra (Galizien), zunächst provisorisch, verliehen.

b) Die wichtigsten Daten.

Während der Ferien wohnten die in Marburg anwesenden Mitglieder des Lehrkörpers am 18. August 1888 dem zur Feier des Geburtsfestes Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers von Sr. Excellenz dem Fürstbischöfe celebrierten Hochamte bei.

Das Schuljahr 1888/9 wurde am 18. September 1888 mit dem vom hochw. Herrn Dr. Joh. Križanič, Domcapitular und Mitglied des hochl. k. k. steiern. Landesschulrathes, celebrierten hl. Geistamte eröffnet; die Schüleraufnahme fand am 14. Juli, ferner am 16. und 17. September statt.

Am 4. October feierte die Lehranstalt das Namensfest Sr. k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers mit einem solennen Gottesdienste und ebenso am 19. November das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin.

Der 3. December wurde aus Anlass des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers freigegeben. Von einer Schulfeyer des bedeutungsvollen Tages wurde infolge h. M.-E. vom 7. Nov. 1888 Z. 2055 C. U. M. auf Allerhöchsten Wunsch Umgang genommen.

Als das allgeliebte Kaiserhaus und mit demselben die ganze Monarchie am 30. Jänner 1889 der entsetzlichste Verlust durch den Tod Sr. kais. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten und allverehrten Kronprinzen Herrn Erzherzogs Rudolf traf, bewies auch die h. o. Lehranstalt die innige Theilnahme, die sie an dem herben Geschehniß der erhabenen Dynastie und des Reiches nahm. Eine große Trauerfahne wehte vom Giebel des Gymnasialgebäudes, der Lehrkörper gab in einer Beileidsadresse den Gefühlen seines tiefen Schmerzes loyalen Ausdruck; am Begräbnistage Sr. kais. Hoheit (5. Februar) wurde der Unterricht aufgelassen und den folgenden Tag in der Aloisikirche ein feierliches Requiem, dem die Schüler und der gesammte Lehrkörper beiwohnten, abgehalten; der letztere war ferner auch durch eine zahlreiche Deputation bei dem am 5. Februar in der Domkirche von Sr. Excellenz dem Fürstbischöfe celebrierten Trauergottesdienste vertreten.

Am 9. Februar 1889 wurde das I. Semester geschlossen, am 13. begann das II.

Am 13. und 14. April wurden die österlichen Exercitien in Verbindung mit dem Empfange der heil. Bußsakramente abgehalten; außerdem empfiengen die Schüler dieselben zu Anfang und zu Ende des Schuljahres.

Am 16. Mai unterzog der k. k. Landesschulinspector Herr Dr. J. Zindler die Anstalt einer theilweisen Inspection.

Am 15. Juni fand unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Canonicus und fb. Consistorialrathes Dr. Joh. Križanič, Mitgliedes des hochl. k. k. steiern. Landesschulrathes, die Prüfung aus der steiern. Geschichte statt. An derselben beteiligten sich die Schüler der IV. Classe: Achitsch Adrian, Bohák Franz, Lerch Johann, Sumer Franz, Terč Rudolf, Terstenjak Martin und Tropp Franz und gaben durch ihr vorzügliches Wissen Kunde von dem besonderen Eifer, den sie auf dieses Studium verwendet hatten. Die besten Leistungen waren die der Schüler Franz Tropp und Rudolf Terč, denen die vom h. Landesauschusse gewidmeten Preismedaillen zuerkannt wurden. Da jedoch auch vier der übrigen Bewerber sehr gute Kenntnisse zeigten, so wurde ihnen hiefür die verdiente Anerkennung ausgesprochen, und sie erhielten je einen

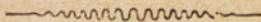
der von den Herren Baron Gödel-Lannoy, med. Dr. Ph. Teré und einer ungenannt sein wollenden Dame gespendeten Ducaten, beziehungsweise ein vom Fachlehrer Prof. Fr. Horák gewidmetes Preisbuch. Die Preise vertheilte der Herr Canonicus Dr. Krizanič nach einer warmen Ansprache an die Schüler, in welcher er ihren Leistungen eine sie höchst ehrende Anerkennung zutheil werden ließ.

Am 28. Juni wohnten die dienstfreien Mitglieder des Lehrkörpers dem in der Domkirche für weiland Sr. Majestät den Kaiser Ferdinand I. celebrierten Trauergottesdienste bei.

Am gleichen Tage schied Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Lavant, Dr. Jacob Maximilian Stepischnegg aus dem Leben, in ihm ein väterlicher Freund und unermüdeter Gönner der Anstalt, deren größter Wohlthäter er durch eine lange Reihe von Jahren gewesen war. Das Gymnasium gab seiner theilnahmvollen Trauer über den Hintritt des allgeliebten Kirchenfürsten durch Abhaltung eines Requiems in der Aloiskirche (1. Juli), sowie durch corporative Betheiligung am Leichenzuge ehrfurchtsvollen Ausdruck. Vom Giebel des Schulgebäudes wehte eine schwarze Fahne. Der Lehrkörper drückte dem hochwürdigsten Domcapitel in einer Zuschrift des Directors sein tiefes Beileid aus und war sowohl bei den Exequien in der h. o. Domkirche, als auch im Trauerzuge (1. Juli) deputativ vertreten.

Vom 21. Juni bis 9. Juli wurden die mündlichen Versetzungsprüfungen, vom 7. bis 10. Juli die Classification vorgenommen. Bei derselben erhielten die I. Classe mit Vorzug folgende Schüler: Fasching Johann und Klassinz Anton der I. B.; Dolar Anton, Korošec Alois, Majcen Martin, Stegenšek Augustin und Zičkar Martin der II.; Jerovšek Anton, Kraus Max, Krošel Franz und Schmirmaul Franz der III.; Achitsch Adrian, Bohak Franz, Hohnjec Josef und Žekar Josef der IV.; Gobec Josef und Silvester Ignaz der V.; Terstenjak Johann der VI.; Vennigerholz Johann der VII.; Matzl Adolf, Orosel Oskar und Scheikl Gustav der VIII. Classe.

Am 13. Juli wurde das hl. Dankamt vom hochw. Herrn Canonicus Dr. Joh. Krizanič celebriert, nach demselben der Preis der Schillerstiftung für den gelungensten poetischen Versuch in deutscher Sprache dem Schüler Scheikl Gustav der VIII., in slovenischer dem Schüler Kovačič Anton der VI. Classe überreicht und mit der Vertheilung der Zeugnisse das Schuljahr geschlossen.



VIII. Statistik der Schüler.

I. Zahl.	Classe										Zusammen
	I.		II.	III.		IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
	a	b		a	b						
Zu Ende 1887/88	30	32	34	23	23	37	20	29	25	19	272
Zu Anfang 1888/89	44	44 ¹⁾	54	29	—	42	23	14	24	21	295 ¹⁾
Während des Schuljahres eingetreten	2 ²⁾	4 ³⁾	2	2	—	—	—	—	—	—	10
Im ganzen also aufgenommen	46	48 ¹⁾	56	31	—	42	23	14	24	21	305 ¹⁾
Darunter:											
Neu aufgenommen und zwar:											
aufgestiegen	40	40 ¹⁾	12	6	—	4	4	—	1	1	108 ¹⁾
Repetenten	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2
Wieder aufgenommen und zwar:											
aufgestiegen	—	—	40	24	—	33	18	12	23	20	170
Repetenten	6	8	3	1	—	5	—	2	—	—	25
Während des Schuljahres ausgetreten	9	11	11	4	—	1	1	1	1	2	41
Schülerzahl zu Ende 1888/89:											
Öffentliche	37	36	45	26 ¹⁾	—	41	22	13	23	19	262 ²⁾
Privatisten	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2
2. Geburtsort (Vaterland).											
Marburg	10	7	9	5	—	5	3	4	5	5	53
Steiermark (außer Marburg)	24	27	32	16 ¹⁾	—	30	18	8	17	12	184 ¹⁾
Niederösterreich	—	2	1	1	—	2	1	—	—	—	7
Oberösterreich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Kärnten	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2
Krain	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2
Küstenland	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	3
Tirol	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dalmatien	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Böhmen	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	3
Mähren	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Galizien	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Ungarn	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	3 ¹⁾
Kroatien	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Bosnien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deutschland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	37	36 ¹⁾	45	26 ¹⁾	—	41	22	13	23	19	262 ²⁾
3. Muttersprache.											
Deutsch	17	17 ¹⁾	19	9 ¹⁾	—	14	8	6	18	10	113 ²⁾
Slovenisch	20	19	26	16	—	25	14	7	10	9	146
Serbokroatisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Čechoslawisch	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2
Italienisch	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe	37	36 ¹⁾	45	26 ¹⁾	—	41	22	13	23	19	262 ²⁾
4. Religionsbekenntnis.											
Katholisch, lat. Ritus	36	36 ¹⁾	44	26 ¹⁾	—	41	22	13	23	10	260 ²⁾
„ griech. Ritus	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Evang., Augsburg. Confession	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Helvet.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Griechisch-orientalisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	37	36 ¹⁾	45	26 ¹⁾	—	41	22	13	23	19	262 ²⁾

1) Mehr 1 Schüler, der während der Ferien nach Gili abging.

2) Davon 2 Schüler aus der II. Classe im Verlaufe des Schuljahres freiwillig übertreten.

3) Davon 3 Schüler aus der II. Classe im Verlaufe des Schuljahres freiwillig übertreten.

4) Darunter ein ausserordentlicher Schüler.

	Classe										Zusammen
	I.		II.	III.		IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
	a	b		a	b						
5. Lebensalter.											
10 Jahre	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	9
11 "	7	5	—	—	—	—	—	—	—	—	23
12 "	14	11	5	—	—	—	—	—	—	—	39 ²
13 "	8	9 ¹	12	4 ¹	—	—	—	—	—	—	44
14 "	3	7	14	7	—	8	—	—	—	—	31
15 "	1	3	9	6	—	6	3	1	—	—	31
16 "	—	1	5	7	—	12	5	—	—	—	16
17 "	—	—	—	2	—	4	3	4	3	—	27
18 "	—	—	—	—	—	9	6	3	8	1	16
19 "	—	—	—	—	—	1	2	2	5	6	15
20 "	—	—	—	—	—	1	1	3	4	6	5
21 "	—	—	—	—	—	—	1	—	1	3	3
22 "	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
23 "	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—
24 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	27	36 ¹	45	26 ¹	—	41	22	13	23	19	262 ²
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.											
Ortsangehörige	16	11	18	11	—	13	7	6	12	8	102
Auswärtige	21	25 ¹	27	15 ¹	—	28	15	7	11	11	160 ²
Summe	37	36 ¹	45	26 ¹	—	41	22	13	23	19	262 ²
7. Classification.											
a) Zu Ende des Schuljahres 1888/89.											
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	—	2	5	4	—	4	2	1	1	3	22
I. Fortgangsklasse	25	21 ¹	28	18	—	29	15	12	20	16	184 ¹
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	2	2	6	—	—	7	3	—	1	—	21
II. Fortgangsklasse	5	8	3	3 ¹	—	1	1	—	1	—	22 ¹
III. Fortgangsklasse	5	3	3	—	—	—	1	—	—	—	12
Zu einer Nachtragsprüfung zugelassen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Außerordentliche Schüler	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe	37	36 ¹	45	26 ¹	—	41	22	13	23	19	262 ²
b) Nachtrag zum Schuljahr 1887/88.											
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	3	—	—	—	4	5*	—	7	2	—	21*
Entsprochen haben	3	—	—	—	4	5	—	6	2	—	20
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind)	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	—	—	—	1	—	2 ²	—	—	—	—	3 ²
Entsprochen haben	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Nicht entsprochen haben	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Nicht erschienen sind	—	—	—	—	—	2 ¹	—	—	—	—	2 ¹
Darnach ist das Endergebnis für 1887/88:											
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	3	1	3	4	2	2	3	2	3	5	28
I.	19	23 ¹	23	15	17	27 ¹	12	25	19	14	154 ²
II.	2	4	4	1	1	4	2	2	3	—	23
III.	6	3	4	3	3	—	3	—	—	—	22
Ungeprüft blieben	—	—	—	—	—	2 ¹	—	—	—	—	2 ¹
Summe	30	31 ¹	34	23	23	35 ²	20	29	25	19	269 ³

*) Darunter einem Schüler nachträglich durch L.-Sch.-R.-E. vom 1. September 1888, Z. 4838.

8. Geldleistungen der Schüler.	Classe									Zusammen
	I.		II	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
	a	b								
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet										
im I. Semester	43 ¹⁾	44	24 ¹⁾	10 ¹⁾	19	7	6	9	13	175
im II. Semester	30 ²⁾	25 ²⁾	26 ¹⁾	13 ³⁾	16	9	4	12	11	146
Zur Hälfte waren befreit										
im I. Semester	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
im II. Semester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ganz befreit waren										
im I. Semester	1	—	30	20	23	16	8	14	8	120
im II. Semester	12	15	25	15	25	13	9	11	8	133
Das Schulgeld betrug im ganzen										
im I. Semester fl.	630	660	345	135	285	105	90	142·50	195	2587·50
im II. Semester fl.	420	345	375	165	240	135	60	180	165	2085·—
Zusammen fl.	1050	1005	720	300	525	240	150	322·50	360	4672·50
Die Aufnahmestaxen betragen . . . fl.	84	86·10 ⁴⁾	27·30	12·60	8·40	10·50	—	2·10	2·10	233·10
Die Lehrmittelbeiträge betragen fl.	44	46 ⁴⁾	56	31	42	23	14	24	21	301
Die Taxen für Zeugnisduplicate betragen . . fl.	—	—	2	4	—	4	—	—	—	10
Summe fl.	128	132·10	85·30	47·60	50·40	37·50	14	26·10	23·10	544·10
9. Besuch des Unterrichtes in den relat. oblig. und nicht obligaten Gegenständen.										
Zweite Landessprache (Slovenisch)										
I. Curs	—	—	3	1	1	—	—	—	—	5
II. Curs	—	—	2	2	5	1	—	—	—	10
III. Curs	—	—	—	—	—	4	3	3	5	15
Französ. Sprache	—	—	—	—	—	2	1	7	3	13
Kalligraphie . . .	15	10	2	—	—	—	—	—	—	27
Freihandzeichnen										
I. Curs	7	4	2	—	1	—	—	—	—	14
II. Curs	2	2	9	5	8	2	1	2	2	33
Turnen: I. Curs	6	6	1	—	—	—	—	—	—	13
II. Curs	2	3	9	5	1	—	—	—	—	20
III. Curs	—	—	—	—	7	1	1	5	5	19
Gesang: I. Curs	8	11	4	—	—	—	—	—	—	23
II. Curs	6	1	16	6	—	—	—	—	—	29
III. Curs	—	—	1	2	4	3	6	5	4	25
Stenographie										
I. Curs	—	—	—	—	23	5	—	—	—	28
II. Curs	—	—	—	—	2	7	2	—	2	13
Steierm. Geschichte	—	—	—	—	16	—	—	—	—	16
10. Stipendien.										
Anzahl der Stipendien u. Stipendisten										
im I. Sem.	—	—	1	2	5	6*	2*	6	7	29
im II. Sem.	—	—	1	2	5	6*	2*	5	7	28
Gesamtbetrag der Stipendien										
I. Sem. fl.	—	—	50	100	250	405·19	50	367·50	447·50	1670·19
II. Sem. fl.	—	—	50	100	250	405·19	50	297·50	447·50	1600·19
Zusammen fl.	—	—	100	200	500	810·38	100	665·—	895·—	3270·38

1) Davon 1 vor der Schulgeldzahlung ausgetreten.

2) Davon 2 vor der Schulgeldzahlung ausgetreten.

3) Davon 2 vor der Schulgeldzahlung ausgetreten; 1 Schüler hatte das Schulgeld bereits in Cilli erlegt.

4) Die Geldleistung des während der Ferien ausgetretenen Schülers (s. S. 58) mitgerechnet.

*) Darunter ein Naturalstipendium.

IX. Maturitätsprüfung.

Im Herbsttermine 1888 unterzogen sich zwei Schüler der VIII. Classe einer Wiederholungsprüfung, und zwar der eine aus dem Griechischen, der andere aus der Geographie und Geschichte; hiebei erhielt ersterer bei der am 23. September 1888 abgehaltenen schriftlichen Prüfung folgendes Thema:

Xenophon, Hellenika VII. 5 §§ 4, 5, 6, 7, 8 von $\epsilon\nu\ \delta\omicron\omega\ \epsilon\pi\iota\theta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ist ins Deutsche zu übertragen.

Bei der am 24. Sept. 1888 unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspectors Herrn Dr. J. Zindler abgehaltenen mündlichen Prüfung wurden beide Abiturienten auf ein Jahr reprobiert.

Im Sommertermine 1889 unterzogen sich alle 19 Schüler der VIII. Classe dem Maturitätsexamen. Die schriftlichen Prüfungen wurden vom 26. Mai bis 1. Juni incl. abgehalten und hiebei folgende Themen zur Ausarbeitung vorgelegt:

1. Zum Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche: Vergil, Aeneis, l. XII., vv. 175–213.
2. Zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische: Grysar, Handbuch lat. Stilübungen für die untere Stufe des Obergymnasiums, 4. Aufl., Nr. XX, S. 58: Wie der Untergang des M. Manlius Capitolinus gewesen.
3. Zum Übersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche: Herodot, l. IX, cc. 44 u. 45.
4. Aus dem Deutschen: Einfluss der Dichter auf die Bildung der Menschheit.
5. Aus dem Slovenischen: a) für Slovenen: Ktere zasluge si je pridobila Avstrija za Evropo po svojih bojih zoper Napoleona I.; b) zum Übersetzen ins Slovenische für Schüler deutscher Muttersprache: Kummer—Stejskal, Deutsches Lesebuch für österr. Gymn., VI. Bd., S. 314 l., Nr. 13. Lessings Fabeln: Der Rangstreit der Thiere.
6. Aus der Mathematik: 1. Das Dreieck, welches durch die Winkel $\alpha = 54^\circ 22' 36''$, $\beta = 63^\circ 17' 24''$ und den Halbmesser des ihm eingeschriebenen Kreises $r = 1\text{ m } 5\text{ cm}$ bestimmt ist, dreht sich um die längste Seite als Achse. Wie groß ist die Oberfläche und der Inhalt des entstehenden Rotationskörpers? 2. Es sollen an den Kreis $x^2 + y^2 = 16$ Tangenten gelegt werden, welche mit der Geraden $y = x\sqrt{3}$ Winkel von 60° einschließen. Wie lauten die Gleichungen dieser Tangenten, und wie groß ist die von den Tangenten begrenzte Fläche? 3. Die ersten zwei Glieder einer arithmetischen Reihe sind durch die ersten zwei ganzen positiven Zahlen des dekadischen Zahlensystems gegeben, welche die Eigenschaft besitzen, durch 31 dividirt 12 und durch 47 dividirt 25 zum Reste zu geben. Wie groß ist die Summe der ersten zehn Glieder dieser Reihe?

Die mündliche Maturitätsprüfung wird vom 18. bis 20. Juli 1889 unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspectors Herrn Dr. J. Zindler abgehalten werden.

X. Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1889/90.

Das Schuljahr 1889/90 wird am 18. September l. J. um 8 Uhr mit dem heil. Geistamte in der Gymnasialkirche eröffnet werden.

Die Aufnahme der Schüler in die erste Classe wird am 13. Juli, ferner am 16. September von 9–12 Uhr im Conferenzzimmer, die der übrigen neu eintretenden am 17. um die gleiche Zeit ebendasselbst stattfinden. Die Aufnahme der Schüler, welche der Anstalt schon angehört haben, erfolgt am 16. und 17. September von 9–12 Uhr im Lehrzimmer der IV. Cl. (II. Stock rechts). Später findet keine Aufnahme mehr statt.

Schüler, welche in die erste Classe aus der Volksschule aufgenommen werden wollen, müssen das zehnte Lebensjahr noch im laufenden Kalenderjahr erreichen und sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, bei welcher gefordert wird: a) Jenes Maß des Wissens in der Religion, welches in den ersten vier Classen der Volksschule erworben werden kann. b) In der Unterrichtssprache: Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift; Kenntnis der Elemente der Formenlehre; Fertigkeit im Zergliedern einfach bekleideter Sätze; Bekanntschaft mit den Regeln der Rechtschreibung und richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben. c) Im Rechnen: Übung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.

Nicht-katholische Schüler haben bei der Einschreibung ein vom Religionslehrer ihrer Confession ausgestelltes Zeugnis über ihre religiöse Vorbildung beizubringen.

Einer Aufnahmeprüfung haben sich auch alle Schüler zu unterziehen, welche von Gymnasien kommen, die a) nicht die deutsche Unterrichtssprache haben, b) nicht dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien unterstehen oder c) nicht das Öffentlichkeitsrecht genießen. Schüler, welche von öffentlichen Gymnasien kommen, können einer Aufnahmeprüfung unterzogen werden.

Alle neu eintretenden Schüler sind von ihren Eltern oder vertrauenswürdigen Stellvertretern derselben vorzuführen und haben sich mit ihren Tauf- oder Geburtschein und den Frequenzzeugnissen oder Nachrichten über das letzte Schuljahr auszuweisen und die Aufnahmegebühr von 2 fl. 10 kr., den Lehrmittelbeitrag von 1 fl. und das Tintengeld

R 63651 / 1889

für das ganze Schuljahr im Betrage von 30 kr. zu
Schüler entrichten blos den Lehrmittelbeitrag und das

Die Taxe für eine Privat- oder Aufnahmsprü-
fung in die erste Classe ist jedoch keine Taxe zu
Schüler, welche von einer anderen Mittelschule
stätigung der an derselben gemachten Abmeldung nie

Das Schulgeld, von dem im I. Semester kein Schüler der I. Classe befreit werden
kann, beträgt 15 fl. für jedes Semester und ist in den ersten sechs Wochen jeden Semesters
in Form von Schulgeldmarken bei der Direction zu erlegen. Von der Zahlung des Schulgeldes
können nur solche wahrhaft dürftige*) Schüler befreit werden, welche im letzten Semester
einer Staatsmittelschule angehört, in den Sitten die Note „lobenswert oder befriedigend“, im
Fleiß die Note „ausdauernd oder befriedigend“ und im Fortgange die erste allgemeine Zeugnis-
classen erhalten haben. Die bezüglichlichen Gesuche sind bei der Aufnahme zu überreichen

Die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen werden am 16. September von 8 Uhr an
abgehalten werden.

Mit Bezug auf den § 70 des O. E. wird den auswärts befindlichen
Eltern hiesiger Schüler die Pflicht ans Herz gelegt, dieselben unter eine
verlässliche Aufsicht zu stellen; allen Eltern und deren Stellvertretern
aber wird auf das eindringlichste empfohlen, bezüglich ihrer der Lehranstalt
anvertrauten Pfleglinge mit derselben in regen Verkehr zu treten, da nur
durch das einträchtige Zusammenwirken von Schule und Haus das Wohl der
Jugend erreicht werden kann.

*) Der Nachweis hiefür ist durch ein genaues, nicht über 1 Jahr altes, von Gemeinde- und Pfarramt aus-
gestelltes Mittellosigkeitszeugnis zu erbringen.